Erneuerung des Evangelischen Geistes/

zweyter Theil.

Worinnen gehandelt wird / 1. Von der Verdorbenheit / welche die Sünde in den Menschen gebracht / 2. Von dem herzlichen Stande / darinnen der Mensch von GOtt geschaffen worden / 3. Von der ewigen Glückseeligkeit / sampt vielen herzlichen Ursachen / die Hertzen zu Umbhälsung eines Evangelischen Lebens zu bewegen.

durch

ANTHOINETTE BOURIGNON.

Auß dem Frantzösischen Original in die Hochdeutsche Sprache getreulich übergesetzet.

Das Wapen der Stadt Ryssel, an dem Fluß de Lisse in Flandern.

Amsterdam bey Jan Rieuwertsz und Peter Arentsz, Buchhändlern in der Burssenstrassen, 1681.

Erneuerung
des
Evangelischen Geistes/
zweyter Theil.

Worinnen gehandelt wird / 1. Von der Verdorbenheit/ welche die Sünde in den Menschen gebracht/ 2. Von dem herzlichen Stande/ darinnen der Mensch von GOtt geschaffen worden/ 3. Von der ewigen Glückseeligkeit/ sampt vielen herzlichen Ursachen/ die Hertzen zu Umbhälsung eines Evangelischen Lebens zu bewegen.

durch

ANTHOINETTE BOURIGNON.

Auß dem Frantzösischen Original in die Hochdeutsche Sprache getreulich übergesetzet.

Das Wapen der Stadt Ryssel, an dem Fluß de Lisse in Flandern.

Amsterdam bey Jan Rieuwertsz und Peter Arentsz, Buchhändlern in der Burssenstrassen, 1681.

An den
LESER.

ICH befürchte freund gelieb ter Leser/ du möchtest Ursache nehmen/ dich zu verwundern/ daß man von Erneuerung des Evangelischen Geistes reden wolle/ Ich habe mich unterfangen/ von der Verdorbenheit weitläufftig zu handeln/ welche die Sünde in den Menschen gebracht/ auch daneben die Herrlichkeit und edelen Stand anzuweisen/ worinnen der Mensch geschaffen worden. Wisse/ daß ich dieses nach reiffer Erwegung

gethan/damit man kräfftige Bewegreden und Ursache haben möge/das Evangelische Leben zu umbhälsen; Denn was würde es helffen/ dir die Mittel zu Ubung des Evangelischen Lebens anzuweisen/ ehe und bevor du einen festen Schluß gemacht/ dasselbe anzunehmen. Woferne dich die Furcht der Höllen und Freude des Himmels nicht zu einem Evangelischen Leben anreitzen/ so wird es die Natur nimmermehr thun/ sintemahl die Evangelische Lehre gäntzlich wieder das Gesetz der verderbten Natur streitet; Denn sie nimmet so lange dieses natürliche Leben wäret/ so viel Ergetzlichkeit und Genügen als sie kan/ und hat ins künfftige nichts zu hoffen/ denn sie ist dem todten Viehe gleich/ das durch den Todt ein Ende gewinnet. Hierumb muß man keines Weges mit der verderbten Natur zu Rathe gehen/ wenn

man

man gutes thun / und die ewigen Sachen / (woran die Verdorbenheit nimmermehr einigen Theil haben wird /) lieben / oder denenselben Folge leisten will. Allein die Seele und Vernunfft des Menschen können diese Sachen lieb haben / und sich selbst verläugnen / ein Evangelisches Leben ins Werck zu richten.

Und deßwegen habe ich erstlich von der ewigen Glückseeligkeit melden wollen / die Hertzen dadurch zu bewegen / daß sie dieselbe lieben und suchen / auch endlich alle Schwerigkeiten / die sich in Erfindung der Evangelischen theuren und köstlichen Perle auffthun dürfften / überwinden sollen; Denn mich düncket / daß keine kräfftigere Mittel seyn können / daß Hertz eines Menschen zu bewegen / als die Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Die Furcht der

Hölli-

Höllischen Quaal solte ja ein steinernes Hertze erweichen. Es ist gleich-viel / durch was Mittel man die ewige Seeligkeit lieben kan / ob es nun aus Furcht oder Hoffnung geschicht / wenn man nur zu dieser Liebe / und zum Haß seiner selbst gelanget / denn eines kan ohne das andere keinen Stand greiffen. Liebet man sich selbst in diesem Leben / so kan man weder GOTT noch die Ewigkeit lieb haben. Nimb diese Lection, Freund-geliebter Leser / wohl in acht / und wenn Ich sehen werde / daß jemand in der That fürgenommen / sich selbst zu verläugnen / und das Evangelische Leben zu umbhälsen / so werde Ich im dritten Theil den wahren Methodum anweisen / wie man ein Evangelisches Leben führen soll / ein Kind GOTTES und Himmels-Erbe zu seyn.

Empfange unterdessen dieses Zweyte Theil in Danck / denn es wird sehr nützlich und heylsam seyn / so ferne du es nur mit Andacht liesest und erwegest / Welches dich versichert diejenige / so da bleibet

Freund-geliebter Leser

Deine in JEsu CHristo wohlgeneigte

Anthoinette Bourignon.

REGISTER
des
Ersten Brieffs/
Von
Erneuerung
des
Evangelischen Geistes/

I. DIe Erniedrigung JEsu CHristi ist sehr nothwendig/ ihme in der Ewigkeit nachzufolgen.
II. Ohne dieselbe ist weder Tugend noch Seligkeit.
III. Die Demuth JEsu CHristi wird durch Hoffarth/ Unwissenheit und Verdorbenheit der Natur verworffen.
IV. Die Verdorbenheit der Natur ist ein Uhrsache der Erniedrigung.
V. Es ist weit besser/ daß man die geringsten Sachen erwehle/ als das beste begehre.
VI. Der Mensch ist selbst der geringsten Dinge nicht werth.
VII. Die freywillige Demuth ist Vortheil/ aber das beste zu begehren geziehmet sich nicht.
VIII. Mütterliche Bewilligung in Betrachtung der Schwachheit.
IX. Murren und Ungenügen kömmet aus dem Hochmuth des Lebens her.
X. Der Hochmuth des Lebens/und Achtung seiner selbst/ stecket in dem Hertzen aller Menschen.
XI. Die Jünger JEsu Christi müssen sich selbst nicht achten.
XII. Welche sich selbst nicht achten/ geniessen unter sich einen himlischen Frieden.

Register der zweyte Brieff.

I. DJe Uneinigkeit verhindert die Vereinigung in dem Geiste JEsu Christi.
II. Der Vortheil der Einigkeit.
III. Es ist gut / einer Persohn zu gehorchen / die von Gott regieret wird / und solches ist GOtt selbst gehorchen.
IV. Der Geist der verderbten Natur bestreitet den Geist GOttes.
V. Die Göttliche Krafft / dem bösen nicht zu zugeben.
VI. Der Geist GOttes weichet von denen / so sich ihme nicht unterwerffen wollen.
VII. Die Liebe füget sich nach eines andern Schwachheit / in Hoffnung es werde sich derselbe ins künfftige bessern.
VIII. Der H. Geist kan in einer Seele nicht bleiben / die der Bewegung ihrer verderbten Natur folget.
IX. Es ist hoch nöthig / daß man seiner verderbten Natur absage.
X. Wie und warumb man seinen Begierden auch in den allerkleinsten Dingen widerstehen muß.
XI. Die geringste Sünde kan Gott aus der Seele verjagen.
XII. Was für Unglauben uns verhindert in der Tugend zu fördern.
XIII. Ungeachtet der guten Begierden / so kan doch niemand ohne den freywilligen Widerstand seiner Neigungen / gutes thun.
XIV. Man muß sich erstlich selbst entsagen / ehe man die Ankunfft des H. Geistes zu gewarten hat.
XV. Der Wille Gottes / und der verderbte natürliche / kommen nicht mit einander überein.
XVI. Die Begierden der verderbten Natur sind in allen Dingen und zu aller Zeit / böse.
XVII. Die verderbte Natur ist dem Geist und Rathgebung JEsu Christi zu wider.

Ohne

XVIII. Ohne die Verläugnung des Willens unser verdorbten Natur ist keine Seligkeit.
XIX. Niemand ist ein Christ oder wiedergebohrner daferne er seine verderbte Natur nicht überwunden hat.

XX. Das heutige Christenthumb und Wiedergeburth bestehet in der blossen Einbildung.
XXI. Christen / Christi Kinder müssen Christi / ihres Vaters Wercke thun.
XXII. Adams Kinder müssen Adams Wercke thun / und seine Busse vollbringen.
XXIII. Ohne willige Busse stürtzet man sich in die Verdamniß.
XXIV. Auff was Weise man sich zur Seligkeit oder Verdamniß begiebet.
XXV. Kurtzer Begriff der gantzen Christlichen Lehre / wie auch des guten und bösen.
XXVI. Man ist sein eigen Feind / wenn man seinem eigenen Willen folget.
XXVII. Die Hoffnung des künfftigen Gutes erleichtert die Böse.
XXVIII. Die Jungfrauen / so dem Lamme folgen werden.
XXIX. Der erste und zweyte Adam folgen der Verdorbenheit nicht / worinnen ihnen ihre Kinder nachfolgen müssen.
XXX. Es ist leicht zum Stande unserer zwey Väter zu kommen.
XXXI. GOtt will die Natur nicht zu nichte machen / sondern ihren Uberfluß.
XXXII. Es ist sehr gut unserm ersten Vater Adam in seiner Busse nachzufolgen.
XXXIII. Es ist ebener massen gut und leicht / unserm Vater JEsu Christo in deme / was er von uns begehret / nachzufolgen.
XXXIV. Es finden sich zweyerley Verhinderungen an
Adam

Adam und JEsu Christo nachzufolgen / welche sind / Unwissenheit / und die böse Gewohnheit.

XXXV. Unterweisung und lebendige Exempel zu Uberwindung der Unwissenheit.

XXXVI. Wiederstrebungen der Natur wieder den Geist Gottes / und die Gerechtigkeit des einen und anderen.

XXXVII. Ein einiger Wille ist gut / und man muß / umb Christlich zu leben / in dieser Vereinigung seyn.

XXXVIII. Die Verheissung des H. Geistes soll uns bewegen / die verderbte Natur zu verläugnen.

XXXIX. Die Nothwendigkeit seinen eigenen Willen zu bestreiten / und zu Erhaltung der Seeligkeit zu überwinden.

XL. Der stetswährende Streit.

XLI. Das grosse Heyl für diejenigen / so ihren eigenen Willen überwinden.

XLII. Wehe denen / so ihrem eigenen Willen folgen.

XLIII. Die Mittel / sich selbst zu überwinden / und die Ubung seine Seele zur Vollkommenheit zu bringen.

XLIV. Jesus Christus ist ein Vorbild der Verläugnung. Die Nothwendigkeit der Wiedergeburth.

XLV. Das schöne Ebenbild Gottes ist durch die Verdorbenheit des Menschen unkennbahr worden.

XLVI. Die ewige Glückseligkeit des Menschen ohne Sünde.

XLVII. Alles ist für den Menschen / und der Mensch für GOtt geschaffen.

XLVIII. Dieses Leben ist das Ende nicht / worzu GOtt den Menschen geschaffen hat. Das Elend dieses Lebens.

XLIX. Welcher gestalt das Böse in dem Geist und Leibe des Menschen herrschet.

L. Das gute in Worten / und das böse in Wercken.

LI. Betriegliche Hoffnung und Sicherheit.

LII. GOtt ist alleine zu lieben / daß andere aber muß man verachten.

LIII. Des Menschen Verstand ist bezaubert / und wird von JEsu Christo verworffen.

Die

LIV. Die gegenwärtige Christen sind JEsu Christo gäntzlich zu wider.
LV. Die heutige Christen sind des Satans Jünger.
LVI. Der Teuffel und Mensch sind in ihrem Abfall und Verdamniß einander gleich.
LVII. Die Verdamniß des Menschen ist ewig/ soferne er nicht wiedergebohren wird.
LVIII. Der breite und schmale Weg.
LIX. Erklärung über das Urtheil der Verdamniß.
LX. Durch Ermangelung der Liebe zu GOTT/ und durch die Liebe der verderbten Natur/ gehet man zur Verdamniß.
LXI. Alleine die Liebe verursachet die Seligkeit.
LXII. Die gemeine Liebe und deren Früchte/ können die Seligkeit nicht geben.
LXIII. Gott verdammet die Menschen nicht.
LXIV. Des Menschen Wahl. Gott ist die Ursache der Seeligkeit des Menschen/ aber des Menschen Wercke können nichts verdienen.
LXV. Die Liebe Gottes ist die Ursache unser Seligkeit.
LXVI. Die Ursachen/ warumb GOtt die äusserliche Wercken in dem Außspruch des Urtheils der Seligkeit und Verdamniß anführet.
LXVII. Damit man wohl thue und selig werde/ erfordert die höchste Noth/ daß man GOtt liebe.
LXVIII. Alle Gesetze und Verbothe rühren auß einer Göttlichen Liebe her/ und dienen auch zur Liebe.
LXIX. Dieses wird in Adam klärlich bewiesen.
LXX. Der Mensch beklaget sich über die Wirckung der Liebe. GOtt fähret damit fort.
LXXI. Mosis Gesetze sind Mittel/ wodurch man zur Liebe Gottes gelangen kan.
LXXII. Ohne die Gebothe GOttes solte der Mensch nicht gewust haben/ daß er aus seiner Liebe were.
LXXIII. Die Gebothe GOttes sind Widerruffungen zu seiner Liebe.

LXXIV. Die Niessung der Liebe GOttes ist das Paradis / und die Beraubung derselben die Hölle.

LXXV. Allerley Wollüste sind in der Liebe Gottes / und allerley Schmertzen ausser derselben Liebe / begriffen.

LXXVI. Der verweßliche Deckmantel des unverweßlichen Leibes / welcher sehr schön geschaffen worden. Es ist sehr empfindlich.

LXXVII. Die Verdammeten werden iederzeit die Schmertzen alles Ubels empfinden.

LXXVIII. Die Gerechtigkeit GOttes verursachet kein Böses / sondern sie lässet dem Menschen hierinnen seine Freyheit.

LXXIX. Die Menschen lauffen zur Hölle / Anweisung / wie man solches melden könne.

LXXX. JEsus Christus ist gekommen / uns wiederumb zur Liebe Gottes zu leiten.

LXXXI. Die Evangelische Lehre ist nichts anders / als ein Mittel zur Wiederbringung der Liebe GOttes.

LXXXII. Das Evangelische Gesetze ist nicht unmüglich / sondern eine heylsahme Gnade Gottes.

LXXXIII. Die Christen heute zu Tage / wollen den Christen der ersten Kirche nicht gleich seyn.

LXXXIV. Die Jüden hatten das Evangelische Gesetz höchstnöthig.

LXXXV. Die Christen sind als die Jüden und gar noch ärger worden.

LXXXVI. Und solches vermittelst ihrer Anführer / welche Gottes Gesetze mit Füssen treten.

LXXXVII. Die Nohtwendigkeit des Gesetzes zur Seligkeit. GOtt der den Menschen frey haben will / hat eigentlich das Gesetze nicht gemacht / sondern der Mensch hat dasselbe durch seine Sünde verursachet; und Gott lässet ihn durch seine Gnade die Ursache erkennen.

LXXXVIII. Die Güte Gottes ist durch das Gesetze geoffenbahret. Die Undanckbarkeit der Menschen / so da sagen / daß solches unmüglich sey.

Man

LXXXIX. Man hat Gottes und seiner Gebothe vergessen/ und sich zu Götzendienern der äusserlichen Kirchenpflichten und Menschlichem Wahn gemacht.

XC. Eine jedwede Religion hat etwas gutes in sich behalten/ ihrem Ubel eine Farbe zu geben.

XCI. Ohne Wiederfolgung der Wercke/ der Tugend und des Guten/ kan man das übel nicht aus sich vertreiben/ oder die Tugend erlangen.

XCII. Die Seeligkeit kömmet alleine von der Gnade Gottes/ aber die Sünde machet die Menschen zu Empfahung derselben unbequehm. Darumb müssen sie die Sünden durch gute Wercke außtreiben/ weil die Genungthuung JEsu Christi sie nicht davon befreyet/ sondern sie vielmehr darzu verpflichtet.

XCIII. Die Sinnen-liebende Menschen disponiren nach ihrer eigenen Phantasie vom Paradise/ eben als ob ihnen dasselbe eigenthümblich zugehörete.

XCIV. Im fall JEsus Christus die Menschen durch seine eigene Verdienste/ und nicht durch ihre Mitwürckung hätte selig machen wollen/ so würde seine Vermittelung sampt allem was Er und seine Propheten gethan und gelehret/ alleine genung/ ja gar überflüssig gewesen seyn.

XCV. Die drey Haupt-Lehren/ wodurch der Teuffel den Menschen ins Verdamniß stürtzet/ nehmlich: Die heutige Prædestination oder Vorsehung/ die Unmüglichkeit der Gebothe GOTTES/ in Betrachtung der Menschlichen Schwachheit/ und die ertichtete Zueignung der Verdiensten JESU CHRISTI. Ein Vorbild dieses letzten.

XCVI. Die Gnade und Rewe des äussersten des Todes ist sehr selten zu finden/ denn der Teuffel mit seinem Anhang thut alsdenn die meiste Krafft/ solches zu verhindern.

XCVII. Ausser JESU Christi Lehre/ oder seine Verdienste/ die Vergebung mit Beding erworben haben/ ist keine Seeligkeit.

XCVIII. Auß dem Ursprung nimmet man die Probe dieser Warheit/ daß die Seeligkeit durch die Verdiensten JEsu CHristi aus Gnaden mit bedingter Busse / und Erneuerung des Lebens herrühre. Der Beweißthumb dessen ist die gäntzliche freye Schöpffung und Macht des Menschen über alle Creaturen / worauß so wol die Gerechtigkeit GOttes / als auch seine Warheit und Gütigkeit biß an die Weise der Erlösung erhellen muß.

XCIX. Der Mensch hat sich wider die Gütigkeit / Gerechtigkeit und Warheit GOttes auffgelehnet / und ist unter denjenigen Dingen ein Knecht worden / worüber er herzschen solte / welches denn auch die gantze Natur verderbet hat.

C. Nachfolge der geistlichen Unheilen des Menschen / nachdem er sich freywilliglich wider die Gütigkeit / Gerechtigkeit und Warheit GOttes auffgelehnet hat.

CI. JEsus Christus hat die Vergebung der Menschen Sünden verdienet / wenn sie nur Busse thun.

CII. Die Menschen widersetzen sich dem Beding der Busse/ und leiden sie blosser Dinge durch Gewalt / da sie doch williglich seyn / und dem rechtmässigen Willen GOttes/ wegen der willigen Sünden/ genung thun solte.

CIII. Die Menschen suchen sich selbst / und nicht Gott / in diesem unglücklichen Leben Ergetzlichkeit und Vollthuung zu geben.

CIV. GOtt hat dieses Leben alleine angestellet / daß wir die Buße williglich umbhälsen / damit wir der Gnaden / und endlich der Seeligkeit theilhafftig werden sollen. Die unwillige Busse ist teuffelisch.

CV. Die Uhrsache der Nothwendigkeit besagter Busse kommet aus der Gerechtigkeit GOTTES her / welche von Seiten GOttes / so wol als seine Gütigkeit und Warheit / in das Werck der Erlösung fliessen / und womit der Mensch von seiner Seite übereinkommen / und sich darnach schicken muß. Die Heilige Dreyfaltigkeit ist für dem menschlichen Geist unbegreiflich / welches vielleicht durch diese drey persöhnliche und verschiedene Eigenschafften

heylsahm begriffen und zu erkennen gegeben wird.

Cvi. Weil JEsus Christus mit seinem Vater eins ist / so kan Er nichts anders begehren / als daß der Mensch / so selig werden soll / in den Vertrag trete / und selbst mit der Gerechtigkeit GOTTES kräfftiglich wircke / welche denn erfordert / daß man durch Busse leide / und sich durch das Evangelische Leben bekehre.

Cvii. Durch ein wesentliches Gleichniß wird die Nothwendigkeit bemeldeter Vollbringung der bedingten Busse und Bekehrung / erklähret / die JEsus Christus in dem Vortrage begriffen / wodurch den Menschen Vergebung und Seligkeit zugesaget / welche Er durch seine Verdienste erworben hat.

Cviii. Nicht allein die heutige Zueigener der Verdiensten JEsu Christi / sondern auch die Prædestinatoren, welche dieselbe auff die absonderlich erwehlete-ziehen / lehnen sich wider GOttes Gerechtigkeit auff.

Cix. Das Objectum der absonderlichen Erwehlung GOttes ist das Gute / aber das Objectum der Verwerffung ist das übel. Ins gemein / alle Menschen haben in Betrachtung Adams / nicht aber ausser ihme / eine gleichmässige Gnade / Verdamniß / Vergebung und Busse / auch ist niemand von dieser Disposition außgenommen / als JESUS Christus der schon für ihme außgegangen war.

Cx. Von der ersten Geburth JEsu Christi / und daß er sich durch seinen herzlichen Leib des Menschen theilhafftig gemachet habe.

Cxi. Zeither der Zukunfft JESU Christi in seinem sterblichen Leibe offenbahret er sich nicht mehr in seinem verklährten Leibe / sondern durch seinen Heiligen Geist und durch sein Liecht der Warheit / in der Stille und der Welt abgesagten Seelen.

Cxii. Der Mangel dieser Geistlichen Gemeinschafft mit GOtt lehret erkennen / daß viele zu gegenwärtiger Zeit falsche Propheten sind.

CXIII. Es ist anders keine Gemeinschafft mit JEsu Christo zu finden / als in Unterhaltung der Evangelischen Lehre / welches das letzte Mittel zur Seeligkeit ist.

CXIV. GOtt lässet den Menschen die Freyheit / so viel die Mittel anlanget / aber sie kehren sich durch Gottlose Lehren / böse Thaten / und Eingebung des Teuffels davon ab.

CXV. Man machet JEsum Christum zu einem Mitgenossen der Sünden / wenn man auff die heutige Weise auff seine Verdiensten vertrauet / und die gründliche Warheit des Evangelii in Vergessenheit stellet.

CXVI. Der Vater und Sohn legen Busse auff.

CXVII. Nachdem des Menschen Verstand verderbet / und er die Mittel nicht zu unterscheiden wuste / wodurch man GOTT genung thun konte / so hat JESUS CHRISTUS durch sein Vorbild anweisen wollen / auff was Weise die Christen ihre Busse ins Werck stellen solten.

CXVIII. Die Jüden hatten sich ebener massen durch Verdorbenheit des Geistes von dem Zweck des Gesetzes / welches sie zu GOtt durch Bekehrung des Hertzens leitete / abgewendet / und klebeten alleine an dem Buchstaben und äusserlichen Stücken.

CXIX. GOtt hat die Gesetze nicht umb seinet willen gegeben / sondern die Hindernüssen und Ungestalt weg zu nehmen / wodurch die Seelen von der Göttlichen Liebe abgezogen worden / welche Liebe das Ende ihrer Schöpffung ist.

CXX. Nach der verderbten Einbildung sind die Gebothe unmüglich / sie sind aber gegeben lieblich zu lindern / und nicht unerträglich zu beschweren.

CXXI. Es ist viel leichter sich selbst zu verläugnen / als sich selbst genung zu thun / und weniger beschwerlich / sein Kreutz auffzunehmen / als sich selbst dessen zu weigern.

CXXII. Die Nothwendigkeit der Unterhaltung dreyer Evangelischen Rathgebungen.

Man

CXXIII. Man kan die Liebe ohne Ubung der Evangelischen Rathschläge nicht haben.

CXXIV. So nun die Liebe GOttes so nothwendig ist / so ist es ein Betrug / die Seeligkeit ausser derselben und der Busse / es geschehe solches auch unter was Vorgeben dasselbe seyn möchte / zu versprechen.

CXXV. Ohne Vollbringung der Busse / kan man durch JEsu Christi Verdienste weder die Seeligkeit noch die Vergebung erlangen.

CXXVI. JEsus Christus hat für die Menschen ohne Vollbringung / der Busse / weder Vergebung noch Seligkeit verdienen wollen.

CXXVII. Das Vorbild Christi und der ersten Christen / leitet uns zur Busse und Liebe GOttes.

CXXVIII. Nothwendigkeit des sterblichen Vorbildes Jesu Christi / der zuvor unsterblich / herrlich / und der Erstgebohrne aller Creaturen war.

CXXIX. Ohne die Sünde würden die Menschen keiner Schwachheit unterworffen / sondern gleichwie JEsus Christus vollkommen gewesen seyn.

CXXX. Die Ursache / warumb die Menschen weder die Geheimnüssen / noch die Wahrheit der Schrifft verstehen.

CXXXI. Es sind viel Göttliche Geheymnüssen / deren Erkäntniß nicht ausdrücklich zur Seeligkeit nothwendig ist.

CXXXII. Es sind drey Grund-Regulen zur Seeligkeit nöthig.

CXXXIII. Nutzen der absonderlichen Geheymnüssen und Wunder der ewigen Sachen / neben den Mitteln / dieselbe zu verstehen.

CXXXIV. Derselben eigentliche Nothwendigkeit wegen der natürlichen Trifften und Neigungen / so der Mensch selbst nach seinem Fall an sich behalten hat.

CXXXV. Die Liebe der ewigen Dinge macht / daß man das Evangelische Leben und Gesetz umbhälset.

CXXXVI. Die Unwissende sind ohne Geschmack und Liebe der ewigen Dinge / wodurch sie Ursache genommen haben / die Gesetze GOTTES zu lästern und zu sagen / daß dieselbe unmüglich und schwer sind.

CXXXVII. Es ist nichts bessers / nichts herrlichers und ergetzlichers selbst in dieser Welt / als die Unterhaltung der Evangelischen Lehre / worinnen die wahre Tugend bestehet.

CXXXVIII. Die zukünfftigen ewigen Güter / so GOTT den jenigen geben wird / die seine Gebothe halten / und die günstige Wohlthaten seiner Schöpffung verpflichten uns / alle andere Neigung umb der Liebe GOTTES willen zu verlassen.

CXXXIX. Die Eytelkeit der Dinge worauff der Mensch seine Affecten und Neigungen stellet / nachdem er dieselbe von GOTT abgewendet

CXL. Unheil des Menschen / der nach Verlassung der Liebe GOTTES seinen Leib und Geist mit Elend beladen hat / wovon er nach seiner Aufferstehung wird erlöset seyn.

CXLI. Die Verdorbenheit unsers Fleisches wird nicht aufferstehen / sondern wohl der darunter bedeckte unsterbliche Leib der Guten so wohl als der Bösen.

CXLII. Der innerliche Leib wird nicht aufferstehen / als ob derselbe eigentlich todt gewesen were / sondern er wird vom Tode und Verdorbenheit befreyet werden / womit er durch die Sünde bedecket war.

CXLIII. Hingegen werden die Gottlosen ohne Auffhören mit Empfindung der Qvaal / die sie selbst verursachet / beladen bleiben / welches als denn ihre Hölle seyn wird.

CXLIV. In was für einem Sinne die Schrifft saget / daß dieses Fleisch und diese Beine aufferstehen werden.

CXLV. Ohne den Heil. Geist verstehet man die Heil. Schrifft nicht / sondern lästert die Wahrheit / man muß Jesu Christo alleine Glauben beymessen / der nunmehro sein Volck versamblen und selbst regieren will.

CXLVI. Aber die Menschen wollen sich von Gott nicht / sondern von der verderbten Natur / di jederzeit böses thut / regieren

regieren lassen. Und diese muß man zur Erlangung der Seeligkeit bestreiten.

CXLVII. Die Menschen entladen sich unrechtmässig von dem Streit wider ihr Fleisch / und liebkosen demselben unter Vorgeben / daß es ein Werck GOTTES sey / GOTT auff unsere Schwachheit Acht habe / und uns durch Jesu Christi Verdienste seelig machen werde.

CXLVIII. Es kommet weder die Verdorbenheit des Leibes / worunter der herrliche Leib unsichtbahr bedecket ist / noch der verderbte Geist / von Gott her / auch muß man nichts gutes von ihnen hoffen noch gewärtig seyn.

CXLIX. Mann sage / thue / oder wisse / was man will / so ist es doch gantz unmüglich / ohne Verläugnung seiner Verdorbenheit seelig zu werden.

CL. Mann kan Gott nicht lieben / es sey dann / daß man seine Verdorbenheit und sich selbst hasse.

CLI. Die Liebe Gottes ist das Ende oder Zweck unser Schöpffung.

CLII. Die Liebe Gottes und der Haß zu sich selbst / ist zur Seeligkeit nothwendig.

CLIII. Die Liebkosungen / Verführung und Einbildung der Menschen / umb sich der Nothwendigkeit dadurch zu entäußern / werden für Gott nichts gelten.

CLIV. Die Christen und auch die Jüden haben die Schrifft und Gesetz Gottes dergestalt ausgeleget / daß die Liebe gar dadurch vertrieben worden.

CLV. Nachdem sie das Gesetze angesehen / und keine Acht auff die Liebe gegeben / so hat man dasselbe für unmüglich und schwer gehalten / wiewohl es nichts anders / als ein Hülff-Mittel zu Wiedererlangung der Liebe Gottes ist.

CLVI. Gott ist in Verschiedenheit der Gesetze so er zu unterschiedlichen Zeiten gibt / unveränderlich / und weil die Menschen in verschiedene Quaalen fallen / so hat er jederzeit unbeweglich denselben Willen / denselben wiederumb zu heylen. zum Exempel Adam und die Juden.

CLVII. Man lästert GOtt / wenn man die jenigen Dinge so er uns aus Liebe giebet / für schwere Lasten hält.

CLVIII. Die hohe Nothwendigkeit der Unterhaltung Göttlicher Gesetze ohne welche die Seeligkeit nicht zu hoffen ist. Der verfluchte Wahn / daß dieselbe ohnmüglich seyn solte / ist ein Feuer das ohne Hoffnung einiger Besserung alles verzehret.

CLIX. Die nothwendige Liebe wird nunmehro selbst in den jenigen nicht gefunden / so GOttes Kinder zu werden begehren.

CLX. Welche bloß allein nach Fleisch und Blut leben / geben nichts destoweniger für / daß sie von dem Könige JEsu Christo / dem Auffrichter und Erlöser Israels / regieret werden.

CLXI. Es ist eine grosse Genade GOttes / daß unsere Verdorbenheit nicht durch Liebkosung und Schmeicheley gestärcket wird.

CLXII. Die Nothwendigkeit der Wiedergeburth und Umbhälsung eines Evangelischen Lebens in dem Stande eines kleinen Kindes zur Erlangung der Seeligkeit.

CLXIII. Die Nothwendigkeit eines solchen Schlusses / die Christliche Bekehrung auffzurichten.

CLXIV. Man muß sich für der falschen Hoffnung der Anführer hüten / dieweil sie für GOTT nichts gilt.

CLXV. Ohne Verläugnung der Verdorbenheit hat man JESUM Christum nicht zum Fürsprecher / man schütze auch / umb dieselbe nicht zu verläugnen / für / was man wolle.

CLXVI. Man muß seine Verdorbenheit mit einem freywilligen Hertzen verläugnen.

CLXVII. A. B. will nicht liebekosen / sondern ernstlich die jenige zu GOTT leiten / welche sich ihme als kleine Kinder ergeben wollen.

CLXVIII. Die Christliche Kindheit wird mit der natürlichen in sieben Stücken verglichen / wovon die Kinder alleine Zwey wissen / und die Fünff andere lernen müssen.

CLXIX. Die zwey ersten Stücke des Kindes sind weinen und sich von seinem Unflath entladen.

CLXX. Von den andern fünff Stücken / welche man die Kinder lernen muß / ist das erste: Essen.

CLXXI. Zum Zweyten muß man das Kind gehen lernen.

CLXXII. Man muß sie drittens reden lernen.

CLXXIII. Zum Vierdten muß man daß Kind arbeiten lernen.

CLXXIV. Zum fünfften muß man es lernen / wie es sich regieren soll.

CLXXV. So ferne es genung were / sich vom bösen zu enthalten / so würde ein Kind das Gleichniß der Entäusserung nicht seyn können: Man muß sich aber über dieses GOTT gäntzlich ergeben / in welchem Stücke ein Kind das vollkommene Gleichnüß ist.

CLXXVI. Es ist eine gantz abscheuliche und verkehrte Sache / daß sich die Schwachen dem Willen des Allmächtigen nicht unterwerffen wollen.

CLXXVII. Grosse Ungerechtigkeit / daß man sich deme nicht übergeben will / welchem wir doch zugehören.

CLXXVIII. Es ist eine grausahme Tyranney wieder sich selbst / wenn man sich dem Göttlichen Regiment nicht unterwerffen wil.

CLXXIX. Die grosse Thorheit daß man sich selbst an statt der Unterwerffung Gottes unterrichten und regieren wil.

CLXXX. Unvorsichtigkeit einer Seele die sich selbst regieren will / Vorsichtigkeit der Regierung GOttes über die Seele / welche er als ein Kind bindet / einwickelt / niederleget / und aufhebet.

CLXXXI. Das auffheben und niederlegen der Seele geschicht von GOtt / und nicht aus uns selbst.

CLXXXII. Man speiset sich nicht mit dem Wort Gottes / als Kinder / sondern man verderbt dasselbe.

CLXXXIII. Die Wissenschafft dieser Welt lernen ist / seine Seele mit das Koth der Erden speisen wollen.

CLXXXIV. Durch weinen und gute Begierden kehret man wieder zu GOtt.

CLXXXV. Die Weisen solten billich der That und Handel des H. Pauli nachfolgen / sich zu GOtt / den sie durch ihre Wissenschafften verfolget haben / zu bekehren.

CLXXXVI. GOtt will die Menschen bekehren / aber sie wollen nicht.

CLXXXVII. Man muß sich GOtt aufopffern und blind werden / gleichwie der H. Paulus / damit man so wohl für seine eigene / als anderer Regierung / hernach desto besser sehen möge.

CLXXXVIII. Eine Gott ergebene Seele vermag viel.

CLXXXIX. Gott selbst und alle andere Dinge reitzen uns an / daß wir uns ihm ergeben sollen / aber wir wollen nicht.

CXC. Das Heyl einer GOtt ergebenen Seele.

Anthoinette Bourignon.

Erneuerung Des Evangelischen Geistes.

Der Zweyte Theil.

Erster Brieff.

Zur Nachfolgung Jesu Christi in dieser Zeit/ und hernach ewiglich muß man die Erniedrigung und Demuht des Hertzens umbhälsen/ und in allen Sachen das geringste erwehlen/ dessen selbst ein Sünder nicht wehrt ist / und wornach er durch den Hochmuht nicht trachten kan/ welchen der Teuffel und die Sünde Adams in unsere Seele gepflantzet hat/ und JEsus Christus wiederumb vertilgen wil.

I.

Meine Kinder.

JCh wünsche euch allen die Erniedrigung Jesu Christi zum neuen Jahr/ und bitte Gott/ er wolle dieselbe in eure Hertzen drucken/ eurem Seligmacher in dieser Welt also nachzufolgen/ dz ihr auch hernach in der Ewigkeit bey ihm seyn möget/ denn wie viel ärmer ihr allhie im Geiste/ und demühtiger von Hertzen seyd/ desto näher werdet ihr im ewigen Leben bey Jesu Christo seyn. Und gleichwie

wie die Natur jederzeit mehr geneiget ist / näher zu demjenigen Dinge zu gelangen / welches sie liebet / als davon zu weichen / also müsset ihr auch ohn Unterlaß trachten / der Erniedrigung JEsu Christi / so ferne sie das Objectum euer Liebe ist / mehr und mehr näher zu kommen.

II.

Es ist wahr / daß euch GOtt ein grosses Licht giebet / seine Göttliche Geheimnissen zu begreiffen / aber es würde euch dasselbe nicht seelig machen können / so ferne ihr in dieser Erkäntniß JEsu Christo in seiner Erniedrigung und Demuth des Hertzens nicht nachgefolget hättet / sintemahl die Engel Gottes hohe Geheimnissen wol gewust haben / aber dennoch mit derselben Erkäntniß zu Teuffeln worden sind / dieweil sie der Erniedrigung und Demuht Jesu Christi nicht nachgefolget haben. Und solcher gestalt werden auch die Menschen verlohren gehen / welche diese Erniedrigung und Demuht des Hertzens nicht umbhälsen und werckstellig machen / allermassen dieses der Mittelpunct ist / worinnen die wahre Tugend gäntzlich bestehet.

III.

Dieses haben sehr wenig Menschen durchgründet / auch wird man nunmehro gewahr / daß sich ein jedweder befleissiget / das allerbeste und schönste zu erwehlen. Solches aber ist ein Zeugniß der Großachtung ihrer selbst / indem sie glauben / sothaner herrlichen Sachen werth zu seyn / ob sie schon in der That nicht des allergeringsten / das GOtt ihnen giebet / würdig sind. Dieses rühret auß Ermangelung der Erkäntniß her / denn wenn sie warlich wüsten /

und

und erkenneten/ daß die Tugend bestehet in Erwehlung des geringsten und Annehmung des wenigsten in allen Dingen/ so würden sich ohne Zweiffel diejenigen / so tugendsahm werden wollen/ in derselben Sache üben / ob schon die Natur eine Widerstrebung darinnen finden möchte/ alldieweil uns Jesus Christus gesagt hat: **daß wir uns selbst verleugnen müssen/ so wir seine Jünger werden wollen.**

IV.

So muß man dann den Neigungen der Natur nicht folgen/ weil sie durch die Sünde so gäntzlich verderbet ist/ daß nichts als Boßheit und Sünde auß derselben herkommen kan/ welches denn den Menschen kräfftiglich demütigen solte/ angesehen er sehr boßhafftig und elend ist / da man ihn hingegen hoffärtig/ und sich selbst groß achten siehet. Dieses streitet selbst wider den guten Sinn/ und kan keinem guten Verstande wiederfahren/ es sey denn/ daß ihn der Teuffel verführe/ und seinen Verstand verblende/ damit er seine eigene Verdorbenheit nicht kennen möchte; denn er drücket ihnen die Achtung ihrer selbst tieff ins Hertze / umb vermöge derselben alle ihre Worte und Wercke zu regieren.

V.

Hierauß geschicht es/ meine Kinder/ daß ihr nicht wol einen festen Schluß machen könnet/ allezeit das geringste zu nehmen/ oder krafft des Rathes JEsu Christi/ die letzte Stelle zu erwehlen/ inmassen eure Natur noch das beste und schönste mehr/ als geringe Sachen achtet / welches eine Verblendung ist/ die der Teuffel in euren Geist geworffen hat/ denn in

der That sind die geringste Sachen weit höher zu schätzen / weil JEsus Christus solche selbst hat erwehlen wollen / er / dem alles zugehörete / und der das allerköstlichste unter den Dingen wehrt war / da wir doch gewiß versichert sind / daß er die allerverächtlichste zu seinem Gebrauch erkohren habe. Und so wir seine Jünger werden wollen / müssen wir auch dasselbe mit Freuden und Genügen thun / weil Gott nicht durch Zwang wil gedienet seyn.

VI.

Und er hat alle gute und schöne Dinge für den Menschen geschaffen / damit er sie nach Wunsch solte mögen genossen haben / imfall er in der Liebe Gottes geblieben were. Zeithero aber der Mensch diese Liebe verlassen / so hat er sich unwürdig gemacht / das allergeringste von denen Dingen / so Gott für ihn geschaffen hat / zu haben / alldieweil er sich freywillig zu einem Feinde des Schöpffers aller Dinge auffgeworffen / und deshalben soll er sich billig nicht wehrt schätzen / das allergeringste derselben / seiner Undanckbarkeit und Sünde halber / zu geniessen. Und hat er demnach wol Ursache / zu Gott / gleichwie der verlohrene Sohn / zu sagen: **Vater ich bin nicht wehrt / daß ich dein Kind heisse / noch Speisen esse / die du geschaffen hast / oder auch etwas gutes in diesem Leben geniesse.** An statt sich einzubilden / daß man nach seiner Würde oder Verdienst die Dinge nicht köstlich und gut genug habe. Welche Einbildung nicht anders / als auß einem hoffärtigen Hertzen herrühren kan / das mit gantzer Macht bestritten werden muß; denn GOtt saget:

saget: daß er den Hoffärtigen widerstehe/ den Demühtigen aber sein Hertz gebe.

VII.

Und wenn ihr allesampt/ meine Kinder/ das Hertze GOttes haben wollet/ so müsset ihr nohtwendig der Erniedrigung und Demuht JEsu Christi folgen/ und jederzeit das geringste Ding zu eurem Gebrauch erwehlen/ ob euch gleich frey stünde/ das beste zu haben Denn als ihr das beste nehmet/ so stellet ihr euch/ als ob ihr nicht in Sünde gefallen/ und noch in der Liebe Gottes geblieben seyd/ da ihr dennoch darauß gewichen/ und weil ihr sein Feind worden/ so sollet ihr euch auch nicht wehrt achten/ ein Stücklein Brodts zu essen/ angesehen ein Feind der Wollthaten oder Gunst seines Wiedersachers nicht geniessen mag.

VIII.

Warumb habt ihr denn meine Kinder/ Verdruß oder Wiederwillen das geringste zu nehmen/ und die letzte Stelle/ da ihr doch wisset/ daß euer Meister JEsus Christus also gethan hat/ und ich gleichfalls trachte/ hierinnen zu folgen? Ob ich gleich dasselbe in solcher Vollkommenheit nicht thue/ als ich wol könte/ wenn ich eurer Schwachheit nicht gewahr würde/ die mir nicht solte Folge leisten können/ imfall ich das geringste in allen Dingen so genau erwehlen würde/ gleichwie geschehen solte/ wenn ich in Einsamkeit lebete. Nun aber richte ich mich nach euer Schwachheit/ wie es denn das Ansehen hat/ als ob sich Gott selbst darnach füget/ sintemahl er zulässet/ daß wir alle unsere Nohtdurfft/ ja selbst in der Fülle/ haben.

IX.

Dasjenige/ so in mir Schmertzen verursachet/ ist/ wenn ich sehe/ daß bißweilen noch etliche unter euch murren/ und mit deme nicht zu frieden sind/ was ich nach Gottes Willen thue / welches auß keiner Demuht herrühren kan / denn ein demühtiges Hertz glaubet jederzeit in allen Dingen mehr zu haben/ als es wehrt ist / und wünschet niemahls mehr/ als die blosse Nohtdurfft/ deren es sich selbst unwürdig schätzet. So lange man aber noch ein Ungenügen in sich empfindet/ indem man nicht alles nach Wunsch hat/ so ist ein Zeichen/ daß das Hertz noch hochmühtig ist/ und sich desjenigen wehrt zu seyn achtet / das es nicht besitzet.

X.

Dieser Hochmuht des Lebens sitzet in dem Grunde aller auß Adam entsprossenen Menschen/ verborgen; denn sie bringen denselben in ihrer Gebuhrt mit sich/ und solches ist der Sünden ihres allgemeinen ersten Vaters Schuld. Sie haben die Achtung ihrer selbst angeerbet durch das Ubel seiner Sünde/ welche Adam in allen Menschen begieng / da er auffhörete/ die Herrlichkeit seines Wesens/ umb sich selbst alle Vollkommenheit/ worinnen ihn derselbe hat erschaffen wollen/ zuzuschreiben / eben als ob der Mensche selbst das Oberhaupt gewesen wäre / und die Bequemlichkeit gehabt hätte / die Vollkommenheiten selbst zu erlangen/ da er dennoch auß der Nichtigkeit gezogen/ und unbequehm zu allen Dingen war. Und diese unglückliche Achtung seiner selbst/ welche Adam hatte/ ward zur selbigen Zeit in aller Menschen Hertzen gedrücket/ die er in seinen

Lenden trug. Derohalben siehet man sie allesampt mit der Eigen-Achtung gebohren werden/ob sie auch schon hohes oder niedrigen Standes sind. Sie sind alle zur Achtung ihrer selbst geneigt/wollen alle vielmehr herrschen/ als unterworffen seyn/ stellen ihr Urtheil über andere Meinung/ vertheidigen und befestigen ihre eigene Einbildungen so viel ihnen müglich ist/ wollen keinem andern weichen/ sondern allezeit den Vorzug haben/ über andere gestellet seyn/ und das allerbeste und köstlichste zu ihrem Gebrauch geniessen. Alle diese Dinge findet man in allen Menschen/ so nach der Bewegung ihrer Natur leben/ gleicherweise sie auch in den Thieren gefunden werden/ die jederzeit das beste nehmen/ wenn sie es nur haben können.

XI.

Hierumb hat JEsus Christus alle diejenige/ so seine Jünger seyn wollen/ also unterwerffen wollen: daß sie sich selbst verleugnen/ die geringste Dinge und die letzte Stelle erwehlen sollen. In diesem Stück hat er sie mit Worten und Wercken unterrichtet/ damit sie durch Verlassung der Achtung ihrer selbst das beste und schönste Gott zueignen/ und ihm allein was sie reden oder gutes thun/ die Ehre geben möchten/ umb dadurch die verfluchte Achtung ihrer selbst/ welche die Sünde Adams erwecket hat/ in sich sterben zu lassen/ auff daß sie zu neuen Menschen in dem zweyten Adam/der JEsus Christus ist/ möchten wiedergebohren werden. Diesen/ meine Kinder! sollet ihr anhören und ihme zu Verachtung eurer selbst/ folgen/ so ihr in dieser Welt/ und in alle Ewigkeit glückseelig seyn wollet.

XII.

Denn so ihr dieser Eigenachtung abgesaget hättet/ so würden wir alleine ein Hertz/ und einen Willen in Gott haben/ welches denn ein Paradies auff Erden machen/ und die Versicherung des ewigen Lebens geben würde/ und ein solches wird euch auch werden/ imfall ihr als Kinder ohne Gegenstand und Wiedersprechung die Unterweisungen annehmet/ so mir Gott eingiebet. Der Hoffnung/ ihr werdet mit diesem neuen Jahr den Anfang machen/ welches ich euch sämptlich gut und seelig wünsche/ und daneben bleibe

Eure Mutter in JEsu Christo

Den 3 Januarij dieses 1676sten Jahres.

Anthoinette Bourignon

Der zweyte Brieff.

Dieser Brieff ist sehr göttlich und unvergleichlich/ die Hertzen zu erleuchten und zu überwinden/ so viel angehet die Nohtwendigkeit/ sich selbst zu verläugnen/ und dem Willen Gottes zu unterwerffen/ damit wir in seinem heiligen Geiste wieder lebendig werden mögen/ worinnen die Vollkommenheit und das Wesen eines Christen bestehet/ und welches die Mittel und Ursachen sind/ die uns darzu bewegen/ genommen so wol von seiten unserer Verdorbenheit/ wie auch von den Früchten der Sünden/ der Ehre/ und des Endes unserer Schöpffung/ der Liebe Gottes/ der Belohnung/ und zukünfftiger und gegenwärtiger Straffen/ der Nachfolgung JEsu Christi und der Heiligen/ der Verheissungen Gottes/ und anderer Sachen mehr. Dieses alles ist hierinnen

innen durch ein so klahres Liecht/ und dergestalt kräfftig fürgestellet/ daß diejenige/ so Kinder Gottes seyn wollen/ dadurch in ihrer Seele überwunden werden/ denn GOtt stellet anjetzo durch eine gewisse Person die Mittel für/ umb von JEsu Christo erzeuget/ und in dem Geist seines heiligen Evangelii erneuert zu seyn/ auch giebet er dem Verstande Milch/ die ohne Betrug ist/ dieselbe zu speisen/ und wachsen zu laßen.

I.

Meine Kinder.

ES ist noch eine Sache für der Hand/ die uns verhindert/ daß wir nicht sämptlich in dem Geist JEsu Christi vereiniget sind. Und ob ihr schon ein solches wünschet/ so folgen dennoch die Außwürckungen eures Verlangens nicht. Denn öffters sind unsere Begierden streitig/ unsere Worte wiedersprechen einander/ und unsere Thaten sind einander zu wider. Ja selbst die Dinge/ so ich euch von Gottes wegen sage/ werden bedisputiret/ wiedersprochen/ und öffters von etlichen unter euch mit Unwillen ins Werck gerichtet.

II.

Da ihr solchem allem mit Freuden folgen soltet/ dieweil nichts ergetzlichers ist/ als den Willen GOttes zu thun/ denn es giebet kein Ding mehr Ruhe/ als der Gehorsam und Unterwerffung an einen andern/ auch ist nichts süssers/ als die Ubereinstimmung der Begierden aller Menschen/ die sämptlich in einer Gemeinschafft wohnen. Und nichts schaffet mehr Frieden/ als wenn einer dem andern ohne Wiedersprechung nachgiebet/ über solches bringet nichts mehr Liebe von beiden Theilen zu wege/ als

wenn man sämptlich nach einem Ziel arbeitet/ und einer dem andern in der Noht hilfft und beystehet/ ein jedweder sich auch glückseelig schätzet/etwas nützliches für das gemeine Beste außzuwircken.

III.

Woher kömmet es denn/ meine Kinder! daß ihr in Verrichtung aller sothaner Sachen keine Freude empfindet/ da ihr doch begierig seyd/dieselbe zu üben/ auch habet ihr euer Land mit mir verlassen/ dem Geiste GOttes zu folgen/ der mich leitet/ gleichwie ihr in eurem Gewissen deßwegen keinen Zweiffel traget/ zumahlen ihr keine andere Ursache gehabt/ mir zu folgen/ dann den Glauben/ welchen ihr hattet/ daß ich durch den H. Geist regieret würde. Dieses falls seyd ihr nicht betrogen/ dieweil er mich gewißlich in allen meinen Wegen leitet/ wie selbst euch die Erfahrung gelernet hat. Und deßwegen habt ihr zugesaget/ mir in allen Dingen zu gehorsahmen/ was ich von GOttes wegen sagen würde/ welches denn auch eine gute und heylsahme Zusage ist/ angesehen nichts bessers weder im Himmel noch auff Erden seyn kan/ als dem Willen GOttes zu gehorsahmen/ der mir sehr vielfältig bekandt ist/ und den ich euch öffters erklähre/ ohne daß ihr denselben zu Hertzen nehmet oder nachkommet/ und schwerlich empfanget oder glaubet/ umb demselben der Gebühr nach zu achten.

IV.

Dieses beweget mich öffters wider meine Gewohnheit zu seufftzen/ welche ist/allezeit erfreuet und vergnüget zu seyn. Und ihr habet mir alle/ der obgedachten Ursachen halber/ viel Anlaß gegeben/euch

zu verlassen/ und mich eurer Gesellschafft zu entäussern; Denn was Genügen kan man in einer Gesellschafft der Menschen finden/ die fast in allen Dingen einander widersprechen/ sintemahl ich die Zeit erlebet/ daß ich meinen Mund nicht öffnete/ ein Wort zu sagen/ daß mir nicht alsbald von einem oder dem andern einiger massen bestritten ward/ ja alles was ich thäte/ GOtt zu gehorsahmen/ ist von euch allen übel auffgenommen worden. Die mich wolten lernen/ besser zu thun/ als was mir GOtt eingabe/ und solches war sehr weit davon/ ihme vermöge eurer Zusage/ zu gehorchen.

Ihr habet aber mit dem Geiste Gottes/ eben als mit eures gleichen gehandelt/ ja ihr habet euren natürlichen Verstand/ (ob er gleich verderbet) weiser und vollkommener/ als den Geist GOttes/ halten wollen/ und öffters einander angeführet/ ein solches zu thun/ auch daneben wieder mich viel Bewegreden eingebracht/ damit ich eurer Meynung/ an statt der Eingebung des H. Geistes/ folgen solte/ die ich doch sicherlich fühlete/ daß mich zu Außwirckung derjenigen Dinge bewog/ die wieder euren Raht und Urtheil stritten.

V.

Dannenhero/ wenn mir GOtt die Gabe der Stärcke nicht gegeben hätte/ euch allen Wiederstand zu thun/ so würde ich ohne Zweiffel den Willen Gottes verlassen/ und euch gefolget haben/ damit ich in Friede hätte leben mögen; denn ich war alleine/ mich wider euch alle zu setzen/ die ihr noch nach den Bewegungen ihrer verderbten Natur lebet/ welcher folge zu leisten/ ihr gerne würdet gesehen haben/ jedoch

kunte ich solches nicht thun/ und zugleich Gott getreu bleiben. Darumb habe ich mich allezeit wider euch gestellet/ und lieber euere Freundin nicht bleiben wollen/ als einige Dinge zu thun oder zu sagen/ die wider dasjenige streiten/ davon mich Gott unterrichtet.

VI.

Und meine Beständigkeit hat darinnen den Sieg erhalten; denn ich habe von Gott Urlaub bekommen/ euch allesampt zu verlassen/ imfall ihr der Regierung des H. Geistes nicht zugeben wollet. Auch habe ich zu dem Ende die Gelegenheiten auffsuchen lassen/ euch allesampt bequehme Plätze anzuweisen und zu bestellen/ woselbst ihr denn füglicher den Begierden eurer Natur in meiner Abwesenheit hättet folgen können. N. solte in einem absonderlichen Hause gewohnet haben/ N. in Holland/ und N. hätte das Hauß in Hollefuß kauffen sollen/ umb darinnen mit N. und N. zu wohnen. Ich aber würde mich gantz alleine gehalten/ und niemand anders/ als meine Kinder bißweilen gesehen haben/ wenn sie einiges Rahts von mir weren bedürfftig gewesen.

VII.

Ich bin versichert/ daß diese Absonderung in meiner Seelen grosse Ruhe und Trost würde erwecket haben/ aber ich habe durch die Erfahrung befunden/ daß solches bey meinen Kindern zeitlichen und ewigen Schaden würde veruhrsachet haben. Wodurch ich denn bewogen worden/ sie noch etwas weiter zu probieren/ umb zu sehen/ ob sie sich nicht endlich der Regierung Gottes ergeben/ und die Herrschafft ihrer verderbten Natur verlassen möchten/ welche zu

nichts

nichts anders / als zu einem bösen Ende leiten kan. Und dieses Hauß/ worinnen wir jetziger Zeit wohnen/ ist die letzte Probe/ so ich thun werde/ sintemahl die Zeit herbey kömmet/ daß Gott den Geist JEsu Christi in den Seelen vieler Menschen wird wiederumb lebendig werden lassen.

VIII.

Machet / meine Kinder / daß dieses Glück eurer Seelen wiederfahre / und sie in der Zukunfft des Herren bereit seyn möge. Man muß sich aber nie einbilden / daß der Geist JEsu Christi jemahls in einer Person verbleiben werde / die annoch denen Bewegungen ihrer verderbten Natur folgen wil/ allermassen dieser heilige und reine Geist in einer Seele nicht verharren kan/ die mit ihrem eigenen Willen besudelt ist. Ich weiß solches durch meine eigene Unterfindung; denn ich hatte von meiner Jugend an Gemeinschafft mit Gott/ und schöpfete Ergetzlichkeit meinen Geist mit ihme zu vereinigen / und mich mit andern kindischen Lüsten nicht zu bemühen. Zeithero ich aber mehr Jahre erreichet/ so wolte ich den Bewegungen meiner Natur Gehör geben/ meine Ergetzlichkeit in der Gesellschafft meines gleichen suchen/ und meinen Lüsten in essen und trincken/ genug thun/ ich wolte also spatzieren gehen/ mich ergetzen/ schön gekleidet seyn/ ja gar geschmeichelt/ gepriesen/ und geachtet werden. Zur selbigen Zeit wiche Gott auß meiner Seele/ und ich ward gleichsahm von ihme verwiesen/ und verlassen/ auch hatte ich nichts anders in mir / denn eine vergebliche Weißheit / und eitele Wollust/ die sich öffters in Ungenügen und Unmuht endigten. Worauß

ich denn wol sahe/ daß Gott in einer Seele nicht bleiben wolte/ welche den Begierden ihrer Natur anhanget; denn obgleich GOtt durch seine übergrosse Gütigkeit mir noch öffters einigen Trost inwendig gabe/ so geschahe dasselbe alleine für eine kurtze Zeit eben als ob er bloß durch meine Seele wandelte/ und keine Ruhe darinnen nehmen wolte/ auch kahm sein Liecht/ als ein schneller Blitz/ der alsbald wieder verschwindet/ und auch also vergessen wird.

IX.

Welches euch/ meine Kinder/ zur Nachricht dienen kan/ damit ihr durch meinen Schaden weise werden möget. Nehmet doch diese Lehre wol in acht: daß ihr nie wahre Jünger JEsu Christi seyn könnet/ so lange ihr den Bewegungen eurer verderbten Natur folget. Denn sie ist ein Feind Gottes geworden/ und kan nichts/ als böses thun. Darumb müsset ihr dieselbe verläugnen/ so ferne ihr den Geist JEsu Christi empfangen wollet/ der in euch weder leben noch bleiben kan/ ehe und bevor ihr die Verdorbenheit eurer Natur werdet überwunden haben; denn nachdem ihr eurem eigenen Willen Widerstand thun werdet/ nach demselben Maaß und nicht mehr werdet ihr Gottes Willen folgen/ allermassen diese zween streitige Willen nie zusammen in einer Seele wohnen können/ denn einer vertreibet den andern/ und es sind zwey solche streitige Dinge/ die eben so wenig beysammen bestehen können/ als das Feuer im Wasser thut.

X.

Und so diese Warheit in eure Seele geschrieben ist/ so werdet ihr ohne Zweiffel den Geist JEsu

Christi

Christi erlangen/ habet ihr aber vollkömlich fürgenommen/ in demselben Geiste zu herleben/ so werdet ihr euren eigenen Begierden den Krieg ankündigen eurem eigenen Willen alles weigern/ was er begehret/ und keinem Dinge ferner folgen/ welches die Natur lieb hat/auch soltet ihr es für eine Ubung halten/ eurem Willen/ alles was er begehret/ abzuschlagen/ und ihme weder in essen/ trincken/ kleiden/ schlaffen/ noch selbst in Worten und Wercken/ wie klein sie auch seyn möchten/ zuzugeben.

XI.

Denn es sind keine kleine Sünden für Gott/ die allergeringste/ nach unserm Urtheil/ mißfallen ihme/ und vertreiben denselben auß unser Seel/ ja sie verjagen Gott/ ob er schon in demselben Augenblicke zuvor noch in unser Seel wohnete. Wenn wir in irgends einer Sache unserm eigenen Willen folgen/ so ist Gott gezwungen/ alsbald darauß zu weichen/ dieweil er bey der Sünde nicht bleiben kan/ die wider ihn streitet.

XII.

Es ist schon bereit eine lange Zeit verstrichen/ daß ich euch/ meine Kinder/ diese Warheit in eure Seele pflantzen wollen/ aber ihr habet sie nicht wol angenommen/ weil ihr geglaubet/ daß nicht viel Ubels darinnen stecken könne/ indem ihr euren eigenen Willen vollbringet/ oder den Bewegungen eurer verderbten Natur folge leistet/ welches denn eine Ursache gewesen ist/ daß ihr in der wahren Tugend nicht habet fördern können/ ob ihr schon lange Jahre bey mir gewohnet habt. Und ihr werdet ins künftige auch nicht darzu gelangen/ so ferne ihr diese U-

bung

bung nicht umbhälset/ den natürlichen Bewegungen wiederstehet/ und euren eigenen Willen/ alles was er begehret/ abschlaget.

XIII.

Denn eure Seelen können mit dem Geiste JEsu Christi nicht erfüllet seyn/ so lange als ihr sie nicht zuvor von euren eigenen Geistern entschlagen habt. Und nach dieser Sünde sind die Menschen dergestalt unwissend und krafftloß geblieben/ daß sie gar kein gutes mehr thun können/ ob sie schon darnach trachten. Dieses ist der Fluch/ welchen die Sünde in den Geist des Menschen gebracht hat/ und worinnen sie so lange leben/ biß sie in dem Geist JEsu Christi wiedergebohren werden; denn alle Arten der Sünden und des Fluches rühren von der ersten Sünde unsers alten Vaters Adam her/ und diese Sünden sind allen Menschen eigen/ so aus ihme fortgekommen/ es sey denn/ daß sie sich durch ihren eigenen freyen Willen der bösen Begierde wiedersetzen/ die sie von Adam geerbet haben/ wenn sie zum Gebrauch der Vernunfft gekommen seyn/ und entdecket haben/ in was elenden Zustand sie die Sünde gebracht hat. Alsdenn kan der Mensch/ soferne er wil/ das böse lassen/ und das gute thun/ wo er nur dem natürlichen Geist/ worauß nichts als böses fortkömmet/ widerstrebet/ und dem Geiste JEsu Christi Gehör giebet/ und nachfolget/ von dem alles gute herkömmet. Es ist wahr/ daß nie jemand wird gezwungen werden/ ein solches zu thun/ denn Gott hat alle Menschen frey geschaffen/ auch saget JEsus Christus allein/ da er zu den Menschen redet: **So ihr vollkommen seyn wollet/ so verkauffet alles**

les was ihr habt/ nehmet euer Kreutz auff euch/ und folget mir nach.

XIV.

Ich kan aber/ meine Kinder/ nicht zweiffeln/ ihr werdet vollkommen seyn wollen/ alldieweil ihr die Welt verlassen habt/ JEsu Christo nachzufolgen/ wiewol ich sehe noch nicht/ daß ihr begriffen habt/ wie ihr vollkömlich eurem eigenen Willen absagen müsset/ den Geist JEsu Christi zu empfangen/ denn ihr wartet auff ihn/ ehe und bevor ihr euch selbst abgesaget/ oder das Leyden und Kreutz angenommen habt/ JEsu Christo nachzufolgen. Eben als ob ihr ihm alleine auff dem Berge Thabor, woselbst er seine Herrligkeit sehen liesse/ folgen/ auff dem Berge Calvarien aber nicht kommen woltet/ woselbst er leiden und sterben muste/ welches ein Betrug ist; denn niemand wird ihme in seiner Herrligkeit folgen/ es sey denn/ daß er ihme zuvor in Schmach/ Schande/ Verachtung/ und in Absterbung der natürlichen Bewegungen/ nachgefolget habe. Hierumb/ meine Kinder/ habt ihr nichts anders zu lernen/ so ihr den Geist JEsu Christi in euer Seele wollet aufferstehen lassen/ als daß ihr der Bewegung euer verderbten Natur absterbet/ und dieselbe tödtet.

Man hat nicht nöhtig/ auff Academien, oder hohe Schulen zu gehen/ den Geist JEsu Christi zu finden/ sondern ihr müsset euch bloß alleine verläugnen/ und nicht mehr den Bewegungen euer Natur folgen. Thut ihr nun solches/ so wird Gott den Geist seines Sohnes ~~Sohnes~~ JEsu Christi in eure Seelen stürtzen/ und euch mit seiner Weißheit und Tugend erfüllen/ wie er denn auch die Seelen aller

Menschen also erfüllen würde/ so ferne er nicht darinnen diese Verhinderung fände/ daß sie ihren eigenen mehr/ als Gottes Willen lieb haben. Dieses verhindert die Außwirckung seiner Gnade/ und bringet zu wege/ daß er sich ihnen nicht zu Theil machen/ noch seinen Willen zu erkennen geben kan/ sintemahl sie weder geschickt noch bereit sind/ dasselbe außzuwircken/ denn/ so lange man noch in eigener Liebe verharret/ so ist es unmüglich/ daß man sich dem Willen Gottes unterwerffen kan/ welcher wieder den eigenen Willen streitet.

XV.

Denn alles/ was Gott befiehlet/ streitet wider die Begierden der verderbten Natur. Er saget: daß man ihn von gantzem Hertzen lieben müße. Welches die Natur nicht thun kan/ dieweil sie nichts anders liebet/ als was sie siehet und greiffet/ aber von andern Dingen kein Gefühlen hat. Gott verbeut/ daß man seinen Nahmen eytel gebrauchen soll/ und die Natur wil die Freyheit haben/ zu sagen und zu lästern alles/ was sie nur wil. Gott befiehlet daß man den Feyertag heilige/ die Natur suchet alsdann ihre Ergetzlichkeit und Zeitvertreib. Gott wil/ daß man Vater und Mutter ehren sol/ die Natur verachtet sie/ und wünschet von ihrem Gehorsam entschlagen zu seyn. GOtt verbeut zu tödten/ die Natur trachtet jederzeit/ wie sie sich an ihren Feinden rächen möge. GOtt verbeut den Ehebruch/ und die Natur ist darzu geneiget; GOtt verbeut den Diebstahl/ die Natur begehret allezeit unersättlich/ sie würde auch alles/ was sie siehet/ stehlen/ im fall

sol-

solches für den Menschen nicht sträflich were. Gott wil nicht/ daß man falsches Zeugniß gebe/ die Natur neiget sich allezeit zu Lügen/ und wil sich vertheidigen/ oder ihre Gebrechen verschonen. GOtt verbeut/ die Frau/ oder das Gut eines andern zu begehren/ die Natur wil allezeit haben/ was sie nicht besitzet/ und ihr wol anstehet/ machet aber keinen Unterscheid/ ob es eines andern Gut seye. Endlich die Natur streitet völlig in allen Sachen wider Gottes Willen/ und man mag derselben in keinem Stücke folgen/ wil man seine Seele zur Vollkommenheit bringen/ denn weil sie gäntzlich verderbet ist/ so kan sie auch nichts gutes begehren oder wollen.

XVI.

Derowegen müsset ihr sie/ meine Kinder/ verdächtig in allen Dingen halten/ und selbst euren natürlichen Geneigenheiten in guten Dingen nicht folgen/ denn sie sind betrieglich/ und machen/ daß alles ein böses Ende gewinnet. Lasset euch vielmehr durch GOttes Willen regieren/ weil dieser heilige Wille euch heilig machen/ und zum Hafen der Seeligkeit leiten wird/ da hingegen euer eigener Wille euch in die Hölle führen solte/ allermassen derselbe von seiner Gebuhrt an verdammet ist/ und den Menschen nie zur Seeligkeit bringen kan/ er thue auch was er wolle/ denn alles/ was von dem eigenen Willen herkömmet/ ist böse und verderbet/ und streitet regelrecht wider Gottes Willen/ und den Geist JEsu Christi.

XVII.

Welches ihr/ meine Kinder/ sattsahm in euch

selbst befinden werdet/ denn ob ihr gleich wisset/ daß der Geist JEsu Christi demühtig ist/ so wil dennoch eure Natur nicht erniedriget seyn/ sondern setzet sich der geringsten Züchtigung/ die man derselben thut/ zu wider/ auch wil sie ihre Gebrechen nicht bekennen/ wenn sie solche verschonen kan. Und also streitet die Natur in allem wider den Geist Christi JEsu/ und stellet sich vollkömlich wider alle seine Evangelische Rahtgebungen. Denn ob zwar die Armuht des Geistes ein Evangelischer Raht ist/ so wil dennoch die Natur nie arm seyn. Ob auch schon der Mensch in der That arm were/ so ist er nichts desto weniger allezeit in den Begierden reich/ suchet in alle wege nach seinem gantzen Vermögen den Uberfluß/ und wil sich selbst mit der Nohtwendigkeit nicht befriediget halten/ wenn er nur den Uberfluß haben kan. JEsus Christus rahtet uns die stätige Keuschheit/ aber die Natur wil sich nicht enthalten/ sondern begehret die Wollüste/ des Fleisches/ die des Leibes und Geistes nach Wunsch geniessen/ wenn solches in ihrer Macht ist. JEsus Christus saget von einem vollkommenen Gehorsahm/ und die Natur wil allerley Freyheit geniessen/ nicht unterworffẽ oder gehorsam seyn/ sondern hält ihren eigenen Willen allezeit höher/ als den besten Raht/ welchen man ihr giebet/ dannenhero die Natur sich wider alles was gut und heylsahm ist/ aufflehnet/ und JEsu Christo in keinem Stücke nachfolgen wil.

XVIII.

Wo nicht der Mensch seine eigene Natur zwinget/ so wird er nimmermehr seelig werden/ sondern

in der Verdorbenheit / worinnen er gebohren ist / umbkommen / und in dem Schatten des Todes leben und sterben / auch ewiglich darinnen bleiben / wenn sie in diesem Leben nicht wieder in dem Geist JEsu Christi auffer stehet / und seine Demuht mit der Erniedrigung umbhälset. Diese widersprechen dem Hoffart und Hochmuht / welche Adams Sünde in aller Menschen Seelen eingedrücket hat / die nach seiner Sünde auß ihme gebohren und gezeuget sind. Und wenn auch der Mensch die Armuht JEsu Christi nicht an statt der geitzigen Begierden liebet / so von derselben Sünde gleichsfalls in die Hertzen aller Menschen gebracht sind / und sich allenthalben in der Liebe JEsu Christi übet / welche wider die Liebe und achtung seiner selbst / die allen Menschen von Natur eigen ist / streitet / so wird es nie geschehen / daß ein eintziger Mensch seelig werden kan / es sey denn / daß er in der That seinen eigenen Willen und die Bewegungen seiner verderbten Natur verleugne / angesehen dieselbe nichts als Sünde fortbringet / dadurch der Mensch zur Verdamniß geführet wird / und sich allem guten und heylsahmen regelrecht wiedersetzet.

XIX.

Und darumb muß man der Natur kräfftiglich widerstehen / so wir Christen werden wollen / das ist: wiedergebohren zu seyn / welches niemand seyn kan / als derjenige / so warlich seine verderbte Natur überwunden hat; denn es ist lauter Betrug und Falschheit / zu sagen oder zu glauben / daß man ein wiedergebohrner Mensch seye / da man durch die Erfahrung siehet und fühlet / daß man die Ergetzlichkeiten

und Wollüste dieses Lebens annoch liebet/ oder Ehre und Lob der Menschen/ oder Güter und Reichthum der Welt suchet/ wenn man sich gerne dienen lässet/ in seiner Meynung wil gefolget und bekräfftiget / oder in seinen Thaten gerühmet seyn/ weil alle Dinge diese Welt angehen/ und auß der verderbten Natur herrühren/ welche an der Gnade todt ist. Denn ein Wiedergebohrner suchet nicht mehr was unten/ sondern was droben ist/ gleichwie solches auch der Apostel für ein wahres Christliches Kennzeichen erklähret/ und welches eine gewisse Probe ist/ wodurch man wissen kan/ ob der Mensch wiedergebohren sey oder nicht/ denn so lange jemand noch die irrdischen Dinge suchet/ so lebet er nicht in dem Geiste JEsu Christi/ und kan nicht wiedergebohren seyn/ sintemahl die wahre Wiedergebuhrt in Herlebung in dem Geiste JEsu Christi/ und Tödtung der verderbten Natur/ bestehet. Und gleichwie man nicht sagen kan/ daß jemand aufferstanden seye/ ehe und bevor er gestorben ist/ also kan man auch mit Warheit nicht sagen / daß eine Seele aufferstanden sey/ ehe und bevor sie vollkömlich ihrer verderbten Natur abgestorben ist.

XX.

Ich weiß gar wol/ daß man den Nahmen / Wiedergebohrne in dem Geiste JEsu Christi zu seyn/ verschiedenen Dingen zuschreibet; denn etliche meinen/ solches zu seyn/ wenn sie alleine eine Begierde darzu haben/ andere glauben wiedergebohren zu seyn/ wenn sie ablassen grobe Sünden/ so für den Menschen sträfflich sind/ zu begehen / oder wenn sie die geistliche Sachen verstehen / und davon wol zu

reden

reden wissen. Aber alle sothane Dinge/ und Wiedergebuhrten sind nichts anders als Mährlein und Verhinderungen des Geistes/ die den Menschen selbst betriegen/ der sie besitzet/ und das falsche für Warheit annimmet.

XXI.

Denn gleichwie geschrieben stehet: So ihr Abrahams Kinder seyd/ so thut auch Abrahams Wercke/ also muß man auch zu allen Menschen sagen/ so ihr Christen seyd/ so thut Christi Wercke; denn gleicher Weise es sich gebühret/ daß der Sohn seines Vaters Handwerck lerne/ also geziehmet auch den Christen/ die Lehre werckstellig zu machen/ welche JEsus ihr Vater gethan hat/ sonsten sind sie nicht werth/ daß man sie seine Kinder heisse. JEsus Christus ist von Hertzen demühtig/ von Geiste arm/ gütig/ liebreich/ und biß zum Tode des Creutzes gehorsam gewesen. Hingegen sind die Menschen dieser Zeit in der Achtung ihrer selbst/ hoffertiges Hertzens/ in Begierden reich/ naseweise/ hartnäckicht gegen den Nechsten/ und ohne Unterwerffung der Göttlichen Sachen wiederspänstig. Und hiemit glauben oder sagen sie noch/ in dem Geist JEsu Christi wiedergebohren zu seyn/ dieweil sie nicht wissen/ worinnen diese Wiedergebuhrt bestehet. Sie bestehet aber eigentlich hierinnen/ daß man sein Leben nach der Lehre und Leben JEsu Christi völlig einrichte/ und ihme als unserm rechten Vater nachfolge/ der unsern Seelen das Leben gegeben hat/ gleichwie erstlich Adam das Leben unserm Leibe/ und der Seelen den Todt gabe.

XXII.

Und er mag gewißlich unser erster Vater genant werden/ gleichwie JEsus Christus der zweyte Adam/ Vater aller treugläubigen zu heissen ist. Dannenhero wir als wahre Kinder Adams auch zur Busse verpflichtet sind/ die ihm Gott für seine Sünde auffgeleget hat/ weil auch alle Menschen dieselbe Sünde in ihm begangen haben/ und auch in ihme Vergebung erlangen/ wenn sie nur die ihm aufferlegte Busse vollbringen / ohne welche Vollbringung niemand seelig werden kan / alldieweil Adam die Vergebung mit Beding gegeben / und an die Busse gehefftet war / wovon sich keine Menschen außschliessen können. Auch muß es seyn / daß sie diesem Vater in seiner Busse nachfolgen/ so ferne sie mit ihme in Ewigkeit glückseelig leben wollen. Darumb thut der Mensch thöricht/ wenn er hie auff Erden seine Wollust nehmen/ und sich in derselben Zeit und Ort ergetzen wil / da Adam die Tage seines Lebens ohne auffhören gelitten und geweinet hat. Und diese Busse ist allen/ sie seyn gut oder böse/ nohtwendig/ denn alle Menschen ins gemein sind der äusserlichen Busse unterworffen/ welche die Sünde in allerley Arten der Creaturen gezeuget hat. Sie müssen den Rauch und Brand des Feuers ertragen/ das Ungewitter und Kälte der Lufft/ den Verdrüß / und Einschwälgung des Wassers / die saltzige und Schweffelichte Dämpffe der Erden/ mit vielem andern Ungemach / das die Sünde in die Natur gebracht/ außstehen/ und kan denselben niemand entgehen/ sondern ein jedweder muß ihnen unterworffen seyn / so lange dieses elende Leben währet. Wir

müssen

müssen alle die Hitze/ Kälte/ andere Veränderungen der Lufft/ und Elementen/ so den Menschen Kranckheit und gar den Todt verursachen/ leiden / und solches alles unvermeidlich und ohne jemands Verschonung; denn weil sie alle in Adam gesündiget haben/ so sind sie auch alle zur Busse verbunden/ welche dieselbe Sünde in der gantzen Natur verursachet hat / denn für der Sünde war kein böses in der gantzen Natur/ und GOtt hatte alles/ ohne einige Unmässigkeit gut und vollkommen geschaffen. Und weil der Mensch alleine Ursache des bösen ist/ so ist auch recht und billig/ daß er es als seiner Hände Werck ertrage und leide.

XXIII.

So er aber nicht mit Freuden das äusserliche Ubel dulden und ertragen wil/ so wird er noch über solches die innerliche Quaal der Seelen und des Geistes / so nie ein Ende haben wird/ in der Ewigkeit tragen müssen; denn so der Mensch die nohtwendige Busse/ deren er in williger Verläugnung der Begierden seiner verderbten Natur gewahr wird/ nicht leiden wil/ so muß er ewiglich umbkommen/ angesehen die Verdorbenheit ihn in die Verdamniß führet/ und nicht nöhtig ist/ daß ihn ein ander Teuffel darzu bringe/ denn sie wird bey ihme gewißlich den ewigen Todt zu wege bringen/ gleicherweise sie den zeitlichen Todt verursachet hat.

XXIV.

Derowegen müsset ihr / meine Kinder / für allen Dingen erstlich wol erwegen / ehe ihr den Anfang machet / umb zu wissen/ ob ihr diese Verdorbenheit bestreiten wollet/ die Seeligkeit zu erlangen/ oder ob

ihr zu euer Verdamniß derselben nachfolgen wollet/ denn es ist vollkommen nöhtig/ eines von diesen beyden zu thun/ und ist kein Mittel oder Weg zwischen beyden. Folget man nun seiner Verdorbenheit / so ist es der Weg zur Höllen/ verläugnet man aber dieselbe/ so kömmet man auff den Weg des Paradises. Auch hat nie jemand seelig werden könneu / noch wird es auch ins künfftige seyn/ so lange er dem Willen seiner verderbten Natur folge leistet/ und niemand kan verdamt seyn/ wenn er dieser Verdorbenheit/ worinnen allerley Ubel begriffen ist / widerstehet.

XXV.

Ihr habt nicht nöhtig viel zu studieren / wenn ihr nur diese zween Punct wol in acht nehmet/ nehmlich/ daß man zur Seeligkeit nichts anders thun/als sich verläugnen / zur Verdamniß aber sich selbst zu folgen hat. Dieses ist der kurtze Begriff der gantzen Christlichen Lehre/ worinnen alles gute und böse in der Welt bestehet/ denn ehe die Sünde die Natur verderbet hatte/ so war kein böses in ihr/ und Gott hatte alles gute ohne Vermischung des bösen mit demselben/ geschaffen.

XXVI.

Nachdem nun solches festgestellet / gleichwie warhafftig ist/ was kan der Mensch deñ für Schwerigkeit finden/ wenn er den Anfang machet/ seine eigene Verdorbenheit zu bekriegen / und derselben in allen Dingen zu widerstehen? Were man nicht sein eigener Feind/ wenn man zum Nachtheil seiner ewigen Seeligkeit seinem eigenen Willen folgen wolte / allermassen selbst dieser eigene Wille viel

zeitliches Unheil bey demjenigen verursachet/ der ihme nachfolget / auch ihme daneben Leidwesen und Ungenügen beybringet/ wenn er ihme vollthan hat gleichwie unserm ersten Vater Adam wiederfahren/ als er das Unheil und Unglück empfand / worein er sich durch Nachfolgung seines eigenen Willens/ und Stellung seiner Affecten auff vergängliche Dinge dieser Welt / gestürtzet hatte / denn sein gantzes Leben ist nichts anders/ als eine stätswährende leidtragende Reue gewesen. Und es stehet zu glauben/ daß er nach begangener seiner Sünde nie gelachet habe / weil er in Traurigkeit/ Schmertzen und Arbeit die Busse vollbracht/ so ihm GOtt Zeit seines Lebens/ das 900. Jahr währete / auffgeleget hatte; damit er durch dieses Mittel den herrlichen und glückseeligen Stand/ welchen er durch Nachfolgung seines eigenen Willens verlohren/ wiederumb erwerben möchte. Denn er hatte sich für seiner Sünde so herrlich und vollkommen/ so fertig/ subtil/ geschwinde / hellgläntzende / mit Weißheit erfüllet/ und Herrscher über alle Dinge/ so GOtt für ihn geschaffen/ gesehen. Alle welche Gnaden-Gaben und herrliche Gestalten er durch Nachfolgung seines eigenen Willens verlohren/ denn er sahe sich darnach ungestalt / nackend / grob und unwissend / ja allen Creaturen unterworffen/ worüber er zuvor ein Herr gewesen war.

XXVII.

Und diese Wissenschafft seines glückseeligen und unglückseeligen Standes hat ihm alles Elend leicht gemacht/ indem er die Hoffnung gehabt/ daß er nach Vollthuung der Gerechtigkeit GOttes/ durch eine so

harte Busse/ wiederumb seinen glückseeligen Stand erlangen werde. Wie es denn auch wahr ist/ daß Gott den Menschen diesen Stand der Herrligkeit/ worinnen Adam geschaffen ist/ wieder geben wird/ wenn sie in dieser Welt die Quaalen werden erlitten haben/ so Gott ihnen umb der Sünde willen aufferleget/ auch wenn sie das Kleid der Verdorbenheit abgelegt/ womit sie dieselbe Sünde umbfangen und bedecket hatte. Alsdenn werden sie mit dem weissen Rock ihrer ersten Unschuld bekleidet seyn/ und **dem unbefleckten Lamme folgen/ wo es hingehet.**

XXVIII.

Denn diese Seelen werden Jungfrauen seyn/ so keine Ergetzlichkeit in der Verdorbenheit werden geschöpffet/ und sich dadurch nicht beflecket haben. Solche Seelen werden die Jungfrauen seyn/ die den Lobgesang singen sollen/ den niemand singen kan und folgen dem Lamme/ das JEsus Christus ist/ der sich nie mit dem schändlichen Weibe dieser unglücklichen Verdorbenheit beflecket/sondern allezeit keusch und unbeflecket geblieben ist/ und ob er gleich bey ihr gewohnet hat/ in seinem sterblichen Leibe/ so hat er sie dennoch nie erkandt/ oder ihr folge geleistet.

XXIX.

Es stehet auch zu glauben/ daß Adam in den Begierden seiner Verdorbenheit kein Gehör geben/nach seiner Sünde/ sondern daß er sie gehasset/ weil ihme dadurch grosse Quaalen verursachet worden/ und er die Vereinigung mit Gott verlohr/ welche er hatte/ ehe er sündigte. Denn ihm ist wol bekant gewesen/ wie es seiner eigenen Liebe Schuld/ daß er die Vereinigung

einignng mit Gott eingebüsset/ und daß/ auch/ nachdem er seine Begierden zu den Creaturen gewendet/ er die Liebe seines Gottes verlohr. Darumb hat er gantz keine Ergetzlichkeit ferner an den Creaturen nehmen wollen/ sondern hat dieselbe gemeidet/ ohne sie anders zu geniessen oder anzuschauen/ als so viel ihn die Nohtwendigkeit darzu verpflichtete. Gleicherweise JEsus Christus der zweyte Adam/ auch niemahls einige Creaturen zu seiner Ergetzlichkeit gebrauchet/ so lange er in dieser sterblichen Welt gelebet hat. Hierumb saget man/ daß er nie gelachet habe. Und ob er schon genöhtiget war/ sich in derselben Zeit der Creaturen zu seinem Unterhalt zu bedienen/ so hat er dennoch dieselbe so wenig zu seiner nöhtigen Erhaltung genommen/ als er immer kunte/ er hat sich in allen Dingen mit den geringsten befriediget gehalten/ damit er sich durch die Neigung zu einigen Creaturen nicht beflecken möchte/ denn er hatte jederzeit alle seine Zuneigungen ohne einige Vermischung oder Zertheilung in Gott seinem Vater. Welches gleichsfalls der Christ thun muß/ imfall er in dem Stande der Herrligkeit/ worinnen Adam geschaffen ward/ und mit seinem alten Vater Adam und auch seinem neuen/ der JEsus Christus ist/ darinnen ewiglich zu verbleiben gedencket. Diesen muß er in dieser Welt nachfolgen/ und wandeln in demselben Wege/ den sie gewandelt haben/ sonsten wird niemand in ihre ewige glückseelige Gesellschafft gelangen.

XXX.

Ich stehe in Furchten/ daß ihr/ meine Kinder sagen werdet/ es seye unmüglich/ daß man zur Vollkom-

kommenheit dieser zween Väter gelange/ welches ein Irrthumb ist; denn es ist in der That sehr leicht/ so sich niemand durch den Geist Gottes wil regieren lassen/ zumahlen nichts bessers in der Welt ist/ als die Begierden der verderbten Natur in dieser Lebens-Zeit zu verläugnen/ denn die besagte Verdorbenheit bringet für unsern Leib und Geist nichts als Elend zu wege/ da im Gegentheil die Regierung des Geistes GOttes allerley Heyl dem Leibe/ und dem Geiste allerley Trost giebet. Uber solches hat man sich nicht zu befürchten/ daß dieser himmlische Vater seinen Kindern an einigen Nohtwendigkeiten wird Mangel leiden lassen/ oder ihnen eine unerträgliche Last auflegen/ denn er ist sehr gut/ und liebet uns kindlich.

XXXI.

Er wil die Natur nicht unterdrücken/ sondern dieselbe zur Vollkommenheit bringen/ und ihr allein diejenige Dinge entziehen/ so sie beschädigen oder verhindern können. Als da ist der Uberfluß derer Sachen/ so wir zu unserm Gebrauch nöhtig haben/ Essen/ Trincken/ Kleidung/ Reichthumb/ Haußgerähte/ und alles was eben zum Unterhalt dieses Lebens nicht nöhtig ist/ dieweil die Unmässigkeit aller dieser Dinge alleine zur Beschwerung demjenigen dienen/ der seelig zu werden gedencket/ auch selbst in diesem Leben nichts als Sorge/ Arbeit und Unruhe zu wege bringet/ welches unerträglich seyn würde/ so die Verdorbenheit der Natur dieselbe nicht liebete/ angesehen die Natur zu ihrem nohtwendigen Unterhalt sehr wenig von nöhten hat/ und Gott dasselbe jederzeit denen geben wird/ die ihn suchen und begehren/

ren/ auch wird nie geschehen/ daß ein Gerechter solte Mangel leiden/ denn die Verheissungen GOttes sind gewiß/ wenn er saget/ **Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes/ so wird euch das andere zufallen.** Wie solte es denn können unmüglich seyn/ sothanen guten Dingen nachzukommen/ und uns durch unsern himmlischen Vater regieren zu lassen/ der von uns nichts anders fordert/ als daß man vom bösen ablasse/ und gutes thue.

XXXII.

Es ist auch sehr gut/ unserm ersten Vater Adam in seiner ersten Busse/ da er die Erde bebauete/ nachzufolgen/ denn solches hat Gott allen Menschen in Adam aufferleget/ zudeme ist die Arbeit für die Gesundheit des Leibes dienlich/ inmassen der Mensch durch seine Unmässigkeit und Ruchlosigkeit böse Flüsse und ungesunde Feuchtigkeiten in sich versamlet/ die leichtlich durch die Schweißlöcher bey der leiblichen Arbeit außgeworffen werden/ daher sehr bequehm ist/ sich unserm ersten Vater Adam nach seiner Sünde gleich zu machen; denn wir haben ja Ursache genung/ unsere eigene Gebrechen zu beweinen/ gleichwie er die seine gethan hat/ sintemahl wir eine so grosse Menge begangen haben/ die eine so kurtze Busse/ gleichwie dieses Leben währet/ wol verdienen/ da doch Adams Busse 900. Jahr lang gewähret hat/ in welcher Zeit er nichts gethan/ das der Menschlichen Natur unmüglich ist.

XXXIII.

Auch haben wir keine unmügliche Dinge zu thun/ diesem ersten Vater Adam nachzugehen und folge zu leisten. Deßgleichen ist nicht schwer/ unserm

zweyten

zweyten Vater der JEsus Christus ist / in deme zu folgen/ was er von uns fordert/ dieweil es allesampt gute und heylsahme Dinge/ so wol für den Leib / als die Seele sind / und er auch selbst saget: **Mein Joch ist sanfft / und meine Last ist leicht.** Was für verderbte Einbildungen haben denn die Menschen dieser Zeit / die sich selbst weiß machen/ daß es unmüglich seye/ unserm zweyten Vater JEsu Christo nachzufolgen/ da er uns doch nichts böses lehret? sondern alle gute und bequehme Dinge/ selbst für den Leib vorstellet/ der sich viel gesunder und besser befinden wird/ wenn er in essen und trincken mässiglich seine Nohtdurfft geneust/ als wenn er in einigen Dingen das Ziel überschreitet/ oder dieselbe unmäßiger weise gebraucht. Denn wollen wir JEsu Christo in der Armuht des Geistes folgen/ so werden wir von Sorgen/ Arbeit und Unruhe/ entschlagen seyn / welche die Menschen/ so reich von Geist sind / ohne Unterlaß haben / damit sie zu ihren Begierden gelangen mögen. Folgen wir JEsu Christo in seiner Demuht/ so werden wir von der Sorge entschlagen seyn / Geld zu gewinnen/ umb dadurch geehret und bedienet zu werden / auch sind wir befreyet von dem Ungenügen/ so auß der kleinen Achtung / oder wenigem Ansehen / das wir für andern haben/ herrühret. Und so wir JEsu Christo in der Unterwerffung folgen/ die er bey seinem Vater geübet/ so werden wir mit Genügen in Ruhe ohne Bekümmerniß als Kinder leben / die auff den Armen ihres Vaters getragen werden/ welches einer Seele/ die Gott suchet/ billig angenehm seyn solte / weil sie keine grössere Ruhe haben kan/ als wenn sie weiß/

daß

daß sie in allen ihren Wegen von ihrem hiñlischen Vater regieret wird. Wodurch ihr meine Kinder! sehen könnet/ daß gantz keine Unmüglichkeit verhanden/ unsern zweyen Vätern/ Adam und JEsu Christo nachzufolgen/ sondern im Gegentheil viel zeitliches und ewiges Glück zu gewarten stehet. Und deswegen nehmet euch für/ das Werck zu eurer eigenen Wolfahrt zur Hand zu nehmen. Unterwerffet euch gäntzlich der Regierung des Geistes Gottes/ und gebet den Bewegungen eurer verderbten Natur kein Gehör/ denn sie seyn in allen Dingen böse. Widerstehet ihnen männiglich / und unterwerffet euch dem Willen Gottes/ in kleinen und grossen Dingen/ so werdet ihr in dieser Welt / und in Ewigkeit dadurch glückseelig seyn.

XXXIV. Ich weiß wol/ daß ihr den Willen darzu habet/ aber ihr stellet denselben nicht ins Werck / wenn die Gelegenheit fürfället/und ihr achtet öffters euren eigenen Willen mehr als Gottes Willen. Solches geschiehet/ weil ihr diesen Göttlichen Willen nicht recht kennet/ und euere natürliche Begierden noch nicht überwunden habt. Nunmehro aber ist das Hülffmittel bey der Hand / womit ihr diese zwey Ubel bestreiten könnet/ denn wider eure Unwissenheit hat mir Gott sein Liecht der Warheit gegeben/ das alle Warheit lehret / und welches ich euch freygebig mittheile.

XXXV. Und ihr meine Kinder habt keine Ursache / euch zu beklagen / daß ihr den Willen Gottes nicht wisset/ dieweil er mir denselben täglich erklähret/ und ich euch denselben verkündige und bekandt mache/ so viel als ihr zu eurer Vollkommenheit nöh-

tig habt/ welche ich so wol als meine eigene/ liebe/ und zu befördern begehre. Alles Ungenügen aber/ so ich in der Welt habe/ ist zu sehen/ daß eure Seelen nicht/ gleichwie die meinige/ dem Willen Gottes unterworffen sind. Und ich arbeite mehr/ diese eure Vollkommenheit zu befördern/ als meine eigene; denn alles was ich rede/ geschiehet zu nichts anders/ als euch eure Sünden bekant zu machen/ und die Mittel anzuweisen/ damit ihr zum ewigen Leben gelangen möget/ alldieweil ich nicht nöhtig habe/ für mich selbst zu sprechen/ und noch viel weniger zu schreiben/ oder die Haußhaltung und andere zeitliche Dinge zu besorgen; denn Gott vereiniget sich mehr mit meiner Seele/ so lange ich in Stille und Ruhe bin/ als wenn ich schreibe/ oder mit zeitlichen Dingen umbgehe. Derohalben würde ich mich wol hüten/ in sothanen Dingen geschäfftig zu seyn/ imfall dasselbe nicht zur Vollkommenheit eurer Seelen geschehe/ euch in der That durch die Ubung dem Willen Gottes zu erkennen zu geben/ denn alles was ich schreibe/ geschiehet/ damit ihr Gottes Willen in allen Dingen begreiffen sollet. Und alles was ich ins Werck richte/ wird zu dem Ende gethan/ daß ihr mir sollet nachfolgen/ und durch Mittel nachthun/ was mich Gott selbst unmittelbahr gelernet/ und darinnen unterwiesen hat/ auch weil wir alle mit einem Leibe und Seel geschaffen sind/ so haben wir nöhtig eines oder das andere nach dem Willen Gottes/ zu unterhalten/ allwo sich die verdorbene Natur wiedersetzet/ denn sie wil in allen diesen Dingen alle- allezeit lieber der Unmäßigkeit ihres Verderbens

folgen/

folgen/ als der guten Ordnung/ welche GOtt stellet/ sich wolgeschickt zu halten/ Gehör zu geben.

XXXVI. Und weil mich Gott lehret/ alle Dinge wol zu thun/ und ein jedwedes zu seiner Zeit/ mäßig und geschickt zu seyn/ die Natur aber alles übel thut und zur Zeit ihrer Bewegungen oder begierlichen Trifften/ so kömmet es/ daß wir öffters in den Begierden nicht übereinstimmen/ angesehen die Bewegungen der verderbten Natur allezeit ungeregelt sind/ und viel eher den Uberfluß/ als die Mässigkeit begehren. Auch hat die Widerspänstigkeit / so da ist zwischen dem Willen Gottes/ und der verderbten Natur/ gemacht/ daß wir öffters Streitigkeiten unter einander / so wol in Betrachtung des geistlichen als zeitlichen gehabt haben/ dieweil GOtt in meine Seele eine Gerechtigkeit gepflantzet hat/ die der verderbten Natur nicht folgen wil/ welche mehr eine Gerechtigkeit in Ansehung des menschlichen Urtheils achtet/ als eine Gerechtigkeit/ die warlich für Gott gerecht ist. Und ihr meine Kinder / seyd mir bis hieher darinnen noch nicht gefolget/ sondern eure Geister haben jederzeit demjenigen widersprochen/ das ich nach der Gerechtigkeit GOttes bearbeitete/ ja ihr habt offtmahls eure eigene Begierden besser/ als die Gerechtigkeit GOttes geachtet/ deren ich zu folgen gedachte. Ihr aber habt derselben nicht anders als durch Gewalt und Ungenügen gefolget / und mich wollen bereden/ euren Begierden mehr/ als der Gerechtigkeit Gottes zu folgen/ welches ihr bloß aus Unwissenheit thun köntet/ aber weil ihr damahls nicht genung überzeuget ward in euren Seelen/ daß GOtt diese Gerechtigkeit in mich gepflantzet hatte/

indem ihr die Phariseische Gerechtigkeit für Gottes Gerechtigkeit genommen.

XXXVII. Welches euch biß hieher verblendet hat/ und machet daß wir mit einander in dem Geiste JEsu Christi noch nicht vereiniget sind/ worzu wir dennoch gelangen müssen/ woferne wir wahre Christen seyn/ und ewiglich in seinem Reiche mit ihm leben wollen/ denn weil nur ein eintziger Wille gut ist/ so muß nohtwendig alles böse seyn/ was auß dem zertheileten Willen fortkömmet/ darumb saget die Schrifft/ Das Hauß/ so in Uneinigkeit lebet/ wird wüste werden; welches in unserer Gemeinde vorfället/ woselbst nichts als Freude und Genügen in Gott seyn solte; dennoch aber ist darinnen offtmahls Ungenügen und Traurigkeit gewesen/ und auß der Zertheilung unsers Willens fortkomen/ als ihr meinem nicht zugeben woltet/ ich auch den eurigen nicht beypflichten kunte/ ohne GOttes Willen hindan zu setzen. Und ich glaube daß Gott unsern Bruder N. aus der Welt geruffen hat/ weil er seinen eigenen Willen GOttes Willen nicht unterwerffen kunte/ und ihn die Gewohnheit/ so er hatte/ dem seinigen zu folgen/ unwürdig gemacht hat/ die Vereinigung der Brüder in JEsu Christo zu sehen. Hütet euch meine Kinder/ damit euch nicht dergleichen begegne/ und trachtet euch zu Gottes Vornehmen würdig zu machen/ der vollkömlich beschlossen hat/ seine Kirche auff Erden herzustellen/ und darinnen den Geist JEsu Christi zu erwecken.

XXXVIII. Es stehet meine Kinder in eurer Willkühr/ zu der Wiederannehmung desselben Geistes zu arbeiten/ welcher auff alle diejenige niederfahren wird/

wird/ so die Begierden der Natur verläugnen/ aber auff keine andere/ weil der Geist Gottes nimmer in einem fleischlichen Willen leben kan. Darumb saget die Schrifft: Daß weder Fleisch noch Blut das himmlische Königreich ererben werde. Diese fleischliche Menschen sind nicht alleine die/ so unkeusch sind/ oder die Ergetzlichkeiten des Fleisches lieben/ sondern auch alle/ welche der Bewegung ihrer verderbten Natur in essen/ trincken/ Kleidung/ schlaffen/ oder andern Wollüsten/ dadurch sich die fünff Sinnen der Natur erlustigen/ folge leisten/ da man doch derselben in keinem Stücke folgen muß/ so ferne man in dem Geist JEsu Christi wieder lebendig zu werden gedencket/ welcher Geist alleine in der Seel eines Christen herrschen muß/ ohne daß er seinen bösen Trifften und Begierden unterworffen bleiben mag/ die allezeit dem Geiste JEsu Christi widerstreben. Und darumb muß man sie bestreiten/ so man ein wahrer Christ werden wil/ ausser deme aber bleibet der Mensch Antichrist/ und kan mit dem Geist JEsu Christi keine Gemeinschafft haben/ sintemahl die verderbte Natur sich regelrecht wider denselben Geist aufflehnet/ denn man hat nichts anders/ als der natürlichen Verdorbenheit zu folgen/ umb nach der Höllen zu sehen/ gleichwie man denn auch alleine dem Geist JEsu Christi zu Erlangung des Paradises zu folgen hat.

XXXIX. Nun weiß ich wol meine Kinder/ daß ihr wollet seelig werden/ und folgentlich dem Geiste JEsu Christi gehorsahmen/ alldieweil ihr umb dieser Ursache willen die Welt verlassen habt/ und mir nachgefolget seyd; ob ihr gleich in der That eurena-

türliche Neigungen noch nicht uberwunden habt; sondern denselben noch mehr als zu viel folget. Und ob ihr schon den Willen Gottes kennet/ so folget ihr demselben nicht/ wenn dieser H. Wille wider eure natürliche Neigungen streitet/ dieweil ihr noch in der alten Gewohnheit seyd/ eurem eigenen Willen zu folgen. Diese Gewohnheit müsset ihr gäntzlich verlassen/ und derselben in allen Dingen/ so klein sie auch seyn/ widerstehen/ denn sie ist gäntzlich böse/ weil von diesem eigen Willen nie etwas gutes kommen kan. Und man solte sein eigener Feind seyn müssen/ wenn man seinem eigenen Willen folgen wolte/ allermassen genungsahm entdecket worden/ daß er sehr böse ist/ und den Menschen zum bösen Ende leitet. Auch wird der/ so sich selbst recht liebet/ nie übels thun/ dieweil ihme die Boßhet Elend in dieser Zeit und in Ewigkeit erwecket; denn niemand kan seelig werden/ als diejenige/ so ihre verderbte Natur verläugnen. Wer aber durch die Sünde ein Kind des Zorns und der Verdamniß geworden ist/ wird nimmermehr zum Hafen der Seeligkeit gelangen/ sintemahl nichts unreines in den Himmel eingehet; und die Schrifft saget anderswo: daß Fleisch und Blut nicht in das Himmelreich kommen sollen/ auch saget JEsus Christus: woferne das Körnlein Rocken nicht in die Erde geworffen wird/ und stirbet/ so wird es keine Frucht bringen/ welches ein Gleichniß des Evangelii ist/ allwo JEsus Christus saget: daß man sich selbst verläugnen müsse/ sein Jünger zu werden. Alle diese Sprüche der H. Schrifft mit noch vielen andern bezeugen genung/ daß der Mensch

nicht seelig werden kan / imfall er seine Verdorbenheit / worinnen er gebohren / und seine Sünde / darinnen er empfangen ist / nicht überwindet. Er lebet und stirbet darinnen / so er in dieser elenden Lebenszeit nicht den Sieg von der Verdorbenheit erhält.

XL. Dieses ist auch die Ursache / weswegen die Schrifft saget: **Daß unser Leben ein unauffhörlicher Streit sey.** Und derjenige / so nicht streiten wil / muß sich seinem Feinde ergeben / und allezeit sein leibeigener bleiben / als er von ihme begangen und überwunden ist. Und gleichwie der Mensch keinen ärgern Feind / als seinen eigenen Willen hat / so muß er denselben auch ohne Auffhören jederzeit bestreiten / dieweil er den Teuffel und die Welt / durch Uberwindung seines eigenen Willens überwindet / und er alsdenn Herr und Meister über alle Dinge ist.

XLI. Denn wer seinen eigenen Willen GOttes Willen vollkömlich unterworffen hat / der hat alles was er begehret / und verachtet / was er nicht besitzet / alldieweil er nichts anders wünschet / als was ihme GOtt giebet / dem alle Dinge unterworffen sind. Und gleichwie er gesagt hat: **Ich thue den Willen derer / so mich lieben /** so folget auch darauß / daß der / so dem Willen GOttes unterworffen ist / alles hat / was er wil / und nichts anders begehret / als den Willen GOttes. Er hält sich vergnüget mit allem / was ihm zu Händen stösset / und so wol in Glück als Unglück zu frieden / und er weiß gewißlich / daß der Wille GOttes / so ihn regieret / nichts böses kan begehren / sondern alles bey deme zum besten kehret / der ihm treulich dienet. Sehet da / meine Kin-

der/ den recht glückseligen Stand/ worinnen sich der Mensch befindet / der seinen eigenen Willen überwunden/ und denselben GOttes Willen ergeben hat. Er herꝛschet über alle Dinge/ und hat den Teuffel überwunden/ der ihn alsdenn nicht mehr verhindern oder beleidigen kan. Er fürchtet nichts mehr / sondern wartet allezeit in allen Dingen auff die Schickung seines GOttes ! ohne etwas mehr zu begehren/ oder sich in irgends einem Dinge zu übereilen. Alsdenn kan man warlich mit dem H. Paulo sagen: **Ich lebe mir nicht mehr/ sondern JEsus lebet in mir.** Dieweil er seinem eigenen Willen abgestorben ist/ und Gott allein in ihm lebet/ der daselbst allerley gutes wircket.

XLII. Und alle diejenige Glückseligkeiten kan man für eine kleine Gewalt einkauffen / die man thut / unserm eigenen Willen / und der bösen Gewohnheit unser verderbten Natur zu widerstehen; denn sie ist nichts anders / als ein unvernünfftiges Thier/ das die Vernunfft in allen seinen Wegen und Wercken regieren muß/ sonsten stürtzet sich dieselbe in tausenderley Ubel/ und sie läufft als ein Pferd ohne Zaum/ in allerley Gefahr und Unglück. Hierumb ist es weit besser / diesen eigenen Willen im Zaum zu halten/ und ihn in allen Dingen nach der Begierde des Willens Gottes zu wenden / umb alsdenn in alle Ewigkeit glückseelig zu seyn / als daß man ihn lauffen lässet/ wo er in dieser kurtzen Lebens-Zeit hin wil/ und sich denn endlich in den ewigen Abgrund niedergestürtzet findet. Dieses würde eine böse Wahl seyn/ so ferne der Mensch erwehlete/ seinem eigenen Willen/ der allezeit böse ist / zu folgen/

gen/ an statt daß er den Willen Gottes erwehlete/ der allezeit gut ist/ und der Seelen Ruhe verschaffet/ da im Gegentheil der eigene Wille sie entstellet und unruhig machet/ auch daß Gewissen naget/ nachdem man demselben folge geleistet/ welches denn der Mensch beklaget/ dieweil der eigene Wille gäntzlich verderbet ist. Diese Verdorbenheit muß ohne Unterlaß bestritten werden/ auff daß man sie für dem Tode möge überwunden haben. Man muß sich selbst ohne Auffhören von seinem eigenen Willen entschlagen/ ihme entsagen/ alles/ was er begehret/ und in allem gegenstreitige Dinge geben/ in dem was er wünschet.

XLIII. Das ist das rechte Mittel/ unsere Feinde zu überwinden/ und ich weiß keinen sichern Weg zur Seeligkeit/ denn den Weg der Verläugnung unser verderbten Natur/ umb unsern eigenen Willen in allen Dingen dem Willen GOttes zu unterwerffen. Und zu dieser Lection hat man nicht nöhtig viel zu studiren/ oder auff hohe Schulen/ oder Universitäten zu gehen/ sintemahl allein die Ubung der Verläugnung unsers eigenen Willens bequehm ist/ den Menschen zur Vollkommenheit zu bringen/ und ihn in kurtzem heilig zu machen. Und weil ihn Gott gantz heilig und vollkommen geschaffen hatte/ so solte er auch alsbald wieder in seine Vollkommenheit kehren/ wenn nur sein eigener Wille auffhörete zu wircken/ denn es ist nichts anders/ als dieser verderbte eigene Wille/ der Gott von unser Seele scheidet/ welches er mir auch öffters zu verstehen gegeben/ damit ich es andern erklähren/ und sie zur Wiedergebuhrt in dem Geiste JEsu Christi bekehren solte/ denn er

hat in seinem Evangelio gesagt: **Ich bin nicht gekommen/ meinen Willen zu thun/ sondern den Willen desjenigen/ der mich gesandt hat;** zu bezeugen/ daß alle Vollkommenheit in der Verläugnung unsers eigenen Willens bestehe/ umb denselben Gottes Willen zu unterwerffen.

XLIV. Und gleichwie JEsus Christus solches uns zu einem Exempel gethan hat/ so müssen wir auch nohtwendig unsern eigenen Willen verläugnen/ umb zu herleben in dem Geist JEsu Christi/ in derselben Unterwerffung/ gleichwie er dem Willen seines Vaters unterworffen war/ welches auch der H. Paulus gethan hat/ als er sagte: **Ich lebe mir nicht mehr/ sondern JEsus Christus lebet in mir.** Er wolte nicht sagen/ daß der sterbliche Leib JEsu Christi in ihm lebete/ sondern alleine/ daß der Gehorsam/ welchen JEsus Christus dem Willen seines Vaters zutruge/ auch in diesem Apostel lebete. Und derselbe muß in der Seele/ aller derjenigen leben/ so in dem Geiste JEsu Christi wieder lebendig werden/ **ohne welche Wiedergeburt seelig werden kan.** Ob schon solches wenig Menschen begreiffen/ und dasselbe sehr klahr und wahrhafftig ist.

XLV. Denn Gott kan das Bildniß seiner Gleichheit nicht erkennen/ das er in dem Menschen geschaffen hat/ so lange/ als er dasselbe mit dieser Verdorbenheit/ womit ihn die Sünde gantz ungestalt und heßlich gemacht/ bekleidet siehet/ auch kan er im himlischen Reiche ein so verkehrtes und ungestaltes Bildniß/ gleicherweise der Mensch durch seine Sünde worden ist/ nicht leiden; denn sie hat ihn viehisch/ unwis-

unwissend / grob / böse oder gottloß gemacht / da ihn Gott Göttlich / weise / geschwinde / subtil / und gut geschaffen hatte / ja selbst sein Leib war klahr / gläntzend / und hatte einen hellern Glantz als Cristall. Sein Geist war mit Weißheit erfüllet / er kante Gott und die gantze Natur. Er herrschete über alle Elementen / Thier / Pflantzen und Metallen / und hatte die Oberherrschafft über alle Dinge / so ihme / als ihrem Meister gehorsahmeten / und dem eintzigen Willen des Menschen unterworffen waren / denn die Lufft trug ihn / wo er hin begehrete / das Wasser machte sich feste / damit er darüber gehen kunte / als er wolte. Die Erde öffnete sich / damit der Mensch in ihr wandeln kunte. Das Feuer machte ihn mit einer süssen Mäßigkeit warm / und brante noch beräucherte ihn nicht. Endlich / da war nichts / das den Menschen beschädigen kunte / das Wasser vermochte ihn nicht zu ersäuffen / die Lufft kunte ihme keine böse Feuchtigkeiten zusenden / die Erde ihn nicht besudeln / keine Thiere den Menschen beissen / kein Eisen ihn schneiden / und kein Stein oder Holtz ihn beschädigen; denn alles was GOtt des Menschen halber geschaffen hatte / dienete ihm zur Wollust und Vergnüglichkeit.

XLVI. Und so ferne der Mensch in der Liebe zu seinem GOtt getreu geblieben were / so würde er in dem herrlichen Stande in alle Ewigkeit / in voller Freude und vollkommenen Genügen geblieben seyn / denn die Unruhe / Ungenügen / Bekümmerniß / Furcht und Mißfallen sind durch die Sünde in den Geist des Menschen gekommen / und die Schmertzen / Schlaff / Ermüdung / Schwachheit / Kranckheiten

und Todt sind durch die Sünde dem Leibe des Menschen zugefallen; denn GOtt hat von allen diesen Dingen nichts geschaffen/ dieweil er nie etwas böses thun kan/ und dennoch alle Dinge böse sind/ und dem Leibe so wol als dem Geiste des Menschen Schaden thun. Denn weil er in sich gäntzlich gut geschaffen war/ so kunte er von keinem Übel angerühret werden/ gestalten das böse mit seiner Natur nicht überein kahm. So bald sich aber die Sünde in dieses Hauptstück des Göttlichen Werckes mischete / so ist alles Werck/ das so schön war/ ungestalt und heßlich worden/ und hat in allen Creaturen Unordnung und Unmäßigkeit/ Boßheit/ und allerley Art Elend und Unglück/ so wol geist- als leiblich/ gebracht.

XLVII. Dannenhero GOtt das Werck seiner Hände weder in den Menschen und in allen andern Creaturen nicht mehr würde kennen können / die er alleine zur Wollust des Menschen geschaffen hatte. Denn es hat weder Gott noch die Engel etwas leibliches von nöhten/ dieweil sie reine Geister sind. Weßwegen alles/ was wir leibliches in der Natur sehen/ alleine zum Unterhalt und Wollust des Menschen geschaffen ist / der auch alleine zur Wollust Gottes geschaffen war/ gleichwie die Schrifft bezeuget / da GOtt saget: **Meine Lust ist / bey den Menschen Kindern zu seyn.** Wodurch ihr begreiffen könnet/ meine Kinder! daß das einigste Ende euer Schöpffung gewesen sey/ Gott zu lieben/ und euch in ihme zu erlustigen/ gleichwie er sich in uns ergetzen wolte. Auch werdet ihr nie ein ander Ende entdecken/ worzu der Mensch solte geschaffen seyn/ als sich in Gott zu erlustigen/ sintemahl alles/ was

wir

wir in dem Menschen vermercken/ zu nichts anders bequem ist.

XLVIII. Denn zeither der Mensch gebohren ist/ so bringet er biß zum Tode nichts zum Effect. Er wird in Schmertzen gebohren/ lebet im Elend/ und stirbet in Noth und Angst/; welche Dinge Gott nicht zu einem Ende brauchen kunte/ als er ihn schuff; denn alle Dinge sind böse/ aber auß Gott kan nichts als alles Gutes herkommen/: was hingegen der Mensch Zeit seines Lebens thut/ dasselbe ist böse/ und kan von Gott nicht angestellet gewesen seyn; denn so bald der Mensch in dieser elenden Welt gebohren ist/ so muß man ihn lernen essen/ gehen/ sprechen/ und sich kleiden/ weil er in allem so viel Bequemlichkeit nicht hat/ als das Vieh. Dannenhero muß man ihn auch mit Mühe und Arbeit lernen lesen/ schreiben/ studiren/ oder in einem Handwerck oder Wissenschafft unterweisen/ seinen Geist bequehm zu machen/; oder sonsten bleibet er unwissend und unverständig. Und wenn er mit grosser Mühe und Arbeit alle diese Dinge gelernet/; so dienen ihme dieselbe zu nichts anders/ als einen geringen Unterhalt zu haben/ und ein Kleid/ zu bedecken die Blöse/ welche die Sünde verursachet hat; denn für seiner Sünde war er mit einem gläntzenden Liecht bekleidet/ und hatte keinen andern Deckmantel nöthig. Weshalben man in allen Thaten des Menschen/ von seiner Geburth biß zum Tode/ kein ander Ende vermercken kan/ worzu er geschaffen sey/ als daß er sich in Gott erlustigen soll/ seine Wollust mit ihme zu nehmen/; alldieweil er in Schmertzen gebohren wird/ und in Elend lebet und

stirbet/

stirbet / ohne daß man einen andern Außgang / als den Tod siehet / der seinen lebendigen Geist zur Nichtigkeit und seinen Leib zur Verwesung bringet/ welche Dinge GOtt zum Augmerck oder Ende nicht gehabt haben kan/ als er den Menschen so schön und vollkommen geschaffen.

XLIX. Es muß nothwendig etwas böses unter die göttliche guten Wercke gekommen seyn /und dieses Ubel hat solcher gestalt die Oberhand genommen / daß man das Gute nicht mehr verspühren/ oder gewahr werden kan; denn wir sehen für unsern Augen / und hören mit unsern Ohren / daß der Mensch ein mit allerley Ubel gefülletes Gefässe ist. Er hat Elend und Schmertzen durch seinen gantzen Leib/ Seuchen und Kranckheiten ohne Zahl / ist dem Tode unterworffen / und nicht einen Augenblick seines Lebens versichert. Sein Geist ist noch schwächer / als der Leib / und ich dencke / daß nicht ein einziger Mensch nach der verderbten Natur lebe / der nicht mit der Seuche Hypochondria beladen sey/ welches so viel sagen wil /; als närrisch in einer Sache handeln. Einer auf diese / und ein ander auf jene Art. Dannenhero geschiehet es / daß alle Willen der Menschen mehrentheils nicht mit einander überein kommen/ sich einander beneiden / verachten/ und ohne Unterlaß mit einander zancken. Und auß dieser thörichten Seuche sind verschiedene Meynungen in Glaubens-oder Religions-Sachen entsprossen. Ein jedweder hat sich eingebildet/ es müste seine Meynung die beste seyn / selbst wenn sie die allerunwissenste war ; dieweil diese Kranckheit des Geistes ihn das Böse für das Gute / und das Gute

für böse nehmen lässet. Also hat die Sünde den Geist des Menschen verrücket / daß er weder Unterscheid machen / noch die Warheit auß der Falschheit kennen kan; denn er urtheilet nicht anders / als durch seine verderbte Einbildung / nach dem er seine gute Sinnen und Verstand durch die Sünde verlohren hat / weßwegen ihme nunmehro keine andere Bequemlichkeit übrig / als böses zu thun / worinnen ihme der Teufel hilfft und beystehet. Hierum findet man Leute / die so verschlagen und subtil zu Erlangung der Ehre und des Reichthums sind / aber gutes zu thun / und die wahre Tugend zu erlangen / bleiben sie unwissend und ohnmächtig / ja selbst können sie nicht begreiffen / worinnen solches bestehet. So sehr unwissend hat die Sünde die Menschen in dem Stücke ihrer Seligkeit und ewigen Sachen / gemacht; denn sie begreiffen anders nichts als sichtbare Dinge / die sie mit ihren Augen sehen / mit ihren Ohren hören / oder mit ihren Händen greiffen /: sie haben aber kein ander Gefühlen / als vermöge ihrer verderbten Natur /: sie leben in der Vergessenheit GOttes / bringen das Ende / worzu sie geschaffen gewesen / also zu / und sterben gleich wie das Vieh.

L. Ich weiß wohl / daß viel Menschen wohl von der Tugend / von göttlichen und geistlichen singen / ja selbst auch von ewigen Sachen reden / und alle Christen mit dem Munde bekennen / daß ein GOtt sey /: aber ihre Wercke machen ihre Worte zu Lügen /; dieweil sie alle ihre Thaten also verrichten / als ob kein GOtt wäre / auch beaugen dieselbe nichts anders als die Erde. Einer suchet Geld zu gewinnen /

der

der andere zu Ehren zu gelangen / zu Ergetzlichkeiten zu kommen / Wissenschafften zu haben / einen grossen Ruhm nachzulassen / oder andere irdische Dinge zu besitzen. Und die Menschen bringen also ihr Leben zu / eben als ob sie dieser Dinge halber geschaffen wären / und keine Ewigkeit zu gewarten hätten. Und solcher Gestalt wenden sie keinen Fleiß an / göttliche Dinge zu erlangen / oder GOtt zu lieben /; der für ihren verderblichen Augen unsichtbar ist.

LI. Sehet da den unglückseligen Stand / worein die Menschen heute zu Tage gebracht sind / und wie sie ohne Empfindung in dem Schatten des Todes wandeln. Sie vergnügen sich / wenn sie etwas zu leben haben / und ihren Stand und gutes Ansehen unter den Menschen / so ihres gleichen sind / behalten / ob gleich alle diese Ding eytel / und das recht glückselige Leben nicht geben / oder der Seelen etwas nützliches zubringen können / da sich unterdessen die Menschen erfreuen und befriediget halten / wenn sie alle die gemeldete Dinge in der Welt besitzen können / ja sie sind der Seligkeit gewärtig / ungeachtet sie gäntzlich wider das Vornehmen Gottes / als er sie geschaffen / gehandelt / und das Gegentheil gethan haben. GOttes Vornehmen aber war nichts anders / als dieses / daß die Menschen alle ihre Liebe in GOtt stellen / und sich in ihme / als ihrem Schöpffer erlustigen solten. Derohalben werden sie sich betrogen finden / und in dem Tode allzuspät gewahr werden / daß sie dasjenige nicht gethan haben / warum sie von GOtt sind geschaffen gewesen / denn sie werden von Gott verjaget werden /

den / gleicherweise sie sein Gesetz und sein Vornehmen auß ihren Gedancken verjaget haben.

LII. Denn so ferne sie dessen eingedenck gewesen weren / so hätten sie vielmehr Wollust in Gott/als in vergänglichen Dingen / finden können. Es ist eine blosse Bezauberung des Geistes/daß sich der Mensch in essen und trincken erlustiget / uud Ergetzlichkeit in Ehre/ Reichthumb / und bald vergängliche Freude oder andere zeitliche Dinge zu erlangen / schöpffet/ die doch eine so kleine Zeit währen/und nichts anders thun / als die Sinnen mit eingebildeten Ergetzlichkeiten stillen / welche die Seele des Menschen nicht vollkömlich vergnügen oder ersättigen können. Die Seele aber kan alleine von GOtt ersättiget werden/ dieweil dieselbe ihn zu lieben würdig geschaffen sind / und alle andere leibliche Subjecta nicht mit ihme zu vergleichen / und keines weges die Göttliche Seelen ersättigen können / allermassen alle andere Ergetzlichkeiten eytel / irrdisch / und für den Menschen unwürdig sind: Daher man sich zu verwundern hat/ daß sich der Mensch in so weit begiebet / sothane Subjecta zu lieben / die seiner nicht werth sind/ da er unterdessen eines so liebens-würdigen Subjects, das die Erfüllung aller Ergetzlichkeit ist / verheisset / ob gleich GOTT den Menschen zu keinem andern Ende geschaffen / als daß er ihn lieb haben soll.

LIII. Aber alle heutige Menschen ins gemein sind in die Bezauberung des Geistes gefallen/sie dencken/studieren und arbeiten bloß alleine umb zeitliche Dinge / und folgen also einander in der Blindheit und Vergessenheit ihres letzten Endes / nach / auch

ist die Gewohnheit dessen so tieff eingewurtzelt / daß ihnen unmüglich anders zu thun scheinet / sintemahl sie sich einbilden wol zu thun / wenn ihre Thaten und Wercke für den Menschen nicht sträfflich sind. Sie glauben selbst weise und der Ehren werth zu seyn / wenn sie in zeitlichen Dingen verschmitzt sind. Arme Christen! die sich solcher Gestalt von ihrem Meister Jesu Christo verfrembden / und noch meynen wol zu thun / nichts desto weniger aber hoffen sie ihme in seiner Herrlichkeit zu folgen / nachdeme sie ihn hie in seiner Schmach verachtet haben. Er wird wol Ursach haben / zu ihnen / gleichwie zu den Juden zu sagen / die ihme leiblich nachgefolget hatten: **Ich kenne euch nicht**; Denn der / so in dieser Welt seine Evangelische Rathschläge nicht umbhälset / kan sein Jünger nicht seyn. Und ob schon die Menschen diese Rathschläge wol verstehen / und davon reden können / so wird es sie doch zu nichts helffen / wenn sie das Gesetz des Evangelii damit nicht üben / sondern es wird zu ihnen / gleichwie zu den Juden / gesaget werden / die sich berühmeten / daß sie in seinem Nahmen geweissaget / und er auff ihren Strassen gewandelt hatte / ich kenne euch nicht.

LIV. Wie könte es doch müglich seyn / daß Jesus Christus die heutige Christen für seine Jünger erkennen solte / da er sie gäntzlich das Gegentheil in deme thun siehet / worinnen er sie unterwiesen hat? denn er ist in die Welt gekommen / ihnen ein Exempel / und sie mit Worten und Wercken zu lehren / was sie zu ihrer Seligkeit thun und lassen müssen / und er saget ihnen: **Daß er der Weg und die Thür sey** / und

wer durch ihn eingehet / selig werden solle. Da unterdessen die jenige / so man nunmehro Christen nennet / gantz einen andern Weg wandeln / als Jesus Christus gethan hat. Er saget: **Daß die / so an ihn glauben / die Wercke / welche er gethan hat / thun / ja noch mehr thun werden /** aber diesen Christen ists genung / wenn sie historischer Weise an Jesum Christum glauben / und ihn mit dem Munde bekennen / da doch ihre Hertzen sehr weit von ihme sind / denn sie wollen nicht einmahl mit dem äussersten Theil ihrer Finger das Kreutz Jesu Christi / welches er ihnen auff zu nehmen / und ihme zu folgeu befohlen hat / anrühren. Sie haben einen Abscheu für seiner Armuth / verachten die Erniedrigung Jesu Christi / und hiemit nennen sie sich noch seine Jünger. Sie suchen das allerschönste / beste / und angenehmste ihren Sinnen / ob gleich Jesus Christus haben will / daß sie sich selbst verläugnen sollen. Sie lassen sich dienen / und vollbringen ihren eigenen Willen in allen Dingen / wo es in ihrer Macht ist / da ihnen dennoch JESUS CHRISTUS erklähret: **Daß er nicht gekommen sey / gedienet zu werden / sondern zu dienen / und den Willen des jenigen zu thun / der ihn gesand habe:** Diese Christen studiren / arbeiten und befleissigen sich / Geld zu gewinnen / Jesus Christus aber hat seinen Jüngern befohlen: **Daß sie alles verlassen / und ihm nachfolgen sollen / ja daß der / so nicht umb seines Nahmens willen Vater / Mutter / Frau und Kinder verlasse / seiner nicht werth sey.** Und diese Christen sind solcher Gestalt an alle diese Dinge ge-

hefftet / daß sie viel lieber das glückselige Leben / als dieselbe verlassen solten.

LV. Dannenhero Christus wol Ursache hat / zu denselben Christen zu sagen / daß er sie nicht kenne / und sie kein Theil an seinem Königreich haben sollen / alldieweil sie kein Theil an seiner Lehre nehmen / und dieselbe werckstellig machen wollen. Sie haben seine Lehre nicht allein verwahrloset / sondern auch verachtet / gantz das Gegentheil gehalten / und sich für GOTT mehr zu Antè-Christen als Christen gemacht / ob sie sich gleich für den Menschen Christen und Jünger Jesu Christi nennen / da sie in der That Jünger des Teuffels sind / welcher sich der verderbten Natur des Menschen gleich machet / und sie durch Außlegung und Lehre der Menschen in der falschen Hoffnung ihrer Seligkeit speiset / welche Menschen ihre Worte also verziehren / damit einer oder der ander glauben soll / daß sie durch Nachfolgung ihrer verderbten Natur selig werden sollen / wiewol die Verdorbenheit so wol ein Feind GOttes ist / als der Teuffel selbst / sie denn auff einerley Weise in Gottes Ungnade gefallen sind / dieweil sie zu dem Vornehmen / welches Gott in ihrer Schöpffung hatte / nicht mit gewircket haben / da doch beyde der Mensch und Teuffel bequehme Subjecta waren / Gott zu loben.

LVI. Der Teuffel und Mensch sind zwey bequehme Creaturen gewesen / Gott zu loben / aber sie haben sich von der Liebe gewendet / andere Dinge ausser ihn zu lieben. Der Engel hat seine Neigung zu sich selbst gekehret / weil ihme GOtt schöne und Englische Eygenschafft mitgetheilet hatte / und der

Mensch hat seine Zuneigungen von GOtt abgezogen/die schöne Creaturen zu lieben / so Gott für ihn geschaffen / und also sind diese zwo Creaturen von Gott abgefallen in ein gleiches Ubel/und haben auch dieselbe Verdamniß verdienet. Der Engel ist ein geistlicher / und der Mensch ein leiblicher Teuffel worden/ohne eintzigen andern Unterscheid / als daß der Mensch Zeit zur Busse gehabt / der Teuffel aber nicht / der in seiner Verdamniß geblieben ist / ohne darauß zu können kommen. Auch wird der Mensch eben so wenig herauß kommen / wenn er in der Verdorbenheit / worein ihn die Sünde gestürtzet / bleibet.

LVII. Und der Mensch hat keine Seligkeit zu hoffen / im fall er seine verderbte Natur nicht verläugnet/dieselbe gäntzlich überwindet/und ihr abstirbet / damit er in dem Geiste Jesu Christi wiedergebohren werden möge. Diese Wiedergeburth aber ist nichts anders / als die vollkommene Absterbung derer Bewegungen unser verderbten Natur / und wenn man derselben in keinem Stücke folget / weil alles was von ihr kömmet/böse und Sünde ist. Dannenhero bleibet der Mensch / so nach seiner verderbten Natur lebet / und in der Neigung und Begierde stirbet / derselben zu folgen / ein leiblicher Teuffel/ gleichwie der Engel ein geistlicher Teuffel geblieben ist. Und der Mensch kan sich nach seinem Tode eben so wenig / als der Teuffel bekehren / angesehen GOTT dem Menschen keine andere Zeit zur Busse / und Besserung seiner Sünden als dieses elende kurtze Leben gegeben hat / welches / so

es einmahl verlauffen / nimmermehr wiederkehren wird.

LVIII. Schauet meine Kinder / wie weit die Menschen von dem Wege der Seligkeit entfernet sind/und alleine erwehlen/ in dieser Welt gute Tage zu haben / und glücklich und wollüstig zu leben / an statt sie auff dem engen Wege wandeln solten / den JEsus CHristus für uns gebahnet hat. Und wie warhafftig ist es / daß er in seinem Evangelio saget: **Daß der enge Weg / so zur Seligkeit leitet / von wenig Menschen bewandelt werde.** Soltet ihr euch nicht billich fürchten verlohren zu gehen/ so ihr auff diesem breiten Wege bleibet/der zur Verdamniß führet/ und auff welchem eine grosse Menge Volcks wandelt? Ist es nicht weit rathsahmer/ diesen engen Weg/ der zum Leben leithet / zu nehmen/ und zu trachten / wie man die Verdorbenheit überwinden möge / welche die Sünde in des Menschen Natur gebracht hat? als des erschrecklichen Außspruches durch Nachfolgung euer verderbten Natur / gewärtig zu seyn: **Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feuer / denn ich bin hungrig gewesen/und ihr habt mich nicht gespeiset/ ich bin durstig gewesen / und ihr habt mich nicht getrăncket / ich war nackend / ihr habt mich nicht bekleidet/im Gefängniß / ihr habt mich nicht erlöset / oder kranck / ihr habt mich nicht besucht/ und ich war ein Frembdling / und ihr habt mich nicht geherberget.**

LIX. Alle diese von dem grossen Richter außgesprochene Dinge wieder den Menschen/ der zur Höllen in alle Ewigkeit verwiesen ist / bezeichnen in wesentli-

sentlicher Krafft nichts anders / als daß umb dieser Ursache willen der Mensch seine Neigung von Gott wird abgezogen haben / sich selbst in seiner verderbten Natur zu lieben / denn der Mensch ist in sich dermassen grob und unwissend worden / daß er keine Sachen in der Schrifft verstehen würde / wenn dieselbe in wesentlichen Terminis, oder ohne handgreiffliche Gleichnisse von den Sachen / die sie erklähren will / redete. Zum Exempel / wenn die Schrifft saget; daß auff das letzte Gericht GOtt sagen solte: Gehet hin ihr Verfluchten in das ewige Feur / dieweil ihr euer Hertz von mir abgewendet habt / eure verderbte Natur zu lieben. Ein jedweder würde seine Wercke verschonen / und zwar durch sothane Außlegungen und Reden / die GOtt in seinen Worten solten lügenhafftig machen / allermassen man von denen / so am weitesten von Gott entfernet sind / sagen höret / daß sie ihn lieben / und dem bösen nicht folgen wollen. Darumb gebrauchet die Schrifft solche Redens-Arthen / so nach der Unwissenheit der Menschen gefüget sind / denn sie saget / daß sie Gott weder zu essen / zu trincken / noch Kleider / noch Ruhe gegeben haben / als er dasselbe alles nöthig hatte / wiewol in der That Gott nie etwas ermangeln kan; weil er alles in sich selbst hat. Er will aber handgreifflich den Menschen zu verstehen geben / wie sie auß sothanen Merckzeichen erkennen sollen / daß sie Gott nicht geliebet haben / auch wodurch man erfahren soll / daß sie sich selbst geliebet. Denn die Liebe GOttes kan nicht in der Menschen Hertze seyn / ohne daß sie darinnen die Außwirckung der Liebe zum Nechsten fortbringen solte. Und der Mensch

kan seiner verderbten Natur nicht abgestorben seyn/ so lange er noch sein Gemach und eigenen Vortheil suchet / und sich über das Ungemach und Schaden seines Nechsten nicht bekümmert.

LX. Wodurch man begreiffen kan / daß dieses Urtheil der Verdamniß wieder den Menschen in wesentlicher Krafft außgesprochen ist/dieweil er seinen Gott nicht geliebet/ und so sehr seiner Natur angehangen / dadurch er vielmehr seinem Nechsten Schaden / als ihme umb der Liebe Gottes willen in seiner Noth beygestanden hat. Oder daß er seinem Nechsten nicht hat wollen zu Hülffe kommen / auß Furcht / er möchte zur Vollthuung seiner verderbten Natur nicht genung übrig behalten / welche allezeit zu ihrer Gnugthuung zu wenig hat. Und wenn der Richter noch hinzu saget: Was ihr an meinen geringsten gethan habt/ das ist mir selbst geschehen / so ist es alleine/uns sehen zu lassen / daß alles/was der Mensch/auß der zu Gott tragenden Liebe/ thut/ Gott annimmet / als ob es an ihme selbst gethan worden. Und wenn er verwahrloset dem Nechsten in seiner Noth bey zu stehen/er Gott selbst verwahrloset / und zu verstehen giebet / daß GOttes Liebe nicht in ihm sey. Auff daß sich aber der Mensch selbst durch äusserliche und kräfftige Kennzeichen prüfen möchte/so saget Gott / daß die Ursache seiner Verdamniß diese sey: dieweil er hungrig / durstig / nackend/ im Gefängniß/kranck oder ein Frembdling gewesen/ ihme aber die Menschen in seiner Noth nicht beygestanden hätten /: wodurch sie die ewige Verdamniß verdienet /: eben als ob ihnen GOTT andeuten wolte/daß sie verdammet weren / weil sie keine Liebe

getragen/ und ihre Liebe und Neigung von Gott abgezogen hättten/ sich selbst zu lieben/: denn die Verdamniß hanget alleine an Ermangelung der Liebe GOttes/ und alle Wercke der Barmhertzigkeit/ sie mögen geistlich oder leiblich seyn/ sind nichts als Blätter/ welche dieser Baum der Liebe in der Seele desjenigen fortbringet/ worinnen er gepflantzet ist.

LXI. Und zur Befestigung/ daß allein die Liebe den Menschen die Seligkeit zubringe/ so muß man nur bloß untersuchen/ was der Heilige Paulus von der Liebe sagt/nachdehm er erklähret/was für Eygenschafften die Liebe haben muß/ füget er dieses hinzu/ **Daß ob ihr auch gleich euer gantzes Guth den Armen gäbet/und euren Leib verbrennen liesset/ so würde doch dieses alles ohne die Liebe nichts seyn.** So nun der Apostel das Urtheil des Gerichts auff solche Arth verstünde/ gleichwie es nunmehro die blinde Menschen außlegen/ so würde er an der Seeligkeit derjenigen nicht gezweiffelt haben/ die alle ihre Güter zum Unterhalt der Armen herreicheten/ er würde aber im Gegentheil denen die Seligkeit zusagen/ die bloß ein Theil ihres Uberflusses würden geben/ innassen man nicht so viel kleine von Jesu Christo finden würde/ die Hunger/ Durst oder andern Mangel litten/ welchen die Gerechten alle ihre Güter zum Unterhalt solcher Armen solten geben können. Darumb warnet der Apostel die Christen/ daß die Heilige Schrifft nicht von denen Verdammeten oder Seligen ein Urtheil Gottes rede/ umb ihre zeitliche Güther den Armen gegeben zu haben/ sintemahl der Apostel selbst diejenige verur-

 theilet/

theilet / so alle ihre Güther zum Unterhalt der Armen gegeben haben / denn er saget: daß solches ohne die Liebe vergeblich seye / wodurch sattsam erhellet / daß niemand anders selig werden soll / als diejenige so in ihrem Tode die Liebe besitzen werden / welche die Eygenschafften jederzeit haben muß / die derselbe Apostel beschreibet.

LXII. Denn welches man nunmehro Liebthätigkeit nennet / tauget für GOtt nichts / und man wird sich seines Urtheils betrogen finden / wenn man für diesem grossen Richter wird meynen bey zu bringen / daß man einige Güther den Armen gegeben / die Hungrigen gespeiset / die Durstigen geträncket / die Nackenden gekleidet / die Frembden beherberget / oder die Krancken besucht habe / zumahlen alle diese Dinge natürliche Bewegungen / durch Menschliche Insichten / eigenes Gefallen / oder für einen Liebthätigen gehalten zu werden / geschehen können. Und ein solches Ziel / so nichts anders als die Zeit bringet / kan keine ewige Vergeltung bekommen / auch wird JEsus umb aller sothaner Dinge willen nicht sagen können: **Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters / ererbet das Reich / welches euch von Anfang der Welt bereitet ist** / gestalten dieses Königreich allein für die Menschen bereitet ist / so dem Vornehmen werden gefolget haben / welches Gott zur Zeit ihrer Schöpffung hatte / und ist dasselbe: daß sie ihre Wollust in Gott nehmen / gleichwie sich Gott mit den Menschen zu erlustigen gedachte. Sehet darinnen die wesentliche Krafft des eintzigen / warumb GOtt den Menschen will selig machen / oder verdammen.

LXIII. Gott

LXIII. Gott verdammet niemand/ gleichwie sich die Unwissende einbilden/ alldieweil auß Gott kein böses fortkommen kan. Er wird gewißlich alle diejenige selig machen/ so in seiner Liebe bleiben/ und ihre Wollust in ihm nehmen/ welche aber seine Liebe verlassen/ sich ausser Gott in andern Dingen zu erlustigen/ dieselbe verdammen sich selbst/ indem sie sich willig von dem Ursprung alles Guten abziehen/ sich in allerley Ubel zu stürtzen/ so in Beraubung des Guten bestehet/ und man die Hölle zu nennen pfleget.

LXIV. Sehet da/ worinnen die Seligkeit und Verdamniß des Menschen bestehet/ denn weil er frey geschaffen ist/ so mag er kiesen/ in der Affection zu seinem Gotte zu verbleiben/ oder seine Neigungen ausser Gott auff andere Dinge zu stellen. Und es wird ihme nach der Wahl/ und nicht anders/ gelohnet werden; Denn ein solcher betrieget sich selbst/ der die Seligkeit durch Regeln oder Satzungen/ oder auch durch ihre verschiedene Meynungen/ worinnen sie ihre Seligkeit beschliessen wollen/ erwartet/ sintemahl etliche die Seligkeit denen jenigen zusagen/ welche etwas zum Unterhalt der Armen geben/ den Nothleidenden zu Hülffe kommen/ die Durstigen träncken/ die Nackenden kleiden/ die Frembden herbergen/ und die Krancken besuchen/ ꝛc. dieweil die Heilige Schrifft von diesen Dingen im letzten Gerichte spricht. Da unterdessen dieselbe nichts anders als äusserliche Kennzeichen der Liebe sind/ welche ihren Wohnplatz in dem Grunde der Seelen haben/ und woselbst der Mensch GOtt von gantzem Hertzen lieben muß. Und wenn diese Liebe

be den Menschen völlig besitzet / so hat er nur einen Krug Wassers im Nahmen Gottes zu geben / umb selig zu werden / welches viel weniger ist / als essen / trincken / Kleider / schlaffen zu geben / die Krancken zu besuchen / oder andere Wercke der Barmhertzigkeit zu thun / alldieweil dieses alles in Verrichtung eines des geringsten von GOtt oder in seinem Nahmen / umb der ihm zutragenden Liebe willen / bestehet; Denn Gott hat nichts nöthig / und er kan alle Nothdürfftige und Arme / ohne Zuthun der Menschen wunderlich erhalten und kleiden. Welches er genung sehen lassen / zur Zeit als Jesus Christus 5000. Menschen mit 5. Broten / und 2. Fischen ersättigte / Daher der Mensch nie dencken mag / seine Seligkeit vermittelst seiner guten Wercke / zu verdienen / oder daß ihn der Richter im letzten Urtheil selig machen wird / weil er einiges gutes Werck / es sey geistlich oder leiblich / wird gethan haben / massen die Seligkeit des Menschen alleine von GOtt kömmet / der denn dieselbe dem Menschen gegeben hat / selbst für seiner Schöpffung / und als er weder Wercke thun / noch etwas verdienen kunte.

LXV. Wenn aber der Mensch für dem jüngsten Gericht erscheinen wird mit äusserlichen mitgebrachten Kennzeichen der Liebe / die er im Hertzen träget / und dem Nechsten / der Gott zutragenden Liebe halber in seiner Noth in dem Nahmen Gottes wird beygestanden haben / so wird er alsdenn das angenehme Urtheil des Richters anhören / der ihme zu seiner Vertröstung sagen wird: **Kommet her ihr Gesegneten meines Vaters / ererbet das Reich / das euch bereitet ist.** Nicht umb den Krug Wassers /

sers/ oder die Gaben/ so ihr den Armen außgetheilet/ sondern weil ihr in meiner Liebe geblieben seyd / und mit zum Augenmercke gewircket habt / eure Wollüste mit GOTT zu nehmen/ wol eingedenck/ daß er sie gleichfalls mit den Menschen-Kindern haben wolte.

LXVI. Und auß Insicht / es möchte sich der Mensch betriegen / zu glauben / daß er in der Liebe GOttes geblieben/ da er doch weit davon entfernet ist/ so will Gott deßwegen/ daß sich der Mensch selbst prüfe/umb zu erfahren/ ob er umb der Gott zutragenden Liebe willen den geringsten Kindern GOttes zu essen/ trincken/ oder Kleidung gegeben haben/ wenn sie solches vonnöthen gehabt. Und sothane Kennzeichen werden zur Zeit des letzten Gerichts allen Menschen Zeugniß geben / daß solche Menschen Gottes Liebe bewahret / und das Ende betrachtet haben / worzu sie Gott geschaffen / damit ein jedweder die Gerechtigkeit GOttes kennen / und sehen möge/ warumb einer verlohren gehet / und der andere selig wird durch die äusserliche Kennzeichen der innerlichen Liebe / die alleine Gott bekant ist / und sich dennoch durch äusserliche Wercke kennen lässet; denn es ist denjenigen unmüglich/ der GOtt liebet / daß er nicht auch seinetwegen den Nechsten lieben / und an ihme thun solte / was er selbst an GOtt thun würde/ infall er ihn sähe und fühlete / gleichwie bey einem Menschen geschiehet / der nach GOttes Ebenbild geschaffen ist.

LXVII. Alle diese Dinge/ meine Kinder / haben die gegenwärtige Menschen nicht wol begriffen/ weil sie ihre Seligkeit und Vollkommenheit ihrer

Seelen

Seelen auff äusserliche Dinge stellen / ohne zu ergründen / daß dieselbe auß lauter Liebe Gottes herkommen müssen / wenn sie zur Seligkeit nützlich seyn sollen /: denn es ist gewiß / daß der Mensch allerley gute Wercke thun / und Sünde dadurch begehen kan. Hierumb gehöret ein ernstlicher Fleiß darzu / damit man das Ende oder Augmerck wol entdecken möge / warumb man einige Wercke der Barmhertzigkeit thun / und an wem sie geschehen sollen /: denn der / so einem Trunckenbold oder Geitzhalse zu essen und zu trincken giebet / würde an seinen Sünden durch seine Gaben mitwircken /: gleichwie auch derjenige thun würde / so Geld oder Reichthumb einem Hoffärtigen / Geitzhalse / oder Müssiggänger gäbe / sintemahl aller Beystand / der solchen Menschen geschiehet / ihnen zu Vermehrung ihrer Sünden / und zu Ergrösserung ihrer ewigen Verdamniß dienet. Aber die heutige Christen nehmen öffters das gute fürs böse / und das böse fürs gute / durch die Außlegungen der Menschen / welche die Seligkeit stellen / da sie nicht zu finden ist. Wie viel sind ihrer wol / welche die Menschen durch die Verdiensten JEsu CHristi wollen selig machen / da sie doch ohne Liebthätigkeit und Liebe Gottes leben? Es ist ja nichts anders als eine verdamliche Erfindung / wenn man den Menschen die Seligkeit verspricht / so ausser der Liebe Gottes leben und sterben / welche nie in ihrem gantzen Leben ein eintziges Werck gethan haben / wie klein auch dasselbe seyn möchte / das säuberlich umb der Liebe GOttes geschehen were. Gleichwie die Menschen gestellet sind / welche man unterweiset / daß sie durch die Verdiensten JEsu CHristi selig

werden

werden sollen. Sie leben indessen und sterben in der Liebe ihrer selbst / in Begierde der Wollüsten / Reichthumb und Ehre dieser Welt / und damit verhoffen sie noch die Seligkeit durch ein in der Irre gehendes Gewissen / welches nicht begreiffet die Nothwendigkeit / die da ist / daß man in der Liebe Gottes sterben muß / so man selig werden will / ob gleich alle Gesetze / die Propheten und Jesus Christus selbst vollkömlich diese Nothwendigkeit erklähren / daß man GOtt lieben müsse / zumahlen der Mensch zu keinem andern Ende / als zu dieser Göttlichen Liebe geschaffen ist.

LXVIII. Unter dem Gesetze der Natur war die Nothwendigkeit / GOtt zu lieben / in das Hertz aller Menschen gedrücket / und zwar durch die Wolthaten / so ihn Gott mitgetheilet / indem er sie auß Nichts zu einer so schönen Creatur gemacht / die mit so viel vollkommenen Gaben geziehret / ja ein kleiner Gott war / der über die Elementen / Vieh / Pflantzen und Metall / wie auch über alle andere Dinge / so Gott für den Menschen geschaffen hatte / herrschete / und ihn Gott der HErr zum Meister über alles gestellet hatte. Welche Gunst genung seyn solte / den Menschen in der Liebe zu einem so grossen Wolthäter zu behalten / ohne daß er andere Gesetze und Zwang-Mittel darzu nöthig hätte.

LXIX. Und als der Mensch von dieser Liebe abgewichen war / sich in andern Dingen ausser Gott zu erlustigen / so hat er durch eine Väterliche Sorge angefangen / dem Menschen Gesetze zn geben; denn er verboth Adam von dem Baum der Erkäntniß zu essen / auß Furcht / es möchte ihn diese Wissenschafft

also

also erlustigen / daß er mit seiner Neigung / die der Mensch Gott alleine zutragen muste/ darauß fallen möchte.

Und nachdehm der Mensch dieses Geboth übertreten/und von dem Baum/wovon ihm GOTT zu essen verbothen/ gegessen hatte/ so ließ er ihn auß dem irrdischen Paradise jagen / auß Furcht / er möchte sich noch ferner von der Liebe zu seinem GOTT verfrembden / und sich an allen schönen und herrlichen Dingen/so im Paradise der Wollust waren/ erlustigen/wie auch auß der Insicht/daß der Mensch durch Niessung der Frucht von dem Baum des Lebens/ welcher im Paradis stund/ in alle Ewigkeit möchte in dem unglückseligen Stande und Elend / worein sich der Mensch durch seine Sünde gestürtzet/geblieben seyn/und also an statt einer zeitlichen/ eine ewige oder sehr langwierige Busse vollbringen müssen/ allermassen der Baum des Lebens solche Eygenschafft hatte/ dem Menschen das Leben zu erhalten / und were demnach nicht zu wünschen gewesen / daß der Mensch eine so lange Zeit in viel Elend/ worein ihn die Sünde gestürtzet / hätte bleiben müssen / in welchem Stande er sich mehr und mehr von der Liebe Gottes würde entfernet haben/ sich selbst und andere Creaturen zu lieben. Derowegen hat ihme GOtt eine grosse Gnade wiederfahren lassen / da er ihn nach seiner Sünde auß dem Paradise verjaget; denn weil er in die Liebe zu sich selbst gefallen / so würde er sich mehr und mehr in der irrdischen Liebe/ zum Nachtheil der Liebe zu seinem Gott / worzu er erschaffen / erlustiget haben.

LXX. Und alle diese Väterliche Sorge/ so GOtt

der Menschen halber gethan / wird nunmehro bey ihm für Straffen und Grausamkeit durch ihre Unwissenheit und Mangel / daß sie die Güte GOttes nicht kennen / noch von der Liebe wissen / die er ihnen zuträget / gehalten. Sie glauben / Gott habe durch seinen Zorn Adam auß dem irrdischen Paradise vertreiben lassen / ihn durch Beraubung dieses Ortes der Wollust zu straffen / da dennoch dasselbe alleine geschehen ist / ihn von einem viel grössern Ubel zu befreyen. Indem er thäte als ein vorsichtiger Vater / der seinem Kinde das Messer nimmet / auß Furcht / es möchte sich damit beschädigen; Aber dieser himlische Vater hat in seiner Liebe nicht auffgehöret / noch die über seine Kinder tragende Sorge fahren lassen / dieweil sie klagen und murren / wie denn auch ein weiser Vater nicht nachlassen solte / dem Kinde das Messer ab zu nehmen / dieweil es deßwegen weynet / zumahlen ihme wol bewust / daß die Klagen und das weynen seines Kindes alleine durch Schwachheit und Unwissenheit geschiehet / weil es nicht hat / was ihm schädlich ist. Auff dieselbe Weise hat GOTT gethan / und wird alles thun / was den Menschen zum besten gedeyet.

LXXI. Denn ob gleich der Mensch gottloß und undanckbahr ist / so bleibet dennoch GOtt allezeit gut / und es kan nie etwas böses von ihme herkommen. Und als GOtt sahe / daß sich der Mensch mehr und mehr von seiner Liebe verfrembdete / und seine Affecten auff die irrdische Dinge stellete / selbst als er auß dem Paradise der Wollust vertrieben war / sich in verderblichen Dingen ergetzete / die weit geringer wären von Schönheit / Tugend und Voll-

Vollkommenheit/als diejenige / so sich im irrdischen Paradis befanden / und daß daneben ein jedweder Mensch ins besonder seine Neigungen an verschiedliche/sichtbahre und greiffliche Dinge klebete/ als da sind: Begierde / Unkeuschheit / Gottes-Vergessenheit / Verachtung der Eltern / Haß-tragende Gemüths-Bewegungen/ oder zornige Feindschafft / seinen Nechsten zu tödten/ und falsche Zeugniß wieder ihn zu geben/so gab Gott zur selbigen Zeit den Menschen durch Mosen seine Gebothe und Verbothe/ damit sie dadurch ihren Abfall und Sünde erkennen/ davon abstehen / und wieder zur Liebe GOttes/ die sie verlassen/kehren möchten/ denn ob schon GOtt Adam nach seiner Sünde Gebothe gegeben hatte: **Daß er im Schweiß seines Angesichts sein Brodt essen solte / und er weiter gesagt hatte/ daß die Erde seinent wegen verflucht seyn solte;** so geschahe solches nicht anders / als umb den Menschen wieder zu seiner Liebe kehren zu lassen/damit er bey Erfindung der Schmertzen und Arbeit dieses sterblichen Lebens / seine Neigung davon abziehen/ und nach dem Orthe der Wollust und Ruhe/ so durch die Sünde verlohren / seufftzen und verlangen solte. Deßgleichen gab GOtt auch seine Gebothe durch Mosen / auff daß die Menschen dadurch erkennen möchten / daß alle ihre Wercke böse weren/ daß sie sich bessern / und nicht durch Unwissenheit in ihren Sünden sterben / auch wiederumb eingedenck werden solten / daß sie nicht anders geschaffen / als GOTT alleine zu lieben. Darumb das erste aller Gebothe den Menschen gegeben: daß sie GOtt lieben solten / von gantzem Hertzen / von gantzem Vermögen/

mögen / und auch allen ihren Gedancken / alldieweil in dieser Liebe das Wesen und die Mittel ihrer Seligkeit alleine begriffen sind / aber in keinen andern Dingen gefunden werden. Denn alle andere Gebothe und Verbothe/ so von Gott durch Mosen gegeben sind / sind alleine Mittel / zu derselben Liebe zu kommen / und vom bösen ab zu stehen. Das böse Thun hingegen ist ein absonderliches Zeichen/ daß die jenige Persohn/ so es werckstellig machet/ Gott nicht liebet / denn wer ihn lieb hat / der wird ihn anbethen/ und seinen Nahmen nicht mißbrauchen / auch wieder den Nechsten kein falsches Zeugniß geben/ er wird weder stehlen/ noch tödten / auch wird er keines andern Weib oder Guth begehren. Alle diese Dinge sind Zeichen/ wodurch man entdecket/ ob eine Persohn Gott lieb habe.

LXXII. Aber gleichwie die Sünde allezeit die Seele verblendet/ so war es auch unmüglich / daß sie ihre Sünde hätte entdecken können / und gewahr werden/ auff was Weise sie die Liebe GOttes verlassen/ so GOtt solches selbst den Menschen durch seine Gebothe gutes zu thun / und Verbothe kein böses zu thun / nicht bekant gemacht hätte. Innassen sich der Mensch einbildet / daß er wol thut / biß endlich das Gegentheil erhellet. Solchem nach würde niemand geglaubet haben / daß er Gottes Liebe verlassen / und seine Zuneigungen auff böse Dinge gewendet / soferne Gott durch seine Gütigkeit und Barmhertzigkeit keine Gebothe den Menschen durch Mosen gegeben hätte / angesehen zur selbigen Zeit die Blindheit der Menschen so groß war/ daß ein jedweder meynete / Gott zu gefallen / und wol zu thun/

wenn er der Eytelkeit anhienge / und ohne Unterlaß an das Ubel gedächte; denn der so GOtt zu lieben nachlässet / zeucht sich von allem guten / und stürtzet sich in allerley böses/welches nichts anders ist/ als eine Beraubung alles guten. Und weil die Sünde den Menschen so sehr verblendet hatte / daß er nicht mehr sahe/noch an die Warheit gedachte/ so hat ihm Gott verschiedene Gebothe gegeben / damit sich der Mensch selbst durch das Zeugniß so vielen Ubels/ womit sein Gewissen beladen gewesen / zeither er von der Liebe Gottes gewichen/prüfen/ und durch die Erkäntniß sich selbst verurtheilen / Reu über sein begangenes Ubel tragen/ und sich bessern solte / im fall er selig zu werden gedächte.

LXXIII. Sehet da / woher die Gebothe Gottes ihren Ursprung genommen haben/die den Menschen durch Mosen gegeben worden. Die Ursache aber/ warumb Gott dieselbe gegeben hat / ist nichts anders/als den Menschen wiederumb zu seiner Liebe zu ruffen / und ihn sehen zu lassen / durch wie vielerley Wege er sich davon entfernet hat/indem er sich selbst geliebet/ seinem Gemach / Reichthumb und eigener Ehre angehangen/ und seine Neigung an alles/ was ihme vortheilig zu diesem gegenwärtigen Leben zu seyn schiene/gehefftet hat. Worinnen der Mensch böses gethan zu haben nicht würde glauben / soferne ihn Gott alle Dinge nicht durch seine Gebothe hätte sehen lassen/ auch würde er durch Unwissenheit in allerley Sünden gestorben / und in alle Ewigkeit durch seine eigene Schuld verlohren seyn müssen/ denn der Mensch war verpflichtet seinen GOtt und Schöpffer zu lieben / weil er so vielfältige Woltha-

ten

ten von ihm genossen / ohne andere Gesetze oder Geboth nöthig zu haben/als das Wesen sampt allen andern Wolthaten / die er von Gott empfangen. Die natürliche Ursachen und sein eigenes Gewissen verband ihn genung darzu / und war nicht nöthig / ihn durch Gewalt der Gesetze zu zwingen/ auch zwinget Gott nie den Menschen zu Unterhaltung seiner Gesetze. Er lässet die Menschen frey / und verspricht ihnen seinen Segen / wenn sie durch die Unterhaltung seiner Gesetze wiederumb zu seiner Liebe kehren. Er dräuet ihnen auch mit dem schweren Fluch und Straffe / als sie ohne seine Liebe leben und sterben / worinnen allerley Arthen des Ubels begriffen sind / gleicherweise auch in der Liebe Gottes allerley gutes verfasset ist / welches das Paradis genennet werden kan / wie man denn im Gegentheil die Beraubung dieser Göttlichen Liebe / die Hölle nennen mag/dieweil in dieser Beraubung allerley Ubel/und in Besitzung der Liebe allerley gutes begriffen.

LXXIV. Und ich weiß kein ander Paradis als die Niessung der Liebe Gottes / auch kenne ich keine andere Hölle/ als die Beraubung dieser Liebe / allermassen allerley Quaal / wie man dieselbe auch nennen mag/nur Nichtigkeiten sind / welche GOtt nie geschaffen. Und ist nichts / das ein Wesen haben kan/als das jenige/woran Gott solches gegeben/ und weil er es dem Ubel nicht zugeeignet/so kan es nichts anders seyn / als eine unglückselige Beraubung des guten / gleichwie eine Kranckheit nichts anders als eine Beraubung der Gesundheit ist / und so bald der Leib gesund wird/ so ist die Kranckheit zu nichte/ und darauß getrieben. Gleichwie keine Armuth bey

den Reichen ist / und keine Traurigkeit unter den Frölichen / und kein Ungenügen bey dem so sich vollkömlich vergnüget hält / alldieweil alles Ubel in Beraubung aller gegenstreitigen Dinge bestehet / daher kein ander Paradis seyn kan als die Liebe Gottes / ja auch keine andere Hölle / als die Beraubung dieser wesentlichen Liebe / ob man gleich einem oder dem andern dieser Dinge viel streitige Nahmen giebet.

LXXV. Denn man saget / daß es im Paradise sehr köstlich und ergetzlich sey / auch machet man den jungen Kindern weiß / daß man daselbst den Zucker mit Löffeln isset / sampt vielen andern Einbildungen der Menschen / die nicht begreiffen können / daß in der Liebe Gottes allerley Arthen der Wollust und Freude gefunden werden. Derowegen wollen sie das Paradis durch alle sothane Dinge abmahlen / die ihre Sinnen erlustigen / und worinnen sie die grösseste Ergetzlichkeit finden können. Und alle diejenige / so in der Music Freude empfinden / sagen / daß in dem Paradise sehr schöne Melodien oder zierliche wolklingende Gesänge gesungen werden. Die Ergetzlichkeit an dem angenehmen Geschmack haben / bilden sich ein / daß in dem Paradise wollüstige Leckerspeisen seyn werden / welche den Schlaff lieben / sagen / es werde im Paradise eine unauffhörliche süsse Ruhe seyn. Die Türcken lassen sich verlauthen / daß sie im Paradis so viel schöne Frauen haben werden / als sie nur begehren. Und solcher Gestalt stellen sich die blinde Menschen eingebildete Wollüste für / die im Paradise seyn solten / ein jedweder / nachdehm er allhie auff dieser Welt seine eigene Er-

getzlich-

getzlichkeit schöpffet / dieweil sie die Wollüste nicht schmecken/die man in der Liebe Gottes findet. Sie bilden sich gleichsfalls ein/daß in der Hölle so vielerley Quaal seyn wird / als sie allhie nach ihren Sinnen schmertzliche Dinge empfinden / als da sind/ sehr grosse Hitze / und sehr bittere Kälte / Feuer / das sie brennen / und Eyß das sie befrieren wird. Gifft/ daß sie werden trincken / Schlangen und vergifftige Thiere / die sie werden essen müssen / Schläge und Wunden so sie empfangen/ und Hunger und Durst/ den sie leiden sollen. Endlich / der Mensch bildet sich ein / daß in der Hölle allerley wesentliche Tormenten seyn werden/eben also/als ihre grobe natürliche Sinnen in dieser Welt leiden / angesehen sie alleine fleischliche Augen haben / und nicht erkennen/ daß die peinliche Schmertzen des Geistes viel empfindlicher und durchdringender sind/denn alle Dinge/welche der Leib in dieser Welt leiden kan. Auch verstehen sie nicht / daß die Beraubung der Liebe Gottes den Menschen nach dem Tode viel elender in seinem Leibe und Geist machet / als ob er in dieser Welt mit allerley Seuchen/Kranckheiten/Schmertzen und Elend / das man nur solte erdencken können/ were befangen gewesen / und er alle diese Pein auff einmahl und zugleich hätte außstehen müssen; denn als der Leib nnd die Seele der Menschen seinen sterblichen Leib wird außgezogen und abgeleget haben/sie alsdenn die Freude oder Pein viel kräfftiger empfinden wird / als sie alle Schmertzen und Pein/ so man solte bedencken können / indem man noch mit dem sterblichen Leibe bedecket ist / empfinden. Die Sterblichkeit aber ist nichts anders / als ein

rauher schwerer Sack / welcher den Leib des Menschen nach der Sünde bedecket hat.

LXXVI. Und alle diese Sack-Kleider der Sterblichkeit werden allesampt verwesen / so wol an den Gottsfürchtigen / als gottlosen Menschen. Aber die Leiber selbst / so Gott geschaffen / werden nimmermehr vergehen / und müssen so wol die Frommen als Gottlosen ewiglich glückselig oder unglückselig leben / welches die Aufferstehung der Todten ist / woran billich alle Christen glauben sollen. Denn dieser inwendige Leib wird aufferstehen / nicht aber dieser Sack der Verdorbenheit / womit der Leib durch die Sünde bedecket worden ist. Diese Verdorbenheit aber ist nichts anders / als eine elende Beraubung der Herrlichkeit / worein GOtt den Menschen zur Zeit seiner Schöpffung gesetzet / indem er ihn hell und durchleuchtig / fertig / subtil / herrlich / und so hellglänzend gemacht / daß auch äusserlich durch alle Schweißlöcher seines Leibes sothane Liechter außstrahleten / und wegen ihrer schönen Klarheit mit den Sternen des Himmels / oder Sonnenstrahlen zu vergleichen waren / welche denn auch seinen Leib mit einem solchen hellscheinenden Liecht bedecket / daß die Augen eines sterblichen Leibes denselben nicht würden anschauen können / ohne durch Freude und grosse Verwunderung zu sterben; Denn man sahe über den gantzen Leib so vielerley helleuchtende Strahlen / als nunmehro kleine Härlein durch die Schweißlöcher kommen. Und er hatte kein ander Kleid oder Decke nöthig / als dieses hellscheinende Liecht / welches durch alle Theile seines Leibes schiene / daher dieser Göttliche Leib / der so zarth und

ungebunden / die Freude und Schmertzen vielmehr / als unsere grosse Leiber / die noch mit der Sterblichkeit bedecket sind / empfinden wird. Und darumb sollen die Leiber der Verdammeten viel empfindlicher den Brand und Rauch des Feuers / die Kälte / Hunger und andere Schmertzen nach dem Tode leiden / als sie in dieser Lebenszeit haben fühlen können / ob schon die besagte Quaalen nach dem Tode so grob und wesentlich nicht seyn werden / als sie in diesem Leben gewesen sind.

LXXVII. Nichts desto weniger werden dennoch die Verdammete allerley Arth Ubels in wesentlicher Krafft an ihrem Leibe und in ihrem Geiste nach dem Tode leiden / eben als ob sie in dem Feuer gebraten würden / und im Schnee schlaffen müsten / alldieweil alles oberwehnte Ubel ihrer Hände Werck ist / das Gott nicht kan gemachet haben / wiewol es eben so wenig / als der Menschen selbst / vergehen / oder ein Ende nehmen kan. All dieses Ubel aber ist für die Verdammeten / und werden sie dessen ewiglich geniessen müssen / soferne sie in währenden diesem Leben / nicht vom bösen abstehen / und wiederumb zur Liebe Gottes kehren / welche das Ende und Ziel ist / warumb sie GOTT geschaffen; Denn so der Mensch in seinen Sünden stirbet / so wird er in alle Ewigkeit alle Quaalen an seinem Leibe und in seinem Geiste leiden / so seine Sünden in der Natur verursachet haben / aber auff so vielerley Arthen / als er verschiedene Sorten der Sünden in dieser Welt wird begangen haben.

LXXVIII. Und solches durch eine rechte Gerechtigkeit GOttes / die nie etwas böses begehet /

noch jemand verdammet / GOtt lässet aber alleine den Menschen in seiner vollen Freyheit leben / worinnen er ihn geschaffen hat; Dannenhero sich der Mensch selbst verdammet/und so vielerley Schmertzen unterwirfft/als seine Sünden an Leib und Geist verursachet haben / und ein solches ist bloß der Lohn seiner Wercke. Ist er nun in vielen Sünden gestorben/so hat er sich viel Quaalen zu wege gebracht/ scheidet er aber in wenig Sünden von dieser Welt/ so wird er auch wenig Quaal oder Pein zu leiden haben; Denn Gott strafft die Menschen weder in der Hölle / noch in der Welt / gleichwie sich die Unverständigen fürstehen lassen/sondern der Mensch straffet sich durch seine Sünde selbst / denn indem er sich von der Liebe GOttes / dem Brunnen alles guten wendet / so fället er zur selbigen Zeit in allerley Arthen des Ubels / welches die Beraubung alles guten ist. Würde sich aber der Mensch genau prüfen / so könte er befinden/ daß ihm in dieser Welt kein ander böses begegnet/als welches er selbst gethan / und verursachet hat / dieweil aber sein Geist so unbeständig ist / so vergißt er seiner selbst in seiner Verwirrung. Und wenn er sich selbst von einigem Ubel gedrücket siehet / so legt er die Schuld auff ein ander Ding ausser ihn/ ja bißweilen gar auff Gott selbst / wie er denn auch wol öffters die Ursache seiner Verdamniß ihme auffbürdet. Ja es finden sich etliche so elende Lügener/ die gar sagen / es habe Gott einen Theil der Menschen zur Verdamniß geschickt/und diese ihre Lügen wollen sie selbst mit der H. Schrifft beweisen. Welches auß einer grossen Unwissenheit herrühret/und sie das Ende vergessen haben/warumb sie

Gott geschaffen hat / es ist aber das Ende nichts anders / als Gott zu lieben / damit durch beyderseitige Liebe Gott mit den Menschen seine Wollust möchte genommen haben.

LXXIX. Nachdem nun solches fest gestellet / gleichwie denn warhafftig ist / wer solte denn zweifeln / daß die Menschen jetziger Zeit mit vollem Rennen nach der Höllen eilen / inmassen so wenig in der Liebe Gottes leben / und im Gegentheil so starck an der Liebe ihrer selbst hangen / daher bey ihnen gar Thorheit scheinen solte / wenn man sich unterstünde / sie wiederumb zur Göttlichen Liebe / die sie nunmehro weder kennen noch verstehen / zu leithen. Sie lassen sich düncken wol zu leben / und selig zu werden / als sie nur nichts begehen / das für den Menschen sträfflich ist / ob sie schon in der Liebe ihrer selbst sterben.

Gehet doch nicht verlohren / meine Kinder! mit diesen Blinden / sondern hebet euer Heupt empor / und höret an / was Gott durch seine letzte Barmhertzigkeit verkündigen lässet. Oeffnet die Augen / und beschauet das Liecht der Warheit / nehmlich: daß nimmermehr derjenige selig werden soll / so ausser Gottes Liebe stirbet / auch niemand Gott lieben könne / der sich nicht selbst hasse. Dieses sind Schlußreden / die mir Gott öffters befestiget / und die Versicherung gethan / daß sie gewiß seyn. Auch daß die Gebothe und Gesetze / so Gott den Menschen gegeben hat / nichts anders / als so vielerley Mittel seyn / wodurch der Mensch wiederumb zu GOttes Liebe kan gebracht werden.

LXXX. Und

LXXX. Und als GOTT seinen Sohn JEsum Christum auff Erden gesand / und mit der Sterblichkeit bekleidet / so ist es zu keinem andern Ende geschehen/als die Menschen dadurch zur Liebe Gottes zu leithen / wovon sie so weit abgewichen waren/ daß sie auch selbst ihren Abfall nicht mehr kenneten/ und in GOttes und des Endes Vergessenheit lebeten / worzu sie geschaffen waren. Und gleichwie dieses Ubel mehr und mehr in dem Menschen veraltet ist / so hat GOtt endlich mit ihrer Unwissenheit und Schwachheit Mitleiden getragen / und seinen Sohn Christum Jesum gesand / sie wiederumb von ihrem Abfall zu ruffen / und ihre Sünden erkennen zu lassen/indem er ihnen die Mittel zeigete / umb dieselbe zu verbessern / und durch diese Mittel wiederumb zur Liebe Gottes/ die sie verlassen hatten/ zu kehren. Sehet da/ was Jesns Christus in dieser sterblichen Welt durch seine Ankunfft gethan hat. Er ist nicht gekommen/daß er die Schmertzen leide/welche die Sünden der Menschen verdienet hatten / und sie in ihren Sünden verharren lassen wolte / gleicher Weise viel Unwissende durch ihre verdamliche Erklärungen über die Verdiensten Jesu Christi haben behaupten / und den Leuten weiß machen wollen ; Denn es kan nicht wahr seyn / daß die Verdiensten JESU CHRISTI denen solten zugeeignet werden / welche seine Evangelische Lehre nicht werckstellig machen / und daß nie niemand solte selig werden / der nicht in der Liebe GOTTES sterbe.

LXXXI. Das gantze Evangelische Gesetze ist nichts anders/ als so vielerley Mittel/ den Menschen

von der Sünde abzuziehen / und ihn wiederumb zur Liebe seines Gottes zu leithen. Und wenn dasselbe Gesetze die Armuth seines Geistes lehret / das ist: den Menschen sehen zu lassen / daß die Begierde denselben von der Liebe seines Gottes abgezogen / und er ohne Verlassung dieser Begierde zu den irrdischen Güthern nicht wieder zur gemeldten Liebe kehren kunte. Und wenn das Evangelische Gesetze die Demuth des Hertzens lehret / und dabey saget / daß man die letzte Stelle kiesen soll / so geschiehet solches darumb / daß die Menschen die Liebe Gottes verlohren / und sich selbst geliebet / auch sich Ehr- und Ruhm-würdig geschätzet hatten / ob sie gleich nichts als Verachtung und Schande verdienet. Und weil sie ein solches nicht erkanten / so musten sie eine sothane Lehre haben / die wieder ihren Irrthumb und Unwissenheit war / auff daß sie wieder zur Liebe GOTTES kehren solten / deren sie sich durch ihren Hochmuth verlustig gemacht. Und als JEsus Christus den Christen erklähret: Daß er nicht in die Welt gekommen sey / seinen Willen / sondern dessen / der ihn gesand / zu vollbringen / so geschahe dasselbe / die Menschen zu unterweisen / daß sie durch Vollbringung des Willens ihrer verderbten Natur / nachgelassen / GOTTES Willen zu erfüllen / und ihn zu lieben / damit sie also ihrem eigenen und verkehrten Willen folgen möchten. Wo aber die Menschen ihren Willen nicht verläugnen / dem Willen Gottes zu folgen / und durch dieses Mittel zur Liebe Gottes zu gelangen / so werden sie nimmermehr selig werden.

LXXXII. Sé-

LXXXII. Sehet da / auff was Weise uns JEsus CHristus die Artzeney für unsere Quaal gebracht/und uns durch Mittel hat heylen wollen/ die wieder unsere Kranckheit stritten/ da unterdessen die Unwissenden über das Evangelische Gesetze Außlegungen thun wollen / als ob dasselbe zu unterhalten unmüglich were/gleicherweise sie sagen / es können die Gebothe Gottes unmüglich gehalten werden/ungeachtet eines und das andere dieser Gesetze nichts anders / als Hülff-Mittel für unsere Quaalen sind/ welche GOTT durch seine allmächtige Güte und Barmhertzigkeit zu allen Zeiten den Menschen zugesand hat / sie auß der Verdamniß/ worein sie sich gestürtzet / zu ziehen. Und wenn unser himlischer Vater so gut nicht gewesen were / und sie durch Gesetze und Gebothe hätte ruffen lassen / so würden sie allesampt in Unwissenheit vergangen seyn / absonderlich / wenn Jesus Chrisius ihnen von Stück zu Stück nicht alle Dinge gezeiget hätte/ die sie von der Liebe Gottes / oder der ewigen Seligkeit abwendig gemacht. Er lehrete durch seine Wercke und Worte / was sie thun und lassen musten / ihre Seligkeit durch Umbfassung der Liebe GOttes zu erlangen. Und alle diejenige / so das Evangelische Gesetz angenommen haben / und Jesu Christo nachgefolget sind / haben die Seligkeit erlanget. Denn durch die Verläugnung ihrer selbst / sind sie in die Liebe Gottes gefallen. Dieses ist die letzte Barmhertzigkeit Gottes wegen der gottlosen Menschen gewesen/ welche die Liebe Gottes verlassen / in Vergessenheit des Endes/dazu sie erschaffen. Denn nach diesem Evangelischen Gesetze haben sie kein anders zu ge-

war-

warten / sintemahl JEsus Christus in der letzten Stunde gekommen ist / auch werden nimmermehr einige vollkommenere Gesetze von Gott denen Menschen zugesand werden. Man hat müssen / und muß auch noch biß ans Ende der Welt zu Erlangung der Seligkeit ein Christ seyn / und der Evangelischen Lehre folgen.

LXXXIII. Worauff die Menschen nicht genung Acht haben/sondern sich einbilden / daß sie Christen sind/wenn sie die Tauffe empfangen haben / und den Nahmen eines Christen führen / ja sie sagen öffters selbst/daß sie nunmehro nicht leben können/gleichwie die Christen in der ersten Kirche gethan. Uber solches meynen sie/als ob die Lehre Jesu Christi auff die Zeit der ersten Kirche were eingeschräncket gewesen / und man jetziger Zeit dieselbe Lehre nicht mehr unterhalten müste/ eben als ob Gott in seinen Befehlen wanckelmüthig were/und wieder umbstossen wolte/was er zur Seligkeit der Menschē geordnet und eingestellet hatte/ welches ohne Gotteslästerung nicht gesagt werden kan / zumahlen GOtt in allen seinen Schlüssen unveränderlich und ewig ist / auch würde er den Menschen keine grössere Barmhertzigkeit erweisen können / als die Verleyhung des Evangelischen Gesetzes / damit sie ihre Sünden erkennen/ und er ihnen Mittel anweisen möchte/ dadurch sie in seine Liebe wieder kommen könten.

LXXXIV. Denn soferne diese Gesetze nicht gekommen weren/so würden alle Menscheu durch Unwissenheit umbgekommen seyn/ dieweil sie GOTT nicht mehr kenneten/und nichts anders als die Buchstaben / ihre Uberliefferungen oder Außlegungen in

einer

einer Religion übrig behalten hatten / zudeme folgeten sie ihrer verderbten Natur / gleichwie das Vieh / und dieses waren ihre Sitten und Lebens-Arth / womit die Juden noch glaubeten / daß sie Gottes Volck waren / und endlich der Seligkeit geniessen solten. So nun JEsus Christus ihnen sein Evangelisches Gesetze nicht gebracht hätte / so würden sie allesampt ohne Hülffe umbgekommen seyn / und ihr Unheyl nicht entdecket haben / imfall JEsus Christus ihnen nicht öffentlich gesagt hätte: Ihr / die ihr euch des Gesetzes berühmet / zernichtet und machet dasselbe durch eure Ubertretungen zu schanden.

LXXXV. Und alles was den Juden nach der Zukunfft JEsu Christi in seinem sterblichen Leibe wiederfahren / dasselbe ist nunmehro auch den Christen geschehen / angesehen sie in Warheit nichts anders für Religion als die Buchstaben des Evangelii sampt den Glossen und Ubersetzungen halten / welche die Menschen darüber gemacht haben. Darumb ist nun die gantze Welt in einem viel ärgern Zustande / als die Juden bey der Zukunfft JESU CHRISTI auff Erden waren / allermassen sie gleichwie die Juden / die Liebe GOttes verlassen / nachdehm sie das Liecht der Warheit durch JEsum Christum empfangen hatten. Welches denn weit erschrecklicher ist / als nach der Juden Weise durch Unwissenheit zu sündigen / die allmählich durch Schwachheit / und zwar wegen der vielfältigen Außlegungen / so ihre Rabbinen über GOttes Geboth gemachet hatten / vergassen / daß sie GOtt über alle Dinge lieben solten. Solte ich denn nun mit Warheit nicht sagen mögen / daß die heutige

Christen in diesem Stück viel ärger als die Juden seyn/weil sie nicht alleine Gottes Geboth vergessen/ sondern dasselbe auch noch darzu gäntzlich verachten.

LXXXVI. Denn viel Prediger lehren / daß es unmüglich sey / das Göttliche Gesetze zu unterhalten. Solte man denn wol ein kräfftiger und wirckender Mittel zu Verwerffung und Verachtung des Gesetzes außfinden können / als von denen / so Gottes Volck solten unterweisen/ dasselbe werckstellig zu machen/zu hören / wie sie das Gegentheil lehren / daß man besagtes Gesetze nicht unterhalten könne. Worauß wir zu sehen haben / daß wir nunmehro gewißlich in der Zeit leben / da der Prophet öffentlich also redete : Eure Leither sind Verführer : Denn was für eine gefährlichere Verführung solte doch anders seyn können / da ihnen solches nur alleine gegeben ist / umb durch das Mittel der Unterhaltnng dieses Gesetzes / wiederumb zur Liebe und Erkäntniß Gottes zu kehren?

LXXXVII. Denn soferne die Weißheit GOttes die Unterhaltung des Gesetzes nicht nothwendig zur Seligkeit der Menschen geurtheilet hätte/ so würde diese Göttliche Weißheit nie einige Gesetze eingestellet haben/ sintemahl Gott den Menschen zu einer gantz freyen Creatur haben wolte/womit er seine Wollust zu nehmen gedachte? Denn woferne er den Menschen zu seinem gewissen Leibeigenen begehret / so würde derselbe nie das gesetzte Ziel überschritten haben / gleicherweise auch die Elementen das Vieh / Pflantzen oder Metallen thun / die zu nichts anders dienen/ als zu dem Ende / worzu sie ge-

schaffen worden / und solches durch ihre natürliche Trifften. Aber weil Gott eine viel edelere Creatur/als alle andere haben / und dieselbe über alle darunter gehörige Creaturen herrschen solte / so schuff er den Menschen als einen kleinen GOtt frey und ohne Ziel/ohne Gesetze und Gebothe/damit er seinen Gott ohne einigen Befehl oder Zwang auß freyem Willen lieben möchte. Hierumb kan man das Gesetze mit Recht die Tochter der Sünde nennen/ denn es ist warlich das Gesetze auß ihr und nicht auß Gott hergekommen / sintemahl er in alle Ewigkeit den Menschen seines freyen Willens will geniessen lassen. Es ist zwar gewiß / daß man nach der gemeinen Redens-Arth/das Gesetze Gottes Geboth nennet / gleichwie solches auch warlich von Gott selbst den Menschen gegeben worden / aber es ist gleichwol nicht anders als nach ihrer Sünde geschehen. Und zur Zeit als dieselbe das Gesetze erzeuget / so hat Gott selbst den Menschen durch das Gesetze erkennen lernen / daß seine Sünden dessen Ursache gewesen. Es geschahe aber dasselbe durch eine grosse Barmhertzigkeit / damit er sein Volck wieder zu seiner Liebe/die sie verlohren / und andere Dinge mehr als Gott liebeten/ruffen möchte.

LXXXVIII. Dannenhero die Gesetze GOttes nichts anders/ als anreitzende Vermahnungen sind/ den Menschen wiederumb seiner Pflicht/ worauß er gewichen / zu ruffen. Dieses können keine unerträgliche Bürden genant werden / gleichwie die unwissende Juden / fürnehmlich aber die heutigen Christen insgesampt sagen / wenn sie die Gesetze Gottes für so schwere Lasten halten / daß ihnen unmüglich

müglich ist/dieselbe zu tragen. Und solcher gestalt nehmen sie die Barmhertzigkeit Gottes/ und grosse Liebe/ welche er den Menschen zugetragen/ selbst nach ihren Sünden für Grausamkeit und Unmüglichkeit. Welches ein grosser Undanck gegen Gottes Güte und Barmhertzigkeit ist/ ja selbst für dem Urtheil der verderbten Menschen unerträglich/weil sie nicht gerne von einander sothanen Undanck ertragen würden/absonderlich/ wenn sie ihres gleichen einige Gunst erwiesen/ sie hernach dafür verachtet und gelästert würden/ eben als ob sie übel mit ihnen gehandelt/oder sie hätten zwingen wollen/ unmügliche Dinge zu thun/ gleicherweise diese Unwissende dafür halten/als ob Gott solche von ihnen begehrete. Und ist dasselbe eben so viel gesagt/ als ob GOTT ihrer Unterhaltung oder Nachkommung der Gesetze/ so ihre eigene Sünden selbsten gezeuget haben/ nöthig hätte.

L.XXIX. Sind dieses nicht schöne Schlüsse/oder Beweiß-Reden/ welche die blinde Anführer dem Volcke fürstellen/ wiewol sie keine andere Lehre als Irrthumb und Unwissenheit behalten/ und das Volck Gottes darinnen unterweisen/als ob es lauter Warheit were/ wofür auch das Volck solches alles annimmet. Und hierauß ist entstanden/daß sie ihren Gott verlassen/und nunmehro gegenwärtig ist/ wie von der Prophet Gottes saget: Sie haben Gottes vergessen/und sich Tempel gebauet/denn man sahe nie so viel gebauete Kirchen/ als gegenwärtiger Zeit/ da ein jedweder einen Götzen von seiner Meynung machet/ein jedweder stifftet nach seiner Phantasie Kirchen/giebet denenselben verschiedene Nah-

men / richtet darinnen verschiedene Gottesdienste an/und zwar ein jedweder nach seiner Weise / ohne Grund der Warheit / oder einiger Festigkeit. Eine jedwede dieser Kirchen hat zu ihrem Grunde nichts als den Wahn eines Menschen / der sich über die Gemeinde hat erheben wollen / damit er die Herrschafft darüber haben möchte. Dieses arme Volck hat solchen Folge geleistet/ und sich eingebildet / daß sie wol thäten / wenn sie einigen irrigen Wahn der verderbten Menschen umbhälseten / die dennoch gespaltene Gefässe sind / die ihr Wasser nicht halten können/wovon die Schrifft redet / denn nachdem sie von GOtt zu bequehmen Gefässen geschaffen sind / die Göttliche Weißheit in sich zu behalten/so haben sie Wasser geschöpffet auß den Erfindern der neuen Dinge / so durch die Ritzen ihrer zertrenneten Geister die wahre Weißheit GOttes haben außlauffen lassen/ Irrthumb und Lügen / die sie einander lehren/anzunehmen.

XC. Dannenhero man nunmehr nicht weiß / wo die Warheit ist / denn man siehet sie weder in den Seelen der Menschen/noch in einigen ihren Kirchen wohnen. Ich weiß gar wol / daß in allen ihren Kirchen einige Warheit ist / ihren neuen Erfindungen eine Farbe damit anzustreichen / gestalten die Römischgesinnete von sich hören lassen/ es seye keine Seligkeit ausser der Kirchen zu hoffen / welches gewiß genung ist. Nun aber solte ich gerne fragen/ wie vormahls geschehen: Wo ist doch die allein wahre und seligmachende Kirche? Worauff sie biß auff diese Zeit mir noch keine Antwort gegeben haben; Gott aber hat mich erkennen lassen / daß die Evangelisch

gelische Lehre die einige wahre Kirche sey/ wovon alle Menschen/ so dieselbe ins Werck richten/ Gliedmassen allesampt dieses Lebens sind/ und daß hierinnen alleine die wahre Kirche bestehet. Es kan keines weges durch so vielerley Nahmen/ oder verschiedene Meynungen/ so die heutige Christen zu glauben annehmen/ die wahre Kirche verstanden werden/ sintemahl nicht als ein Gott/ ein Glaube/ und eine wahre Kirche ist/ die mit der Warheit vergesellschafftet bleibet/ welche Gott selbst ist. Und schon genommen/ daß diese gemeinte Reformirten in ihrem Glauben einige Warheit haben/ nehmlich: daß der Mensch durch seine gute Wercke die Seligkeit nicht verdienen könne/ so haben sie dennoch neben dieser Warheit eine unzehlbare Menge Irrthumb und Lügen geführet/ gleichwie dieser Irrthumb ist: daß man zu Erlangung der Seligkeit keine gute Wercke thun müsse/ welches auch eine Lügen ist; Denn obgleich GOTT alle Menschen in Adam durch seine blosse Gnade und Barmhertzigkeit zur Seligkeit geschaffen hatte/ ehe die Menschen das Wesen hatten/ und etwas verdienen kunten/ allermassen Gott von keinem Dinge herrühret/ und unserer Verdiensten nicht nöthig hat/ so haben dennoch unsere Sinnen und Missethaten höchlich vonnöthen gute Wercke zu thun/ damit sie in uns den alten verdorbenen Menschen tödten/ und der neue Geist JEsu Christi in unsern Seelen Leben erlangen möchte/ weil sie sich nach Adams Sünde mit vielfältigen Wunden gequetschet befanden/ die nicht kunten geheylet werden/ als durch die Artzeney der guten Wercke; Denn diese sind die Pfla-

 ster

ster und Kräuter nach der Verschiedenheit unserer Wunden.

XVI. Denn wie solte ein Hoffärtiger und Hochmüthiger demüthig werden können/ das Hertze JEsu CHristi zu haben/ gleichwie er solches denen Demüthigen verspricht/ soferne sich derselbe nicht in den Wercken und Geschäfften der Demuth übet/ die öffters durch Erwehlung der geringsten Dinge zu seinem Gebrauch oder Annehmung der letzten Stelle/ gleichwie JEsus CHristus zu thun den Rath giebet/ wiederholet werden? Ein solcher würde jederzeit hoffärtig bleiben/ und sich dessen Hochmuth vermehren/ soferne der Mensch demselben durch die Wercke der Demuth nicht wiederstünde/ oder sein Hertz zur Erniedrigung lenckete/ welches nicht als durch Ubung der Tugend/ und Verrichtung guter Wercke wird geschehen können. Deßgleichen kan ein Prasser nicht mässig werden/ wenn er sich nicht nach dem Rath des Apostels zum Fasten und Enthaltung begiebet/ dieweil sich die verderbte Natur allezeit mehr und mehr in der Ergetzlichkeit des Geschmacks und Verschwendung erlustigen solte/ imfall sie nicht durch die Enthaltung und Sparsamkeit gezähmet und gezwungen würde. Und was massen solte doch (bitte ich euch) ein Geitziger ohne Begierde seyn können/ Gott nicht mehr darinnen zu erzürnen/ (allermassen der Apostel saget/ daß alle Begierden Sünden sind/) wenn er nicht Gewalt an sich selbst übete/ die Güther und Ehre dieser Welt/ welche Reichthumb zu ihrem Unterhalt erfordern/ zu verachten! Und so dieser Geitzhalß den Dürfftigen nicht seiner Güter theilhafftig macht/

macht/wie wird er wissen können/ob sein Hertze noch an den Begierden zu den irrdischen Dingen hangen möchte oder nicht?

XCII. Mit allen andern Sünden ist es gleicher Gestalt bewand / und müssen dieselbe nothwendig durch die Tugenden und gute Wercke / so da wieder streiten/auß der Seele des Menschen verjaget wer- werden / denn sonsten wird die Seele nimmermehr zur Seligkeit gelangen / obgleich seine Seligkeit alleine auß der Barmhertzigkeit GOttes herrühret / alldieweil er den Menschen zur Seligkeit geschaffen / und sie ihme gegeben hat / ehe und bevor er das Wesen von Gott empfangen / etwas verdienen / oder einig gutes Werck zum Verdienste der Seligkeit thun kunte / immassen GOtt mit unsern Verdiensten nichts zu schaffen hat / gleichwie auch diese blinde Reformirten sagen / indem sie darauß thöricht beschliessen: daß man zum Verdienē der Seligkeit keine gute Wercke thun / sondern sich auff JEsum CHristum / der alleine alles für uns verdienet / verlassen müsse. Ohne zu erwegen / daß unsere Sünden wieder dieselbe Seligkeit / die uns Gott auß Barmhertzigkeit gegeben / Verhinderung anbringen / und daß man nothwendig diese Verhinderung der Sünden abschaffen müsse / bevor wir zum Königreich des Himmels eingehen können. An diesem Stücke muß man mit fasten/bethen und wachen arbeiten / diese Sünden auß ihren Seelen weg zu räumen / weil sie regelrecht wieder unsere Seligkeit streiten / worzu wir nimmermehr anders / als durch Uberwindung der Sünden gelangen können; Denn es stehet geschrieben: daß nichts unreines in

das Königreich der Himmel eingehe. Hierauß muß man beschliessen? daß niemand anders selig werden wird/als diejenige/ so ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern bewircken / und zwar nach dem Rath des Apostels / deme nicht unbewust seyn kunte/ welcher Gestalt JEsus CHristus in allen für die Menschen genung gethan/ da er sie doch unterdessen so öffters vermahnet/ daß sie wachen / bethen / und mässig seyn/für allen aber die Liebe üben sollen ꝛc. Solte man nicht wol diesen Apostel fragen mögen / warumb er den Menschen so viel Dinge anrathe / da doch JEsus CHristus in allem für sie genung gethan? Was haben sie denn nöthig zu wachen/ zu fasten/oder Liebe zu beweisen? Es würden überflüssige Unterweisungen und für die Menschen unnütze Wercke und Worte seyn / weil sie zu ihrer Seligkeit nichts zu thun vonnöthen hätten. Warumb saget aber der Apostel selbst: Ich züchtige meinen Leib/ damit ich ihn zur Dienstbarkeit bringe / auß Furcht/ daß/so ich andern predigte/ich selbst möchte verdammet seyn. Was Gefahr hatte doch seine Seligkeit / weil JEsus CHristus alleine alle genung gethan? War er nicht sein geliebter Jünger/deme die Verdienste Jesu Christi zum ersten hätten zugeeignet werden müssen/warumb aber züchtigte er seinen Leib? und warumb fürchtete er sich doch / andern zu predigen/ für der Verdamniß? hätte er nicht auff die Schulgelehrte Lehre / daß JEsus CHristus völlig genung gethan / in Ruhe leben / und sich mit einer schönen Betrachtung die Verdienste JEsu CHristi zueignen mögen / gleichwie diese neue Doctores unterweisen? die einen Weg zur Seligkeit erfunden

haben/

haben / der sehr bequehm für die verderbte Natur ist / die gerne gute Tage haben / und ohne Sorge die Seeligkeit durch die Verdienste eines andern erwarten will?

XCIII. Es würde ein solches für die Sinnenliebende Menschen / so in dieser Welt ihr Paradis erkohren/und durch die Verdiensten eines andern noch ein besseres erwarten / eine herrliche und bequehme Sache seyn/eben als ob ihnen das ewige glückselige Leben nach ihren Sünden eigenthümblich zugehörete / und Gott verpflichtet were / ihnen dasselbe zu geben / nachdeme sie in dieser Welt ihrer verderbten Natur / die sich zu allerley Ubel neiget / würden gefolget haben / welches ein grosset Betrug ist / der sich auff den eigenen Wahn der abgefallenen Menschen gründet/ welche in Erwartung der Unterweisungen Jesu Christi / sothane Reden erfunden / dadurch sie die Lügen als Warheit scheinen lassen / und Hoffnung zur Seligkeit ohne das wahre Wesen und Warheit durch eingebildete Sachen geben.

XCIV. Denn soferne Jesus Christus durch seine Verdienste allein die Menschen hätte selig machen wollen / so hätte er nicht nöthig gehabt / unsere Sterbligkeit anzunehmen/ und sich damit zu bekleiden. Es hätte ihm sollen genung seyn / alleine die Seligkeit oder Freyheit der Menschen / welche sie durch ihre eigene Sünden verlohren / von seinem Vater zu erbitten / gleicherweise er durch seine Verdienste die Vergebung für Adams Sünde erworben/sintemahl Gott saget: Daß er den Willen derer thue / die ihn lieb haben. Nun kunte GOTT niemand mehr als Jesus Christus/der so sehr mit sei-

nem Vater vereiniget war/ lieben. Er kunte durch seine Bewegung seines Willens die Erlösung des gantzen Menschlichen Geschlechts erwerben / und hätte keinen fernern Fleiß anzuwenden /: ihme war auch nicht nöthig / daß er sich leidsam und sterblich machte/ oder Schmertzen/ Mühe und Leiden / ja den Todt zu ihrer Unterweisung außstunde:/ denn was Unterweisungen hätten sie vonnöthen gehabt / wenn er sie durch seine Verdienste allein hätte selig machen wollen? Er hätte ihnen nicht vorpredigen / ein Vorbild geben / noch für sie leiden oder sterben dürffen / sondern es were alleine genung gewesen / daß er für seinem Vater die zur Seligkeit der Seelen tragende Begierde bezeuget hätte / umb dieselbe zu erlangen / ohne denenselben über dieses noch Gesetze und Befehlen der Seligkeit zu geben /; welches denn auch alles für diejenige vergeblich gewesen seyn würde/ so die Seligkeit durch die einige Verdienste JEsu CHristi hätten haben sollen. Zu was Ende solte es dienen / daß GOtt den Menschen so viel Propheten zugeschicket / ihnen seinen Willen zu offenbahren/ sie zu ermahnen/ zu bestraffen/ und ihnen von Gottes wegen zu sagen: Woferne ihr meine Gebothe haltet/ und auff meinen Wegen wandelt / so sollet ihr diesen und jenen Segen empfangen; Unterhaltet ihr aber meine Gebothe nicht / und wandelt nicht auff meinen Wegen / so werdet ihr im Gegentheil diesen und jenen Fluch auff euch laden / und sothane Plagen werden über euch kommen.

XCV. Im fall die unglückliche Prædestination oder Vorsehung statt finden möchte / gleichwie die heutige Gelehrten vorgeben / warumb verheisset

Gott

Gott den Menschen / so seine Gebothe halten / oder nicht unterhalten werden / so viel Segen / und so viel Dräuungen des Fluches? Würde er denn nicht dieselbe in ihrer Unachtsamkeit und Trägheit lassen müssen / ohne von ihnen die Unterhaltung seiner Gesetze zu begehren / oder ihnen bey Ermangelung der besagten Unterhaltung mit Straffen zu dräuen / sintemahl sie Krafft der Vorsehung / so GOtt deßwegen möchte gethan haben / entweder selig werden / oder verdammet seyn müsten? Und warumb hat Jesus Christus sich nach den alten Propheten sterblich machen / so vielerley gute Wercke außführen / und so mancherley Wunder in ihrer Gegenwart thun wollen? hätten die Menschen alle diese Wunder zu sehen nöthig / da sie doch derselben nicht geniessen kunten / imfall sie zur Verdamniß verurtheilet waren? Und warumb erwehlete Christus Aposteln / welche durch die Welt gehen / und seine Lehre predigen solten / da man doch derselben nicht zu folgen hätte / gleichwie diese Prediger unterweisen / wenn sie sagen / daß die Menschen zu Unterhaltung des Evangelischen Gesetzes zu schwach. Und kennete Gott nicht so wol die Schwachheit der Menschen als diese neue Doctores, umb dieselbe zu einer unmüglichen Unterhaltung nicht zu verpflichten / wuste er denn nicht die Krafft ihrer Außlegungen und ertichteten Reden / die Menschen wegen Unterhaltung seiner Gesetze zu verschonen / muste er durch scharffsinnige Schlußreden überwunden werden / und für der Menschen Seligkeit weichen? solches alles aber wegen ihrer arglistigen Erfinduug / vermöge deren sie sich durch JEsu Christi Verdienste die Seligkeit zueignen?

eben

eben als ob dieselbe Seligkeit alleine in den schönen Erwegungen/wodurch sie sich selbst die Verdiensten JEsu CHristi zueignen/bestünde/und alle seine Unterweisungen bey denen vergeblich gewesen weren/ die sich seine Verdienste zuzuschreiben wissen. Gewißlich Kinder GOttes! Man müste seines Verstandes beraubet seyn/ wenn man dergleichen Geschwätze Glauben beymessen wolte/ dieweil es gantz keinen Schein hat/ eben so viel als der Schein von der Warheit. Und der Teuffel muß nothwendig den Geist derjenigen bezaubert haben/welche solches glauben/auff daß sie Lügen für Warheit annehmen/ und in sothaner todtschlaffenden Kranckheit ohne Empfindung sterben sollen. Entwachet doch/umb GOttes willen/ und lehnet der Eingebung dieser Schlangen das Ohr nimmermehr/ denn sie singet sehr angenehm von der Vorbereitung des Todes der Menschlichen Seelen/ und verspricht ihnen die Seligkeit/ wenn sie sich nur im Tode die Verdienste JEsu CHristi zuzueignen wissen. Ich habe eine gewisse Persohn gekant/ die ohne Bekümmerniß bürgerlicher Weise from lebete/ und ihre Seligkeit auff die Verdienste JEsu CHristi stellete/gleichwie ihn die Prediger zu glauben bewogen/; als ihn aber GOtt mit einer tödtlichen Kranckheit heymsuchte/ und er fühlete/ daß ihme der Todt zu nahen begunte/ so kunte er sich keines weges die Verdienste JEsu CHristi zueignen/ gleichwie er sich selbst zu thun eingebildet hatte; Er befande sich aber hingegen in solcher Angst/ daß er nicht wuste/ wohin er sich kehren/oder was für einen Schluß er nehmen wolte/alle die Sünden seines geführeten Lebens kamen ihm

wieder ins Gedächtniß/ die Nagung des Gewissens fieng an / die Furcht der Höllen umbringete sein Hertz / und er bath Gott mit heissen Zähren / daß er ihm das Leben noch ein wenig verlängen wolte / seine Sünden in Verfluchung solcher unglückseligen Lehre zu beweinen / die ihn eine so geraume Zeit in Müssiggang und geistlicher Unachtsamkeit / ja gar auff einer falschen Hoffnung der Verdienste JEsu CHristi hatte leben lassen / alldieweil er im Tode nichts als Bestraffungen seines geführeten Lebens/ ohne eintzigen Trost oder Hoffnung der Verdienste Jesu Christi hätte finden können. Diese Persohn hat mir dieses selbst mit weynenden Augen erzehlet/ und daneben gesagt / daß er nimmermehr der Angst vergessen würde / worinnen er sich an dem äussersten Ende seines Lebens befunden / nachdem er dafür gehalten/daß er durch JEsu CHristi Verdienste solte selig worden seyn / gleicher Weise ihn seine Predicanten zu glauben beredet.

XCVI. Welches euch/ meine Kinder! billich zu einem Exempel dienen solte / soferne ihr dem Betrug des Teuffels entgehen woltet/ der den Menschen biß in den Todt geruhig schlaffen lässet / zumahlen er wol weiß/ daß die Menschen in dem äussersten des Todes eine sothane Gnade der Reue sehr selten haben/denn ihre Prediger oder Krancken-Tröster/wenden alsdenn allen Fleiß an/dieselbe in den impressionen/welche sie dem Menschen in währender Lebens-Zeit gegeben/ sterben zu lassen / womit sie denn dem Teuffel gute Dienste erweisen / wie er denn auch im Tode seine Versuchungen deßwegen zwiefach ins Werck richtet/und den Menschen nicht ehe verlässet/

biß er von der Welt geschieden / wol eingedenck / daß nach dem Tode keine Vergebung ist / gleichwie man noch allezeit in diesem Leben biß auff den letzten Augenblick findet. Darumb lässet der Teuffel viel Menschen in Ruhe leben / und führet sie wenig in Versuchung / sondern wartet biß auff das äusserste des Todes/sie alsdenn zu überwinden / und mit ihm nach der Höllen zu führen.

XCVII. Ich bitte Gott/er wolle euch von diesem Unheyl befreyen/ und die rechte Warheit kennen lassen/die zur Seligkeit leitet/auff daß ihr euch mit den Discursen der Menschen / welche andere betriegen/ nachdeme sie selbst betrogen gewesen sind/nicht auffhalten möget /; wendet euch allezeit zur Lehre JEsu Christi / die niemand betriegen kan/ und der einzige Weg ist / der zur Seligkeit führet / ohne welche Lehre auch niemand die Seligkeit zu hoffen hat. Uber solches ist niemand zeither der Welt Grund geleget/selig worden/auch wird niemand anders/ als durch die Verdienste Jesu Christi biß ans Ende der Welt selig werden können /: denn soferne JEsus Christus durch seine Gnaden-Treue / die er von GOtt seinem Vater empfangen / GOttes Gnade nicht erworben hätte / so würde er von ihme die Vergebung der Sünden Adams nicht haben erlangen können/gleichwie er dieselbe mit dem Beding erhalten / daß er die Busse vollbringen muste / die GOtt dem Adam auffgeleget /: denn die Verdienste JEsu Christi können keine andere Vergebung als mit Beding erwerben / ohne die Gerechtigkeit GOttes/ die sich vollkömlich / so weit als seine Barmhertzigkeit und Warheit gieng / außstrecken muste / aller-

massen

massen diese drey GOttes Eigenschafften sind / die jederzeit von seinem Wesen ungeschieden bleiben / und in allen Göttlichen Wercken ohnfehlbar zusammen fliessen werden.

Nun bestunde Gottes Warheit hierinnen / daß er einen Menschen nach seinem Ebenbild machen / und folgentlich denselben mit so vielen Eigenschafften begaben / auch ihn über alle Creaturen herrschen lassen wolte / die Gott für den Menschen geschaffen hatte. Gleichwie nun GOtt über alle Dinge herrschet / so wolte er gleichsfalls den Menschen vollkömlich zum Herrscher über dieses Theil der Creaturen machen / denn er gab ihme einen freyen Willen / Krafft dessen er thun und lassen kunte / alles was er gut erachtete / wenn er nur seinen Gott liebete / und ihn allezeit für seinen rechtmässigen Ober-Herren / Schöpffer und Geber alles guten erkennete. Dannenhero der Mensch laut des warhafftigen Wortes Gottes nach dem Ebenbilde und Gleichniß GOttes geschaffen war / gleichwie denn auch selbst die Heil. Schrifft saget: Ihr / denen das Wort Gottes gegeben ist / seyd Götter. Auch lässet sich die Gerechtigkeit in dieser Schöpffung sehen / gestalten nichts gerechter ist / als daß Gott eine Creatur nach seinem Ebenbilde schuff / umb seine Wollust damit zu nehmen / sintemahl er des Menschen halber über noch andere nothwendige Dinge so viel schöne und vollkomchene Creaturen zur Wollust des Menschen hat schaffen wollen / da doch der Mensch zu Unterhaltung seines Lebens so vielerley Arthen Metallen und Steine / so Gott geschaffen / nicht vonnöthen hatte / auch hätte er ohne so viel und mancherley Pflantzen

und verschiedene Bluhmen leben können? Welches alles Gott alleine gemacht / damit sich der Mensch durch sein Gesicht und Geruch mit so verschiedenen Rauchwercken/Muscus, Amber / und andern herrlichen wolriechenden Sachen / welche der Mensch wol hätte entbehren / und dennoch im Leben bleiben können / erlustigen möchte. Er hat ebener massen so vielerley Thiere/ die Fische im Meer / und Vögel in der Lufft mit tausenderley Schönheiten und Gütigkeiten geschaffen / und zwar zu keinem andern Ende / als zur Wollust des Menschen/nicht aber zu ihrer Nothdurfft / weil sie GOtt ohne den Uberfluß der vielfältigen wollüstigen Dinge / worinnen der Mensch Ergetzlichkeit genommen / und sich erlustiget haben solte / überflüssiger Weise vorsehen hatte. Warumb solte denn nun GOtt auch nicht geurlaubet gewesen seyn / für sie sothane Creaturen zu schaffen / womit er seine Wollust nehmen wolte? War er nicht mächtig genung ein solches zu thun? Die Gerechtigkeit und Vernunfft wolten / daß nachdem Gott so viel wollüstige Dinge für den Menschen geschaffen / er auch endlich für ihn eine wollüstige Creatur machen muste / gleichwie er denn auch thate / als er den Menschen nach seinem Ebenbilde schuff. Denn sein Wolgefallen war also / wie selbst die Schrifft bezeuget / wenn sie spricht: Lasset uns Menschen machen/ die uns gleich sind /. auch wird noch weiter gesagt: Daß GOtt alles besichtiget/was er geschaffen / und alles gut befunden habe; Denn alle seine drey Eygenschafften flossen in der Schöpffung des Menschen zusammen. Seine Gütigkeit erhellet hierauß / daß er auß nichts eine so

vollkom-

vollkommene Creatur hat erschaffen / sich zu ihr verfügen / und seine Wollust damit nehmen wollen / welches auch die Schrifft befestiget / wenn sie saget: Meine Wollust ist bey den Menschen-Kindern zu seyn. Dieses war auch so wol rechtmässig / als warhafftig / daß sich Gott an dem Wercke seiner Hände / gleichwie der Mensch war / den er nach seinem Ebenbilde geschaffen / erlustigen mochte. Worinnen sich denn die drey Eygenschafften Gottes / nemlich / die Gütigkeit / Gerechtigkeit / und Warheit in gäntzlicher Vollkommenheit sehen lassen.

XCIX. Dieses ist aber das Unglück / daß der Mensch diese schöne und vollkommene Creatur / das Werck Gottes zerbrochen und geschändet / daneben so ungestalt gemachet hat / daß es nicht mehr zu kennen ist. Und an statt daß diese Creatur GOtt nun gleich seyn solte / so hat sie sich (durch ihre Sünde) zu einem heßlichen Teuffel gemacht / ist abscheulich und unvollkommen in allen Dingen / hat ihre Gütigkeit in Boßheit verändert / die Gerechtigkeit in Betrug / und die Warheit in Lügen / dessen die Schrifft Zeugniß giebet / wenn sie sagt: Daß alle Menschen Lügener sind / und anderswo: Daß nichts heilig / noch gut sey / als GOtt alleine. Zudeme saget der Prophet? Daß Gott über den gantzen Erdboden gesehen / aber keine Menschen gefunden / die gutes gethan haben. Mit der darauff folgenden Wiederholung / ja nicht ein eintziger / Und anderswo saget er: Daß alles Fleisch seinen Weg verderbet habe. Auch spricht GOtt: Daß er unsere Gerechtigkeiten untersuchen will. Dieses ist wol ein Zeichen / daß bey den Menschen keine Gerechtigkeit /

Warheit / oder Gütigkeit von derjenigen übrig ist/ welche ihnen Gott gegeben / und den Menschen mit sothanen Eigenschafften und Tugenden geziehret hatte. Alle welche Tugenden er durch seine ~~Sünden~~ Sündeu verlohren/ indem er seine Begierden zu den Creaturen gewendet / und dieselbe von ihrem Schöpffer abwendig gemacht /: durch solche Mittel aber hat der Mensch! so viel in seinem Vermögen war / GOttes Vornehmen / seine Wollust mit ihm zu nehmen/ zerbrochen / umb sich in denjenigen Dingen zu erlustigen / welche geringer waren / als er selbst /: denn er war zu einem Meister und Herrscher über alle Creaturen / so ihme unterthänig seyn musten/gestellet. Solchem nach hat sich der Mensch alle dem unterworffen / das ihme untergeben seyn solte / und weil er die Gnade und Liebe Gottes verlohren/so hat er sich selbst zu Gottes Feinde gemacht/ sich dadurch allerley Arthen des zeitlichen und ewigen Elendes unterworffeu / und der Niessung alles Guten beraubet / umb sich allerley Ubel zu unterwerffen / gleicherweise wir nun noch jetziger Zeit so mancherley Elend/ der Kälte/ Hitze/ Hungers/ Durstes/Schwachheiten und Kranckheiten / so wol dem Leibe/als Geiste nach / unterworffen sind / also nnd dergestalt/ daß die Thiere den Menschen beissen/ die Steine und Metallen tödten / das Wasser ersäufft/ das Feuer brennet / die Kräuter vergifften/ die Lufft beschädiget/und der Wind hinwehet/ wohin er nicht zu gehen gedencket. Endlich/ alle Creaturen stellen sich nach begangener Sünde wieder den Menschen/ da sie zuvor demselben dieneten / und ihme als ihrem Herrn gehorsahmeten.

C. Und an statt/ daß der Geist des Menschen für seiner Sünde mit Weißheit / Freude / Ruhe und Vergnüglichkeit/ erfüllet war / so hat ihn im Gegentheil seine Sünde unwissend / unruhig/ überdrüssig/ betrübt / auch viel dummer / und schwermüthiger gemacht/ als viel Thiere nicht sind/ die in ihrer Natur öffters bessere Regierung und Bequehmlichkeit in Unterhaltung ihres Lebens haben / als viel Menschen. Denn man siehet / daß eine Ameise / in Betrachtung des Winters / ihre Lebens-Mittel zur Sommerzeit herbey schaffet/ auß Furcht/ sie möchte zur selbigen Zeit Mangel an Lebens-Nothdurfft leiden. Hingegen brauchet so mancher Mensch weniger Vorsichtigkeit/ als dieses Thierlein/ denn er verzehret alles was er im Sommer gewinnet / und leidet deßwegen im Winter tausenderley Gebrechen/ als da sind: Hunger/ Kälte/ Kranckheit/ ja öffters gar durch Mangel den Todt / dieweil er nicht beyzeit für seine Nothdurfft gesorget. Ein Pferd hält mit essen und trincken inne / wenn es seiner Nothdurfft nach ersättiget ist / aber die Menschen sind öffters in ihrem essen und trincken dergestalt unmässig / daß sie öffters ihre Gesundheit beschädigen/ ja gar durch Unmässigkeit sich den Todt verursachen. Die Hunde verbergen ihren Uberfluß der Speise unter der Erden / umb denselben wieder zu holen/ wenn sie ihn nöthig haben. Wie viel Sorge und Fleiß gebrauchet doch eine Henne/ ihre Kichlein zu beschirmen/ aufzuziehen / und dieselbe für ihren Feinden zu bewahren ? da sich hingegen der Mensch öffters selbst mit den Seinigen in Gefahr seiner Feinde durch Ermangelung der Vorsichtig-

keit stellet / er verliehret auch selbst seine Seele / weil er die Arglistigkeit des Satans / seines geschwornen Feindes / nicht sattsam entdecket / der alsdenn den Menschen durch seine Geistliche Unachtsamkeit umbbringet. Aber alle diese Gefährlichkeiten und Unheylen hat der Mensch durch seine Sünden erwecket/und wenn er in dieselbe williget / so machet er sich zu GOttes Feind / und beraubet sich alles guten/ das in der Liebe und Gnade Gottes bestehet/er wirfft sich dadurch in die Niessung alles bösen in alle Ewigkeit/ohne Hoffnung die Liebe Gottes wieder zu erlangen/und befindet sich alsdenn in Ewigkeit verzweiffelter Weise in den Abgrund alles Ubels verurtheilet.

CI. Aber JEsus CHristus / der erstgebohrne aller Menschen/hat sich über seinen Vater Adam nach dem Fleische erbarmet/ und seinen ewigen Vater für ihn gebethen/ welches auch für alle Menschen seine Brüder/so auß ihme fortkommen solten/geschehen. Er hat bey GOTT die Barmhertzigkeit und Vergebung der Sünden erlanget / jedoch muste dafür die aufgelegte Busse gethan werden. Dahero man JEsum CHristum billich den Vorsprecher und Seligmacher der Welt nennen mag / dieweil er die Vergebung für das gantze Menschliche Geschlecht erworben und zu wegē gebracht hat/nemlich: die Vergebung für Adams Sünde/ und durch dieses Mittel hat er sie von der ewigen Verdamniß erlöset / worein sie sich durch Adams Sünde williglich gestürtzet hatten. Darumb sollen sie auch gerne die Busse/so ihnen in Adam auffgeleget ist/ umbhälsen/ denn diese gemeldete Vergebung war mit Beding

der Vollbringung dieser aufferlegten Busse / welche so fest an die Vergebung gehefftet ist / daß als die Busse beginnet auffzuhören / dieselbe Vergebung auch nach dem Maaß ein Ende nimmet / weßwegen derjenige / so die in Adam auffgelegte Busse nicht vollbringen will / auch keine Vergebung zu hoffen hat / die er für sie alleine mit Beding / und nicht vollkömlich empfangen.

CII. Hierumb betriegen sich die Menschen sehr / so auff dieser (durch die Sünde) verfluchten Erde / Ruhe / Gemach und Vergnüglichkeit suchen wollen / woselbst ihnen auffgeleget ist zu arbeiten / die Erde zu bauen / und in dem Schweiß ihres Angesichts den Unterhalt ihres Lebens zu gewinnen / welches der Apostel bekräfftiget / da er saget: Daß der / so nicht mit seinen Händen arbeiten wolle / nicht werth sey / daß er Brodt esse. Aber dieses von Gott aufferlegete Gesetze / dieser Befehl und Busse ist nun bey den Menschen in Vergessenheit kommen / denn sie schütteln die Arbeit und Busse von ihren Schultern / und wollen dieselbe nicht als durch Gewalt und Zwang tragen / gleicherweise die leibeigene Knechte auff den Galeen / allwo sie mit Ketten gebunden / und mit Peitschen gezüchtiget werden. Welches denn Gott höchlich mißfället / weil er von den Menschen eine freywillige Arbeit und Busse / nicht aber durch Gewalt und Zwang / fordert. Sind nun die Sünden freywillig geschehen / so muß auch die Busse auß freyem Willen gethan werden / sonsten wird sie dem Befehl GOttes kein Genügen geben können / denn der Mensch / so alleine umb die Speise und Wollust arbeitet / vollthut sich selbsten /

nicht aber GOtt / weßhalber JEsus CHristus die Christen ermahnet / da er spricht: Arbeitet nicht umb die vergängliche Speise / sondern für diejenige / so im ewigen Leben unvergänglich ist.

CIII. Aber die heutige Christen verstehen diese Sprache nicht / sondern arbeiten beynahe allesampt umb die vergängliche Speise / eben als ob sie alleine zu diesem gegenwärtigen Leben geschaffen weren / wofür sie auch die meiste Sorge tragen / ob sie schon sehen / daß alle Menschen / so in der Welt gebohren werden / wiederumb für ihren Augen wegsterben / etliche alt / viele jung / sie gehen alle nach dem Grabe / wenn sie hie eine kleine Zeit gelebet haben. Weß Standes auch dieselbe seyn / ja Reiche und Arme / Edele und Unedele müssen sich ohne Außschliessung nach dem Tode begeben. Die Printzen / Könige und Keyser sind allesampt dem Tode diesen Sold schuldig / und müssen mit Gewalt der Natur denselben erlegen / welche dieses gegenwärtige Leben sehr verächtlich machen solte / dieweil es gar elendig ist / und nicht lange währet; jedoch achten die Menschen / so ihres Verstandes beraubet sind / dasselbe für ihr letztes Ende / arbeiten bloß allein darumb / und vergessen der ewigen Sachen. Sie halten sich in diesem Leben vergnüget / wenn sie ihre Bequemlichkeit und Gemach haben / lassen sich aber wenig an dem zukünfftigen gelegen seyn / denn die ewige Sachen sind ihnen unempfindlich / gleicherweise für den Thieren / so keinen Glauben haben / Denn soferne die Menschen eine bessere Vernunfft als die Thiere hätten / so würden sie ihre Neigungen nicht auff ein

so kurtzes Leben stellen / auch solte der Mensch so lange unruhig seyn/biß er endlich in Gott / seinem Mittelpunct die Ruhe erlangete. Denn gleichwie ein Stein / so von oben herab fället / nicht ruhet / biß er die Erde / welche der Mittelpunct ist / woselbst er ruhen muß/berühret / also muß auch eine treue Seele allezeit unruhig seyn / biß daß sie in GOtt ruhen kan/der sie zu dem Ende geschaffen hat. Wer aber anders thut / der handelt wieder die Natur seiner Seele/die anders nicht/ als von Gott ersättiget werden kan/ obschon wenig nach dieser Ersättigung verlangen / allermassen sie sich lieber / wie die Schweine/ mit der vergänglichen Speise vergnüget halten.

CIV. Solches geschiehet daher/weilen die Menschen nicht genung durchgründet haben / daß sie in die Welt gesand sind / Busse zu thun/ aber zu keinem andern Ende/denn sie sind wegen Adams Sünde zu derselben verpflichtet. Diese Busse ist allen seinen Nachkömlingen nothwendig/ wegen der Verheissung/ die er für alle Menschen gethan / die er in seinen Leiden trug / welche in ihm gesündiget / und auch allesampt die Busse in ihm empfangen haben/ ohne daß jemand außgeschlossen worden. Dannenhero müssen sie auch alle die Busse williglich annehmen / soferne sie selig werden wollen /: denn JEsus Christus hat die Vergebung der Sünde Adams nicht empfangen / als alleine für diejenigen / so die Busse annehmen / welche an die Vergebung fest gehefftet ist / die er von seinem ewigen Vater für die Menschen erworben hat. Welche aber mit Unwillen diese Busse tragen / sind Märtyrer des Teufels/

fels / der die nothwendige durch seine Sünde erregte Quaal mit Wüten und Wiederwillen erträget / auch thun die gottlose Menschen eben dergleichen / wenn sie dieses gegenwärtigen Lebens Elend nicht williglich leiden /: denn eine willige Mühe ist viel leichter zu tragen / als eine gezwungene und gewaltsahme Wiederwärtigkeit / deren man sich nicht entäussern kan.

CV. Hierumb müsset ihr / meine Kinder / nie auß eurem Gedächtniß / die zur Vollbringung der Busse habende Nothwendigkeit / kommen lassen / sondern festiglich glauben / daß ihr zu keinem andern Ende dahin gesand seyd / als die Busse zu vollbringen / so Gott in Adam der Sünde halber auffgeleget hat / welche er begangen hatte / auch können keine Menschen durch die Verdiensten Jesu Christi selig werden / als diejenige / so die Adam auffgelegte Busse durch die Verdienste und Gebethe JESU CHRISTI zu seinem Vater williglich umbhälsen / sintemahl er für den Menschen ohne die durch seine Sünde verdiente Busse diese Vergebung ohne Beleidigung der Gerechtigkeit GOttes seines Vaters nicht erlangen kunte; der durch seine einige Gütigkeit ohne Zwischenkunfft seiner Gerechtigkeit diese Sünde nicht vergeben kunte / dieweil er nie etwas thun wird / das nicht mit seinen dreyen wesentlichen Eigenschafften der Gütigkeit / Gerechtigkeit und Warheit (worauß die unzertheilete Dreyeinigkeit in GOTT bestehet / und die eine von der andern nimmermehr geschieden werden kan /) vergesellschafftet sey. Viele Menschen nennen es drey Persohnen / damit sie desto besser die

drey Eigenschafften GOTTES verstehen mögen. Und ob zwar dieselbe verschiedener Arth sind/ so sind sie dennoch alle~~ine nie~~ in GOTT gleich alt und mächtig / und kan nie eine ohne die andere gewesen seyn. Dieses ist der wahre Glaube / den wir in GOtt haben sollen / ohne zu zancken über solche Geheimnissen dieser Dreyeinigkeit / denn den Menschen / als kleinen Erden-Würmen geziehmet nicht von dem Göttlichen Wesen oder was darinnen ist / zu reden. Es ist weit besser / daß man GOtt eine einfältige Unterthänigkeit zutrage / und sich seinem Willen unterwerffe / als zu wissen / was in seinem Wesen seye / denn es ist zu unser Seligkeit nicht nothwendig / auch ward ein Engel in Gestalt eines Kindes an Augustinum, den grossen gelehrten Mann abgefertiget / ihme anzudeuten / daß er viel eher das Wasser des Meeres / nehmlich des Oceans, in einen kleinen gegrabenen Brunnen giessen / als die in Gott befindliche Dreyeinigkeit begreiffen würde. Durch dieses Exempel siehet man genungsam / daß dem Menschen unmüglich sey / dieses Geheimniß Gottes zu begreiffen / es stehet aber wol müglich zu glauben / daß in GOtt die Gutigkeit / Gerechtigkeit und Warheit unzertrennlich zusammen seye / womit GOtt alle Dinge thue / und solchem nach hat er Adam seine Sünde durch seine Gütigkeit vergeben / durch seine Gerechtigkeit die Busse aufgeleget / und durch seine Warheit das ewige Leben gegeben / zumahlen er zugesaget hat: Daß wenn sich der Sünder bekehret / GOTT mit ihme handeln will / als ob er ihn nie erzürnet hätte.

CVI. Und

CVI. Und JEsus CHristus wolte / noch kunte nicht / weil er mit seinem Vater eines war / für Adams Sünde Vergebung erlangen / ohne daß er ihn nicht dafür verpflichtet hätte / Busse zu thun: denn es ist ja rechtmässig / daß derjenige / so gesündiget/auch die verdiente Straffen seiner Sünden trage / auch muß eine Bekehrung seyn / die Vergebung dafür zu erlangen/ alldieweil Gott saget: Daß/woferne sich der Sünder bekehret / er ihme vergeben werde; er saget aber nicht / gleichwie unsere neue Lehrer / Daß/ob sich schon der Sünder noch zu allerley Ubel geneiget findet / er dennoch selig werden soll / wenn er sich nur die Verdienste JEsu CHristi zuzueignen weiß/. Beschauet/meine Kinder / was für ein falscher Betrug es ist/ die Seligkeit denjenigen zu verheissen / welche in ihren Sünden / ohne Bekehrung und Busse/hinleben; da doch so nothwendig ist / was JEsus CHristus gar ernstlich zu denen Menschen saget: Waferne ihr nicht Busse thut / so werdet ihr allesampt umbkommen. Muß man denn nun hierauß nicht beschliessen / daß die blinden Anführer gewißlich mit allen denjenigen umbkommen werden/ so ihnen unbußfertiglich nachgefolget haben / allermassen Jesus Christus / die Warheit selbst / dieses Urtheil der Verdamniß außgesprochen? Und so ihr wol begreiffet / daß Adams Sünden nicht haben vergeben werden können / ohne daß die Busse an die Vergebung fest gehefftet war / so werdet ihr/meine Kinder/auch wol verstehen / daß niemand anders selig werden wird/ als diejenige / so die Busse eines Evangelischen Lebens zu Vollthuung für ihre eigene Sünden umbhälsen/

hälsen / angesehen JEsus Christus dieselbe Gerechtigkeit / Gütigkeit / und Warheit seines Vaters besitzet /: dieweil er unzertrennlich mit demselben Gott vereiniget ist /; so kan er die Menschen durch seine einige Gütigkeit und Barmhertzigkeit nicht selig machen wollen / gleichwie die Casuisten vorstellen / und sagen: daß alle diejenige / so sich Jesu Christi Verdienste zuzueignen wissen / auch durch seine einige Verdienste selig werden sollen. Welches eine böse Eingebung ist / sintemahl JEsus Christus keine grössere Barmhertzigkeit hat / als sein ewiger Vater haben kan /; der Adams Sünde nicht hat vergeben wollen / ohne daß er auch die Busse hinzu gefüget / und derselben Vergebung daran gehefftet hätte.

CVII. Weßwegen bey Ermangelung der Busse+ auch deßgleichen die Vergebung nicht erfolget /; gleichwie ein Kauffmann / der seine Wahren durch Verwechselung verkaufft / verspricht / so viel Tuch zu lieffern / umb so viel Wein dafür zu bekommen / hernach nicht gehalten ist das Tuch zu lieffern / wenn ihm seine Gegenparthey den Wein nicht schaffet /; denn der Kauff ist zu nicht gethan / wenn eine dieser Partheyen ihrem Beding nicht nachkömmet / oder der Kauffmann die Bezahlung nicht auff die versprochene Zeit für die eingekauffte Wahren erleget / so ist auch der Verkäuffer zu Liefferung der Wahren nicht verpflichtet. Dergleichen Beschaffenheit hat es auch mit den Verdiensten JEsu Christi /; der bey seinem Vater die Vergebung der Sünde Adams für diejenigen Menschen verdienet hat / so die ihnen aufferlegte Busse Gott williglich

vollbringen werden. Welche aber dieselbe Busse nicht freywillig umbhälsen / werden auch keine Vergebung erlangen / die an die besagte Erlassung geheffter ist / auch werden gleichsfalls die Menschen das Leiden und Verdienste JEsu CHristi nicht zu geniessen haben / soferne sie nicht in der Ubung seine Evangelische Lehre annehmen /: denn solches ist der Vertrag und Kauff / den Jesus Christus mit den Christen gemacht / zur Zeit als er sein Bluth für sie vergossen hat / nehmlich / daß sie solten geistlich arm / demüthiges Hertzens / gütig / leidsam seyn / einander lieben / liebthätig sich erweisen / und zu seiner Nachfolge umb der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden ꝛc. Sehet durch die Eigenschafften / so man haben muß / wenn man ein Mittgenoß der Verdiensten JEsu CHristi werden will. Mangelt es nun an diesen Eigenschafften /; so gebricht es auch an der Zueignung seiner Verdienste /: denn diese werden keinen andern / als den Jüngern und Nachfolgern JEsu CHristi zugeeignet werden / allermassen er ihnen verkündiget hat: Daß sie werden verkundschafftet / verfolget / und für die Richter gestellet / ja gar umb seines Nahmens willen getödtet werden / über solches füget er hinzu: Daß der Knecht nicht besser sey / als sein Meister. Er saget auch zu ihnen: Haben sie mich verfolget /; so werden sie euch auch verfolgen / ihr aber sollet mit Gedult euere Seele besitzen.

CVIII. Aber diese neue Außleger und Lehrer sagen so wol zu den Gottlosen als Frommen: Daß sie durch die Verdienste Jesu Christi selig werden sollen / und haben williglich vergessen / was Jesus Christus

stus gesaget hat: Daß er nicht für die Welt / sondern für diejenigen bitte / die GOTT ihme auß der Welt gegeben hat (welches die Seinigen sind / dieweil sie GOtt und nicht der Welt zugehören. Er bittet seinen Vater / daß dieselbe in Warheit durch sein Evangelisches Wort / welches die Warheit ist / solten geheiliget werden. Besehet doch / meine Kinder / wie die heutige Gelehrten die Verdiensten JEsu CHristi durch einen gantz verkehrten Sinn außlegen / wenn sie glauben / daß die Verdiensten JEsu CHristi von allen Sünden reinigen. Es ist wahr / daß das Bluth Jesu Christi für alle diejenige / so sich zu Jesu Christi Jüngern machen / vergossen ist / nicht aber alleine für Petrum und Paulum / gleichwie auch die Vorsehungs-Treiber wollen verstanden haben / eben als ob GOtt einen Theil der von Adam fortgebrachten Menschen solte zur Seligkeit erwehlet / aber den andern in der Verdamniß gelassen haben. Welches keines weges warhafftig ist: denn Gott erwehlet keine Persohn / auch kan seine Gerechtigkeit nicht zulassen / daß von zweyen gleicherweise sträfflichen Menschen einer solte selig werden / und der andere verdammet seyn.

CIX. Es ist wol wahr / was die Schrifft saget: Daß GOtt Jacob erwehlet / und Esau verworffen habe / da sie doch zweene Brüder auß einem Leibe waren: aber dieses ist nichts anders / als uns fürzustellen / daß GOtt den Frommen erwehle / und den Gottlosen verwerffe / nicht aber / daß er Jacob mehr als Esau / oder Petro mehr als Paulo zugethan war / sintemahl er alle Menschen in Adam zur Seligkeit erwehlet / auch sie allesampt in Adam nach seinen

Sünden

Sünden durch diese Verdienste JEsu CHristi / einträchtiglich ohne eintzige Außsonderung, selig gemacht und vergeben hat. Denn gleichwie sie in Adam alle verlohren waren /; also sind sie auch in Adam alle der Vergebung theilhafftig worden / und haben alle die Busse in Adam empfangen /; der zur selbigen Zeit alle Menschen in seinem Sahmen trug. Welcher alleine durch die Fortpflantzung seines Geschlechtes oder Nachkömlingen ist zertheilet worden. Hierumb ist die Gnade / Verdamniß / Vergebung und Busse einträchtiglich in allen Menschen erfüllet worden / die zur selbigen Zeit in dem Leibe und dem Willen eines eintzigen Menschen unzertheilet / und ungeschieden waren /: denn GOtt hatte den Menschen unzertheilet und alleine geschaffen / worauß alle Menschen durch Fortpflantzung müsten herkommen. Und Gott kunte ein Theil des Leibes oder Sahmens nicht selig machen / als dasselbe weder gutes noch böses ausser Adams Willen kunte gethan haben / gestalten er alleine in sich den Willen aller Menschen hatte / so von ihme noch gebohren werden solten. Sie haben in ihme allesampt die Sünde bewilliget / und auch alle in ihme durch die Verdienste JEsu CHristi die Vergebung erlanget / wie sie denn auch alle in ihm ohne eintzige Außschliessung / außgenommen JEsus CHristus / die Busse angenommen haben. Denn CHristus war auß Adam in seinem Stande der Unschuld für seiner Sünde fortgekommen / und alleine die Sünde von seinem Vater Adam nicht geerbet hat /: denn er hatte zur selbigen Zeit seinen freyen Willen abgesondert / und war zum Gebrauch der Vernunfft

und Reden gekommen / womit er nie in die Sünde bewilliget / und darumb ward er der allein Heilige genant.

CX. Weilen aber die Menschen die Schrifft nicht verstehen /; so können sie die Warheit GOttes / nicht kennen / und sie glauben / daß ich rase / wenn ich sage / daß JEsus CHristus der erstgebohrne auß Adam gewesen sey / ob ihn auch schon die Schrifft außdrücklich den erstgebohrnen aller Creaturen nennet. Die Menschen unterscheiden nicht die Schöpffung von der Geburth / und wollen nicht nach den Buchstaben verstehen / daß JEsus CHristus der erstgebohrne aller irrdischen Creaturen sey /; die für Adam weder gezeuget oder fortgepflantzet haben / ob sie gleich für ihme sind geschaffen gewesen / wie selbst die Schrifft davon redet / wenn sie saget: Daß Gott alle Dinge schuff / und hernach den Menschen /; denn man machet ja eher einen Pallast / als der König hinein gehet. Und also hat auch Gott in Beginn der Welt alle Elementen / Pflantzen / Thiere / und alles / was zum Gebrauch des Menschen dienete / gemacht / ehe derselbe von ihm geschaffen ward. Und gleichwie alle Dinge mit ihrem Sahmen geschaffen sind / ihres gleichen fortzubringen /; also hat auch der Mensch / als das Haupt und Herscher über alle andere Creaturen zum allerersten JEsum CHristum / den erstgebohrnen aller Creaturen / fortgebracht / gleichwie die Schrifft spricht / und an vielen Orthen diese Erstgeburth Jesu Christi erklähret / wie sie selbst durch seinen eigenen Mund redet: Ehe Abraham war / bin ich. Und wenn David von Jesu Christo saget / so spricht er also: Der Herr hat ge-

sagt zu meinem Herrn/ setze dich zu meiner Rechten/ biß ich deine Feinde zum Schemel deiner Füsse werde geleget haben. Und ihr meine Kinder/ was dencket ihr doch/ wer der Herr war/ der mit Adam im irrdischen Paradise wandelte/ und mündlich zu ihm sprach/ als alleine Jesus Christus: der war es/ welcher auch in dem brennenden Dornbusche mit Mose redete/ und die Schrifft saget: Daß er mit seinem Finger die Gebothe auff Tafeln schriebe/ und sich von Mose von hinten oder rückwerts sehen liesse. Wisset ihr nicht/ daß GOtt ein unsichtbahrer und unbegreifflicher Geist ist/ der keine Füsse zu wandeln/ keinen Mund zu reden/ keine Finger zu schreiben/ oder hinterste Theil hat/ sich sehen zu lassen. Gott hat aber allezeit diese Dinge zu den Menschen durch das Werckzeug des erklährten Leibes JEsu Christi gethan; der den Willen Gottes seines Vaters den Gottsfürchtigen Menschen/ wie auch den alten Propheten/ Patriarchen/ und allen Heiligen zu erkennen gegeben hat. Wie er sich denn auch noch heute durch seinen Heiligen Geist dergleichen Persohnen offenbahret.

CXI. Nachdem die Menschen von Jesu Christo in seinem sterblichen Leibe sind unterwiesen gewesen; haben sie nicht mehr nöthig/ durch seinen erklährten Leib zu sehen oder zu hören. Sie haben das Liecht der Watheit empfangen/ also daß sie zur Erkäntniß des Willens GOttes/ sie kein leibliches Gesichte vonnöthen haben. Welches Jesus Christus selbst der Frauen zu Samaria zu verstehen gab/ da er sagte: Die Zeit kömmet/ und ist nunmehro schon gekommen/ daß die wahre Anbether Gott im Geist

und in der Warheit anbitten werden / nicht aber mehr in dem Tempel/ oder auff dem Berge/ woselbst vorzeiten GOtt zu Mose und andern Propheten geredet hatte. Zeithero aber JEsus CHristus das Liecht durch seine Zukunfft in Schmach und Schande in die Welt gebracht / so hat niemand einiger Stimmen / Donnerschläge und Blitz / brennende Dornbüsche oder andere wesentliche Dinge mehr nöthig/ Gott zu verstehen. Er spricht nun zu ihnẽ in dem Geist/ und in der Warheit / und erleuchtet die Seelen durch seinen Heiligen Geist / mit dem Göttlichen innerlichen Liechte / der in den Seelen wircket / die von sich selbst und allen irrdischen Begierden entschlagen sind/ und wircket gelinde und kräfftiglich in ihnen / wenn sich die Seele in Friede und Ruhe des Geistes befindet. Alsdenn höret sie gleichsam einen Wind / der sie mit Freuden umbringet / und sehen lässet / was sie so wol in Betrachtung ihrer eigenen Regierung/ als für andere wolgeneigte Menschen thun oder lassen soll.

CXII. Schauet doch die Arth und Methodum, den GOTT gebraucht / sich den heutigen Menschen zu offenbahren /; als welche keine äusserliche Zeichen oder Wunder nöthig haben / zeither die Evangelische Lehre bekant gewesen / und durch das Bluth so vieler Märtyrer befestiget worden. Weßwegen ich zweiffele / ob nicht die Zeichen und Wunder / so man heutiges Tages siehet / Wercke des Teuffels / und alle Propheten / so da Engel zu sehen vorgeben/ allesampt falsche Propheten und Betrieger sind / sintemahl ich erfahre / daß der Heilige Geist in Stille und Ruhe / nicht aber in Unge-

stümigkeit und Zerstöhrung wircket/gleichwie zu unser Zeit viele das Volck und Geld an sich zu ziehen trachten / Israel durch Gewalt der Waffen und Krieges-Wehr wieder auffzurichten / ehe und bevor sie einige ihrer bösen Gemüths-Neigungen überwunden haben / und noch nach Fleisch und Bluth leben /; welches dem Heiligen Geist wiederstrebet.

CXIII. Ihr aber meine Kinder / die ihr solche gute Gelegenheit habt / die Warheit Gottes durch seinen Heiligen Geist zu erkennen / behaltet das/ was ihr habet/ und gehet nicht auß / diejenige zu sehen/ so da sagen: Christus ist hie oder da; Denn er ist nirgends anders zu finden / als in Unterhaltung seines Evangelischen Gesetzes /; welches den Menschen als das letzte Hülffs-Mittel für ihre Quaal gegeben ist. Und man muß keiner andern gewärtig seyn / sintemahl JEsus CHristus selbst saget / daß er in der letzten Stunde gekommen; Denn dieses Evangelische Gesetze ist gleichsam das Ende der Barmhertzigkeit / so Gott dem Menschen erweisen will. Darumb sagte der Apostel zu seiner Zeit zu den Christen: Daß der / so ein ander Evangelium lehret/verflucht seyn soll / dieweil der Wille GOttes darinnen sampt allem, was der Mensch zur Seligkeit thun und lassen muß / begriffen ist. Solchem nach stehet keine Seligkeit ausser dieser Evangeschen Lehre / die unß Jesus Christus für das letzte Mittel unser Seligkeit hat verkündiget / zu hoffen.

CXIV. Wer nur will / folget derselben. Ein jedweder für sich. GOtt zwinget niemand /: denn

weil

weil er alle Menschen frey geschaffen hat/so lässet er einen jeden nach seinem Willen fortfahren / sintemahl er seine Gnade und Herrlichkeit für diejenigen bereitet/ welche seiner Lehre folgen. Die Gottlosen aber / so derselben keine Folge leisten / haben auch die Hölle bereitet/ umb einem jeden nach seinen Wercken zu geben / nicht aber laut der eingebildeten Prædestination oder Vorsehung dieser Blinden / so durch ihre Glossen und Erfindungen die gantze Heilige Schrifft und Gesetze GOttes zu nichte machen/ da sie doch dieselbe durch die Sünde auß ihrem verderbten Gehirn gezogen haben. Sie erfinden neue Religionen/ Methoden / und sothane Meynungen/ welche regelrecht wieder die Evangelische Lehre streiten /:auch sagen sie den Menschen die Seligkeit durch Ubungen und Mittel zu / so gantz streitig sind gegen die / welche JEsus CHristus gelehret / und werckstellig gemacht hat /: ja sie speisen die Menschen gar in eyteler Hoffnung ihrer Seeligkeit / ohne Unterhaltung der Gebothe GOttes / oder der Evangelischen Lehre / ohne Bekehrung und Busse/ alleine unter dem Deckmantel / daß Jesus Christus in allem für sie genung gethan/ eben als er hätte wollen leiden und sterben / die Menschen in ihren Sünden zu stärcken / und sie zu grössern Sünden zu reitzen / zumahlen er auff eine solche Weise so wol für viel als wenig Sünden genung thun solte. Es sind aber allesampt ertichtete Räncke / die vielen an der Seligkeit schädlich sind / und wodurch der Teuffel schon bereit viele mit sich in die Hölle geführet hat.

CXV. Habet einen Abscheu / meine Kinder / für dieser Gefahr und Unheylen / so bequehm sind / selbst die Außerwehlten zu verführen / sampt denen / so sich fürgenommen / wahre Christen zu werden / allermassen diese Verführung den Schein hat / daß man die Ehre seiner Seligkeit den Verdiensten Jesu Christi / und nicht seinen eigenen zuschreiben wolle. Wiewol ihn diejenige / so denen Verdiensten Jesu Christi ihre Seligkeit zuschreiben / in der That zum Mitgenossen ihrer Sünden machen / und dieselbe nach dem Maaß / als sie dieselbe begangen / abwaschen. Solches kömmet daher / daß die Menschen den Grund der Warheit zu ihrer Seligkeit verlohren / und williglich vergessen haben / daß die Adam auffgelegte Busse vollkömlich für alle diejenige nöthig ist / welche selig werden wollen / und die Vergebung / so in allen Menschen Adam geschencket / sich nicht weiter erstrecket / als über die / so die besagte Busse freywillig umbhälsen und vollbringen. Sie haben gleicherweise auß der Acht gelassen / Daß das Evangelische Gesetze den Menschen alleine gegeben ist / sie der Pflicht zu erinnern / daß sie die Busse und Bekehrung Adams unterhalten müssen / so sie die Vergebung erlangen wollen / welche er alleine unter der bedingten Busse und Bekehrung empfangen / und nicht anders. Denn Adam hätte nach seiner Vergebung nicht selig werden können / wenn er die von Gott ihme umb seiner Sünde willen auffgelegte Busse nicht vollbracht hätte.

Es werden auch gleichsfalls alle Menschen ins gemein und ein jedweder absonderlich die Vergebung für ihre eigene Sünden eben so wenig erlangen /

gen/ soferne sie die Busse nicht vollbringen / so Christus in seinem Evangelio gelehret / wenn er saget: Woferne ihr keine Busse thut / so werdet ihr alle umbkommen.

CXVI. Ich weiß nicht / was für Worte die Nothwendigkeit Busse zu thun/ kräfftiglich außdrücken solten/als diejenigen/welche Christus in seinem Evangelio außspricht/ wenn er ein vollkömmliches Urtheil über alle fället/so keine Busse thun/sintemahlen der ewige Vater im Anfang der Sünden dieselbe auffgeleget / und Jesus Christus selbst befestiget und außgewircket hat. Da er die Menschen in Vergessung ihrer schuldigen Pflichten unbußferfertiglich verlohren gehen sahe / hat er den Beschluß genommen / sie wiederumb von ihrem Irrthumb zu ruffen / und ihnen durch Worte nnd außwirckende Thaten / daß sie sich nothwendig zur Busse bekehren müsten/die Nothwendigkeit zu zeigen.

CXVII. Darumb hat er sich mit unser Sterblichkeit bekleidet/und die Gestalt eines Sünders angenommen/ihre Quaal und Kranckheiten zu tragen/ damit er durch sein Vorbild zeigen möchte / was für eine Busse zur Seligkeit nothwendig were / damit sich ein jedweder nicht eine Busse nach seiner Weise stellen möchte / und meynet / Gott dadurch genung zu thun. Welches nicht wahr seyn würde / denn weil der Mensch in seinem Geist so wol als in seinem Leibe verderbet ist / so kan er keinen guten Unterscheid machen; Denn man siehet die Menschen durch Busse unmässiglich fasten / oder den Leib abmatten / langwierige Pillgrimschafften unternehmen / andere schmertzhaffte Dinge ergreiffen / oder

übermässige gute Wercke thun / ja öffters gar so unbescheiden den Armen geben / was selbst ihr eigen Haußgesinde hochnöthig hat. Unterschiedliche Haußfrauen lassen die Vorsorge ihrer nothwendigen Geschäffte immer hinfahren / damit sie sich täglich in die Kirche begeben / daselbst die Predigten zuhören / und lange Gebether / die sie öffters wiederholen / thun mögen. Und es sind noch Menschen von guter Meynung die solche Dinge thun / und ihre Unterthanen sampt den Kindern in grosser Verwirrung lassen / meynende / daß sie durch sothane Gottesfürchtige Ubungen GOtt genung thun.

CXVIII. Die Juden haben dasselbe zu thun gemeynet / indem sie sich an die Buchstaben ihrer Gesetze gebunden / aber derselben Sinn nicht begriffen / sondern sich durch das Gesetze gerechtfertiget haben / da doch ihre Wercke die Krafft des Gesetzes zunichte machen. Sie nenneten sich Abrahams Kinder / und wolten die Wercke Abrahams nicht thun / der sich solcher Gestalt GOttes Willen ergeben hatte / daß er sich auch fertig hielte / seinen einigen Sohn Gott auffzuopffern. Die Menschen aber waren so irrdisch geworden / daß sie weder Göttliches noch ewiges mehr vor Augen hielten / über solches blieben sie unkündig / und hatten vergessen / daß sie zu keinem andern Ende geschaffen / als ihren GOtt zu lieben. Sie hatten auch alle ihre Begierden zur Erden / zu Fleisch und Bluth gewendet / also und dergestalt / daß das gantze Hauß Israels / so auß Juden bestunde / were verlohren gewesen / im Fall Jesus Christus ihr Bruder sich nicht über sie erbarmet hätte / da er ihnen ihre Blindheit vor Augen stellete / und sie sehen

hen liesse / wie weit sie von dem Ende / warumb sie Gott geschaffen/abgewichen / nemblich: daß sie ihn von gantzem Hertzen / von allen ihren Kräfften und mit allen ihren Gedancken lieben solten / gleichwie sie Moises unterwiesen / und schrifftlich auff steinern Taffeln zum ewigen Gedächtniß nachgelassen hatte. Ob aber zwar viel verschiedene Propheten von Gott nach Moses Zeit zu diesem Volck abgefertiget worden / so blieben sie dennoch ihres Unglücks unempfindlich / wusten nicht wie weit sie von ihrem Gott verfrembdet/und meyneten wol zu thun/ wenn sie sich an die äusserliche Ceremonien hielten/ die ihnen zu keinem andern Ende gegeben waren/als ihre Sinnen wiederumb von dem Irrthumb des Geistes zu ruffen / welcher solcher Gestalt verderbet war/daß er sich zu nichts anders als irrdischen Dingen kehrete.

CXIX. Und damit ihre Gedancken gezähmet werden möchten/so ließ ihnen GOtt durch Mosen so vielerley Befehl und Gesetze geben / vermöge deren sie in allen ihren Thaten und Worten an GOtt gedencken solten /: keines weges aber zu einem andern Ende/ dieweil GOtt der Menschen Wercke / daß sie saule oder reine Gefässe haben/weiß oder roth gekleidet gehen / Schweinen-Fleisch oder das Fleisch anderer Thiere mit ihrem Bluthe essen / gar nicht nöthig hat/: denn dieses alles ist bey Gott eben viel / zumahlen er nichts von den Menschen als die Liebe ihres Hertzens begehret. Nachdeme aber die Menschen von dieser Göttlichen Liebe verfrembdet sind/ haben sie zu Wiederkehrung in diese Liebe viel verschiedene Mittel nöthig / dieweil sie alle Mittel ver-

lassen / und dadurch die Abweichung von Gott ihrem Schöpffer verursachet haben. Solches war Gott auch nicht unbekant/: denn er gab ihnen Gesetze und Befehle / durch deren Unterhaltnng sie die Liebe GOttes wieder erlangen kunten / welche sie umb geringer Ursachen willen/ als da sind / Gemach / Ergetzlichkeit und Reichthumb dieser Welt/ verlohren/ indem sie darauff ihre Neigungen gestellet / an statt sie GOtt dieselbe alleine zutragen solten / gleichwie er ihnen durch Mosen gebothen hatte. Diese ihnen von GOtt gegebene Gebothe waren die Hülff-Mittel für die verschiedenheit der Quaal ihrer Seelen. Und weil diese Mittel zu den Wunden ihrer Seelen nicht gebrauchet wurden/ so sind dieselbe von Zeit zu Zeit ärger worden/ ja werden es noch ohne Unterlaß / weil sie die heylsahme Mittel nicht gebrauchen wollen / so Gott ihnen sehr gesund und seliglich zubereitet hatte/ ob schon die arme Unwissende solche verworffen und gesagt haben / daß ihnen unmüglich seye / dieselbe Gebothe zu unterhalten / eben als ob GOTT unmügliche Dinge von den Menschen begehren wolte.

CXX. Welches er nie thun wird / allermassen er jederzeit ihr Heyl und Vortheil betrachtet. Und die Unmüglichkeit der Unterhaltung dieser Geboth GOttes / ist nichts anders als ihre verderbte Einbildung: sie stecket aber keines weges in den von Gott geschickten Sachen /: denn Gott thut allezeit gutes und nimmermehr etwas böses/ auch hat er nie einige Gesetze oder Gebothe den Menschen gegeben / als alleine ihnen zur Erlangung der Liebe Gottes dadurch zu helffen. Es sind Mittel / wodurch man zur Selig-

keit

keit gelangen kan/gleichwie die Schiffe Mittel sind/ vermöge deren man in den gewünschten Hafen kömmet/auch die Wagen dienen die Menschen nach den verlangten Plätzen zu leiten oder zu führen. Es sind aber keine schwere und unerträgliche Lasten/ gleicherweise die unwissende Juden sagten / und nunmehro die heutigen Christen gleichfalls thun/: denn sie stecken in derselben Blindheit / und geben für/daß die Evangelische Lehre ein schweres und unerträgliches Gesetze sey.

Wiewol JEsus CHristus als die Warheit selbst saget: Mein Joch ist sanfft/ und meine Last ist leicht/sintemal es auß reiner Liebe/die JEsus CHristus den Menschen zutrug / geschehen / daß er ihnen Mittel angewiesen / womit die Menschen in die Liebe Gottes wiederkehren konten / umb welcher willen sie geschaffen waren; Er wolte sie aber mit unerträglichen Lasten nicht beschweren / oder sie zu einigen Gesetzen oder einer gezwungenen Busse verbinden/gestalten er so öffters saget / so ihr meine Jünger seyn wolt / oder so ihr vollkommen zu seyn begehret.

Er saget nicht / ich will/daß ihr meine Jünger/ oder vollkommen seyn sollet; Sondern er redet gar freundlich/:derjenige/so vollkommen oder mein Jünger seyn will/thue dieses oder jenes /:und lässet einem jeden die Freyheit / ohne einigen Zwang oder Anreitzung/zu begehren was zu seiner Wolfarth oder Verderben strecket.

CXXI. Es ist nichts anders als seine den Menschen zutragende Liebe/dadurch er den Menschen seine Gesetze und Unterweisungen gegeben /: und weil

er gesehen / daß sie so voll von der Liebe ihrer selbst worden waren / so giebt er ihnen zum Rath: daß sie sich selbst verläugnen/ihr Kreutz auffnehmen und ihme nachfolgen sollen. Welches eine liebliche Sache ist/angesehen in der That nichts beschwerlichers seyn kan / als der eigenen Liebe / die unersättlich ist/ und nie befriediget werden kan/ ein Genügen zu leisten. Dannenhero derjenige/ so sich selbst verläugnet/ vielmehr Vergnüglichkeit hat / als der / so den Begierden der verderbten Natur folget. Wer auch freywillig sein Kreutz auffnimpt Christo Jesu nachzufolgen/lebet in viel grösserer Ruhe des Gewissens/ als derjenige/der wegen des Leidens und Kreutzes/ so ihm auffstösset/in Angst und Sorgen stehet/denn die Gedult erleichtert allerley Arth des Ubels. Hierumb hat Jesus Christus Ursache zu sagen: Daß sein Joch sanfft und seine Last leicht seye/dieweil das Joch der Welt und des Fleisches viel schwerer ist/ als die Evangelische Lehre /; so alle gute Dinge unterweiset / die selbst für die Natur gut / und nützlich zum ewigen Leben sind.

CXXII. Diese Lehre schreibet uns für die willige Armuth/die stätswärende Keuschheit / und den vollkommenen Gehorsam. Diese sind die drey Evangelische Rathschläge / welche alle diejenigen bekennen/so die Welt verlassen / und Jesu Christi Jünger werden wollen. Ob man aber schon diesen Bekäntnissen und Zusage nicht allezeit genung nachkömmet/so sind dieselbe dennoch zum wahren Christlichen Leben wesentlich nothwendig/ zumahlen keine Christen seyn können / als die / so die Evangelische Lehre unterhalten/welche Christus mit Worten und

Thaten verkündiget hat; Denn nach der Sünde hat niemand selig werden können / als allein diejenige/ so diese Evangelische Lehre wesentlich in Ubung gestellet haben. Ich sage wesentlich/ oder in ihrer wesentlichen Krafft /: dieweil viel Menschen auß denen selig worden sind / die Jesum Christum nicht gekant/seine Evangelische Lehre nach dem Buchstaben gehabt/noch dieselbe von Stück zu Stück gewust haben /: dessen aber ungeachtet ist bey ihnen die Armuth des Geistes geübet worden / und sie haben die Güter dieser Welt nicht begehret/ ihre Sinnen darauf zu stellen. Sie sind gleichfalls verpflichtet gewesen/ keusch zu leben/ und ihre Hertzen und Begierden nicht auff die Wollüst des Fleisches / den Überfluß in essen und trincken / oder Pracht der Kleider und Haußgeräthes zu setzen /; welches allesampt fleischliche Unreinigkeit ist / die GOtt mißfället /; der das Hertz und die Freundschafft der Menschen gäntzlich haben will/ohne daß dieselbe in einigen andern Dingen zertheilet seyn / sondern alleine vollkommen in GOTT bleiben solte: Sintemahl er kein ander Augenmerck in der Schöpffung des Menschen nach seinem Ebenbilde gehabt / als daß er seinen GOtt von gantzem Hertzen lieben/ nicht aber seine Begierden ausser ihn stellen solte. Allhie wird nicht gesagt/ daß der Mensch die nothwendige Dinge / als essen/ trincken / Kleidung / oder die Fortpflantzung seines gleichen nicht gebrauchen oder schmecken solte / sondern daß er alle Dinge zu seiner Nothdurfft nehmen/aber sein Hertz / dessen Liebe völlig für GOtt allein bewahret werden muß / nicht daran kleben lassen soll. Alle Menschen/ so wol die zur Zeit des

Alten als Neuen Testaments / welche für Erkäntniß der Evangelischen Lehre die Seligkeit erlanget/ sind ebener massen verpflichtet gewesen / den vollkommenen Gehorsamb/als den dritten Evangelischen Rath/ neben den zweyen vorgehenden/ zu beobachten; alldieweil Jesus Christus selbst die Tugend des vollkommenen Gehorsams hat üben müssen / als er in der hefftigsten Angst im Oehlgarten sagte: Mein Vater / dein Wille / nicht aber der meine geschehe / und anderswo spricht er: Ich bin nicht gekommen meinen Willen zu thun / sondern den Willen dessen / der mich gesand hat /: über solches stehet an einem andern Orthe geschrieben/ daß er biß zum Tode des Kreutzes gehorsamb gewesen. Welches genungsamb bezeuget / daß uns JEsus CHristus zu Unterhaltung dieser dreyer Evangelischen Rathschläge / nemblich: der willigen Armuth/ der stätswährenden Keuschheit/ und vollkommenen Gehorsambs/ ein Vorbild gegeben / und nie jemand hat selig werden können / noch auch biß ans Ende der Welt werden wird / der nicht im Wesen selbst diese Evangelische Rathschläge geübet hat/ ob auch dieselbe Griechen/ Juden/ Heiden/ andere Nationen oder Religions-Verwandten/ was Meynung sie auch haben/seyn möchten / sintemahlen niemand hat selig werden können/ als der / so im Tode mit der Liebe Gottes ist besessen gefunden worden.

CXXIII. Und niemand kan diese Liebe GOttes besitzen / der nicht in dem Grunde seiner Seelen die willige Armuth / Keuschheit und Gehorsamb träget /: denn die Liebe Gottes wird jederzeit durch die Liebe zum Reichthumb/ der Begierde des Fleisches/

und

und Liebe der eigenen Sinnen verjaget /: eine Seele aber/so mit der wahren Liebe Gottes besessen ist / begehret den Reichthumb dieser Welt nicht mehr / er ist ihr eine Last/ und sie bedienet sich dessen nicht / als durch Noth/: vielweniger aber erlustiget sich eine sothane Seele in der Liebe des Fleisches /; für deren sie einen Eckel hat /: und eine mit der wahren Liebe Gottes besessene Seele / wird durch Antrieb ihres eigenen Willens / den sie auch in den allerbesten Dingen verdächtig hält/ nichts thun/ noch unternehmen: Sie ist in allen Sachen Gottes Willen unterworffen/leistet ihme in zeitlichen und geistlichen Sachen/ sie seyn groß oder klein/gehorsam/ und weiß sehr wol/ daß die Schrifft saget: Sey in kleinen Dingen getreu / so will ich dich über grosse setzen. Und solchem nach ist eine Seele/ so die Liebe Gottes treulich besitzet / allezeit demjenigen vollkömlich gehorsamb/ den sie liebet /: auch übet sie ohne Unterscheid diese Evangelische Rathschläge / wovon sie nie reden hören / dennoch treulich / und befindet innerlich einen Streit wieder die Nachfolge der Ergetzlichkeit des Fleisches und Begierde aller Güter dieser Welt/ dieweil sie sich jederzeit mit deme/was sie besitzet/ vergnüget befindet / ohne etwas mehr zu begehren. Sie hat auch eine Furcht/ ihrem eigenen Willen zu folgen /: denn sie weiß / daß derselbe böse und verderbet / aber GOTTES Willen/und nichts anders / alleine gut ist /; deme auch eine getreue Seele alleine Folge leisten will.

CXXIV. Sehet da den Stand einer wahren Christlichen Seele / oder einer solchen / die auff

dem wahren Wege der Seligkeit ist/: Ob nun dieselbe Jüdisch/ Christlich/ oder Heydnisch seye/; so wird sie doch nimmermehr selig werden/wenn sie im Tode nicht in der Liebe Gottes/ das Ende/ warumb sie geschaffen/ befunden wird/ und ohne die Erhaltung dieses Endes kan sie den Eingang in das Königreich des Himmels nicht erlangen. Hierumb fragte JEsus CHristus den heiligen Petrum zu dreyen mahlen mit diesen Worten: Petre hastu mich lieb? Er wiederholete diese Frage dreymahl/ damit sich Petrus selbst wol prüfen solte/ umb zu wissen/ ob er Gott warhafftig liebete/: denn JEsus CHristus wuste wol/ daß er ihn lieb hätte/: aber er wolte ihn verstehen lernen/ daß er in dem Grunde seines inwendigsten sich untersuchen müste/zu erfahren/ ob die Liebe GOttes beständig in ihm wäre/ ehe und bevor er ihm die Sorge seiner Kirche befahl/: absonderlich/ weil in dieser Göttlichen Liebe das ewige Leben bestehet/: welches auch der heilige Paulus befestiget/ wenn er saget: Im fall du die Gabe der Weissagung/ wie auch Wunder zu thun/ und einen so kräfftigen Glauben hättest/ daß du Berge versetzen köntest/; so hättestu dennoch ohne die Liebes-Übung/so Gottes Liebe ist/ gäntzlich nichts/ und zur Befestigung/daß die guten Wercke nichts anders/ als nöthige Mittel zur Seligkeit sind/ so füget der Apostel hinzu: Daß wenn du auch alle deine Güter zu Unterhaltung der Armen gebest/ ja deinen Leib verbrand zu werden/hinreichetest/;so würde doch solches alles ohne die Liebthätigkeit/ (welche ist Gottes Liebe) nichts seyn. Wenn nun dieses gewißlich auff die unfehlbare Warheit Gottes fest gestellet

stellet ist; wer solte denn zweiffeln können/ daß sich die neue Casuisten sehr betriegen/ wenn sie die Seligkeit dem Volcke zusagen / daß in Sünden immerhin lebet/ und ausser GOttes Liebe stirbet? Sie versprechen/ sage ich/ die Seligkeit den Sündern / so hartnäckigter Weise in ihren Sünden verharren / eben als ob die Verdienste JEsu CHristi durch Zauberey in die Seelen der Gottlosen kommen solten/ welche mit eigener Liebe erfüllet sind / und ohne Bekehrung/ ohne Liebthätigkeit/ und ohne die Liebe GOttes leben / ob auch schon dieses Volck keine Busse thun will / gleichwie ihnen GOtt befohlen/ oder JEsus CHristus sie auff Erden gelehret hat. Sehet ihr nicht/ meine Kinder / daß wir nunmehro in die von dem Propheten verkündigte Zeit gekommen seyn/ daß diese Hirten der Seelen denen unbußfertigen Sündern Küssen unter die Armen legen / und dieselbe unempfindlich unter dem Deckmantel Gottesfürchtiger Worte und heiligen Vorwendungen/ wie sie nemblich auff JEsu CHristi Verdienste bauen/ und ihnen die Verdienste ihrer Seligkeit zuschreiben sollen/ verderben/ obgleich die Worte falsch/ auch die heilige Vorwendungen Betrug sind / und sie von GOtt in seinem Gerichte werden verurtheilet werden; Denn er wird weit von ihm sothane schöne Worte/ nemblich: die Hoffnung auff die Verdienste Jesu Christi sampt der Ehre/ so man demselben zu beweisen vorgiebet / wenn sie ihm die Ehre ihrer Seligkeit zu schreiben / verwerffen und verstossen.

Es ist Unreinigkeit / wovon GOtt durch seinen Propheten gesagt hat: Ich will den Koth eurer

Fest-Tage auff euer Angesicht werffen. Der Prophet redet von solchen Gottsfürchtigen Vorwendungen/und nennet sie Fest-Tage/denn was kan für ein grösseres Fest seyn/ als seine Seligkeit den Verdiensten Jesu Christi zuzuschreiben/: ein solches gibt einen grossen Schein der Gottesfurcht/ ob es gleich in der That nichts anders / als Lügen und Falschheit ist.

CXXV. Dieses könnet ihr meine Kinder sehen/ wenn ihr alleine mit euerem natürlichen Geist den Grund des Vornehmens / das Gott in der Schöpffung gehabt/ erweget / nemblich: daß er wolte eine Creatur nach seinem Ebenbilde schaffen / die ihn bloß alleine/ und nichts anders lieben solte. So lange nun der Mensch ausser dieser Göttlichen Liebe bleibet/so verhindert er Gottes Vornehmen / machet sich zu seinem Feinde/ und kan zur Herrlichkeit nicht eingehen / sondern ist in alle Ewigkeit verlohren / so ferne er ohne diese Liebe stirbet. Und obgleich diese Casuisten die Schrifft außlegen / zwingen und verdrehen / so können sie dennoch diesen Text nicht außkratzen / da GOTT zu Adam sagte: Daß er im Schweisse seines Angesichts sein Brodt gewinnen solte / auch vermögen sie nicht / diesen Spruch des Neuen Testaments zu vertilgen / wenn Jesus Christus also spricht: So ihr keine Busse thut / werdet ihr allesampt verlohren gehen.

Er macht zwischen den Reichen und Armen keinen Unterscheid / sondern saget alle / und fället ein vollkommenes Urtheil über alle diejenige / so keine Busse thun werden. Wie solte denn derselbe JEsus Christus durch seine Verdienste unbußfertige

Sünder selig machen können / welche das Kleid des alten Adams / (die Verdorbenheit der Sünde) nicht außziehen / sondern darinnen ohne Bekümmerniß / wegen des Gesetzes Gottes oder des Evangelii leben / und sich in dieser Unachtsamkeit einbilden wollen / daß sie durch Jesu Christi Verdienste sollen selig werden / ungeachtet sie wissen / daß JEsus CHristus / seine Apostel und Jünger allesampt / zu Erlangung des ewigen Lebens / die Busse umbhälset haben? Hingegen wollen die mißthätige Seelen / (Gottes Feinde) dasselbe ohne Leiden haben / und der Ergetzlichkeit dieses sterblichen Lebens geniessen / da sie doch zu keinem andern Ende dahin gesand sind / als daselbst ihre Busse zu vollbringen / nicht aber daselbst als an einem wollüstigen Orthe / (worauß der Mensch umb seiner Sünden willen vertrieben ist / und nicht ehe dahin wieder kommen wird / biß er für dieselbe Busse gethan /) zu leben. Jch solte gerne diese Außleger fragen / wie sie die Menschen ohne Vollbringung der Busse auff die Seligkeit können hoffen lassen / sintemahl sie auch selbst sagen / daß alle Menschen in Adam verlohren sind / und sie in der Schrifft lesen / daß Gott ihm seine Sünde alleine mit Beding / Busse dafür zu thun / vergeben habe / denn der Text saget außdrücklich: Daß er im Schweiß seines Angesichts sein Brodt gewinnen solte. Auch findet man nirgends / daß diese von Gott gethane Verordnung jemahls ist wiederruffen worden / weßwegen denn dieselbe von allen Menschen biß ans Ende der Welt außgewircket werden muß. Dieses ist unwiedersprechlich / weil Gott in seinen Schlüssen nie verändert.

CXXVI. So man mich sagen wolte/daß sich Jesus Christus nach diesem gesprochenen Urtheil zu einem sterblichen Menschen gemacht / und durch sein Leiden für die Menschen verdienet habe/so würde ich wiederumb zur Antwort geben / daß JEsus Christus in bessererm Stande war / bey seinem Vater die Seligkeit der Menschen zu erwerben/ ehe und bevor er sich mit unser Sterbligkeit bekleidet/ als nachdem er dieselbe angenommen hat ; Denn sein herrlicher Stand machte ihn viel ansehnlicher und mächtiger/ als das angenommene Elend / da er sich mit unser Sterbligkeit bekleidete. Gleicherweise eine Persohn mehr Bequehmlichkeit hat / seine Supplication dem Könige zu übergeben / wenn er mit köstlichen Kleidern bedecket ist / als wenn derselbe mit zerrissenen Lumpen eines Strassenräubers bekleidet gehet. Und solcher Gestalt hatte auch JEsus Christus mehr Zugang zu seinem Vater/ die Seligkeit der Menschen zu erwerben / und ohne Vollbringung der Busse die Vergebung der Sünden zu erlangen/ in seinem herrlichen Stande/ worinnen Gott seine Wollust mit ihm nahm / als da er sich mit unser Sterbligkeit bekleidet / und mit dem Mantel seiner Feinde / welches der Uberzug der Kranckheit unser Sünden ist / bekleidet hatte/. Es hat gantz keinen Schein / daß JEsus Christus zur selbigen Zeit bey seinem ewigen Vater viel mächtiger solte gewesen seyn / die Seligkeit der Menschen ohne Vollbringung der Busse zu erwerben ; wie er wohl mächtig war / dasselbe in seinem herrlichen Stande zu thun / als er von Angesicht zu Angesicht mit seinem Vater handelte.

Und soferne diese Vergebung oder Seligkeit von JEsu CHristo were für die Menschen erworben gewesen / ohne daß sie solten verpflichtet worden seyn / Busse zu thun /; so würden Adam / und die Apostel / mehr Recht haben / dieser Verdienste JEsu CHristi zu geniessen / als die Menschen nach ihrer Zeit /; weil sie ihre eigene Sünden mehr und mehr gehäuffet / und alle Tage ihres Lebens wieder GOttes Geboth / ja alle Stunden und Augenblick / in den Apffel gebissen haben. Solchem nach war Adam viel heiliger als alle andere Menschen / ohne eine so langwierige und viel Jahre lang gethane Busse / der der Verdiensten Jesu Christi zu geniessen; Denn er hat die Tage seines Lebens die begangene Sünden beweinet / nie gelachet / noch in einigen weltlichen Dingen Ergetzlichkeit geschöpffet. Es hatten auch die Apostel und Jünger Jesu Christi ein grösseres Recht / als alle andere Menschen der Welt / sich die Verdienste JEsu CHristi zuzueignen / ohne daß sie Busse thäten / dieweil sie JEsu CHristo nachgefolget / und die Welt verlassen / seine getreue Jünger zu seyn. Diese waren die allerbequehmste / sich das Leiden JEsu CHristi zuzumessen / weil sie dasselbe mit ihren Augen gesehen / und Mitgenossen seines Elendes waren /; da man dennoch unterdessen durch die Wercke der Apostel / und an so vielen Orthen im Neuen Testament siehet / wie viel sie gelitten / was Busse sie gethan /; wie denn JEsus CHristus ihnen selbst zuvor gesagt / Daß sie solten verfolget / verjaget / und für die Richter gestellet / ja übel gehandelt / und umb seines Nahmens willen zum Tode gebracht werden; Er verspricht ihnen aber

daneben / daß sie mit Gedult ihre Seele besitzen sollen.

CXXVII. Man würde auch fragen müssen / ob die Apostel und Jünger Jesu Christi nicht so viel Verstandes gehabt/ sich die Verdiensten Jesu Christi zuzueignen/ als diese neue Lehrer / welche die Tugenden der ersten Christen / so alle ihre Ergetzlichkeiten und Wollust verliessen/ in Arbeitsamkeit/ Armuth und Leiden zu leben / für Thorheit halten solten. Solte es wahr gewesen seyn / daß JEsus CHristus alles für sie verdienet / warumb thäten sie denn eine so überflüssige Busse? Hätten sie nicht mögen auff ihr Gemach leben / und auff den Verdiensten JEsu CHristi ruhen mögen / gleichwie unsere heutige Christen thun/ die keine Busse annehmen/ und ihrer Seligkeit durch die Verdienste JEsu CHristi gewärtig seyn wollen / eben als ob sie viel würdiger als die Apostel und Jünger JEsu CHristi weren / welche allesampt nach dem Rath Apostels ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern außgewircket haben. Denn zeithero Adam gesündiget/ ist niemand durch andere Mittel als diese Vollbringung der Busse selig worden. Entdecket/ meine Kinder/ den Betrug dieser neuen Anführer / welche die Menschen durch den Weg der Höllen ins Paradis leiten / verwerfft diese Meynung/ eben als ob sie von dem Teuffel herrühre / die Menschen ins Verdamniß zu stürtzen/ sintemahlen ja falsch ist/ daß JEsus CHristus die Menschen durch sein Leiden solte frey gekaufft haben/ ohne ihme zu folgen; Denn er hat sich mit unser Sterblichkeit alleine bekleidet/ uns durch sein Exempel zu bezeugen / welcher Gestalt

stalt wir die Liebe GOttes/ ohne welche keine Seligkeit zu hoffen ist / wieder erlangen könten. Und gleichwie die Menschen durch vielerley Mittel dieselbe Liebe verlohren/; so hatten sie ein kräfftiges Gegen-Mittel nöthig/ dadurch sie ihre Sünden kennen/ und sehen solten/ durch was Mittel sie / zu Wieder-Erlangung der Gnade und Liebe GOttes / dieselbe verbessern könten. Und weil nichts kräfftigers ist/ als ein lebendiges Vorbild / das man vor Augen siehet/; so hat JEsus Christus die Gestalt eines Sünders annehmen wollen / umb durch sein Vorbild zu bezeugen / wie der Sünder sich in allen Dingen zu Erlangung der ewigen Seligkeit tragen müste/: denn ohne dieses Vorbild würde der Mensch nimmermehr das Mittel gefunden haben / Krafft dessen er wieder zur Liebe GOttes hätte gelangen können/ angesehen sie so weit davon entfernet / daß ihnen die Erlangung derselben unmüglich schiene; Weil sie dieselbe eine so geraume Zeit verwahrloset hatten/ und dergestalt in der Vergessenheit GOttes gelebet/ daß niemand mehr an ihn / noch an die ewige Sachen dachte. Und gleichwie alle Menschen ins gemein durch Adams Sünde verlohren gewesen /; also waren auch bey nahe alle Menschen durch ihre eigene Sünden umbgekommen.

CXXVIII. Und dieses Ubel hätte nicht geheylet werden können / wenn sich JEsus Christus selbst mit unser Sterbligkeit bekleidet /: denn soferne er in seiner Herrlichkeit des Leibes / gleichwie er mit Adam umbgangen/ unter die Menschen gekommen were/; so stehet zu glauben/ daß ihn niemand hätte anhören / und sie ihn gar für einen Schatten oder Geist

würden angesehen haben / auch sind die Worte zu Uberwindung eines verhärteten Hertzens so kräfftig nicht / als die Wercke selbst. Sie musten die Dinge sehen und greiffen / welche ins Werck gerichtet werden solten / dieweil sich die Andacht ihres Geistes alleine auff irrdische Dinge erstreckete / und sie den ewigen Sachen kein Gehör gaben. Zu einer solchen grossen Quaal gehörete ein kräfftiges Hülff-Mittel /: sonsten würde alles in dem ewigen Tode umbgekommen seyn/und weil sich JEsus Christus darüber erbarmete;so ward er durch einen Geist der Liebe bewogen /: denn er liebete die Menschen / seine natürliche Brüder / und wuste / daß ihre Sünde sie so unverständig und unwissend gemacht / daß sie das Unheyl/ worein sie gefallen/ nicht kennen / viel weniger sich davon befreyen kunten / ja sie hatten nicht einmahl die Begierde / dasselbe zu thun / und ihre Verdamniß war bey ihnen dermassen unempfindlich worden / daß sie nicht mehr an die ewige Dinge gedachten/sondern gäntzlich das Ende vergessen hatten / warumb sie von Gott geschaffen worden. Es war aber das Ende nichts anders / als ihren Gott zu lieben / damit er seine Wollust unter den Menschen-Kindern / gleichwie die Schrifft von JESU CHRISTO (der ein einiger und wahrer Sohn des Menschen ist) redet / und Gott der Vater sagt: Das ist mein geliebter Sohn / an dem ich Wohlgefallen habe.

CXXIX. Und also würden auch alle Menschen ins gemein/ und ein jeder absonderlich gewesen seyn/ wenn sie nicht in Adam / oder nach der Zeit durch ihren eigenen Willen,gesündiget hätten /;dieweil alle

le Menschen durch Gnade und Annehmung Kinder GOttes waren. Sie würden allesampt als kleine Götter unter ihrem Obersten GOTT/ und auch/ gleichwie Christus/ alle gewißlich Söhne des Menschen gewesen seyn/ wenn sie Adam in seinem Stande der Unschuld und Vollkommenheit/ worinnen ihn GOtt geschaffen/ erzeuget hätte /: es sey denn/ daß etliche Menschen absonderlich ihre Treue an GOTT gebrochen/ und sich freywillig von der GOtt schuldigen Liebe hätten abgewendet/ ihre Neigungen und Sinnen auff etwas anders/ als Gott/ zu stellen/ gleichwie alle andere Menschen frey waren/ ein solches zu thun/ nachdem sie zum Gebrauch ihrer Vernunfft gekommen/ welche Vernunfft ihnen in der Geburth/ und so bald sie zur Welt kahmen/gegeben war/denn die vollkommene Menschen würden für Sünde der Kindlichen Schwachheit eben so wenig/ als dem nöthigen Beystand anderer unterworffen gewesen seyn /: sie hätten nicht nöthig gehabt/ daß man sie reinigte/ wärmete/ in Windeln legete/ oder ihnen das essen und trincken in den Mund gäbe/dieweil sie auß sich selbst ihre Nothdurfft nehmen/ und in kurtzer Zeit grosse vollkommene Menschen werden konten. Wie JEsus Christus/ so von Adam gebohren worden/ keiner Pflegerin nöthig hatte/ die ihn speisete/reinigte/oder wärmete /: er war allein der Erstgebohrne aller Creaturen /; für dessen Geburth noch keine dergleichen gezeuget worden. Hierumb nennet ihn die Schrifft mit Wahrheit den Erstgebohrnen aller Creaturen.

CXXX. Aber die Menschen verstehen die Schrifft nicht/ wenn sie dieselbe lesen / und geben ihrer verdorbenen Vernunfft mehr/ als der Warheit fürgestellten Sache / Platz.

Hiedurch betriegen sich viele sehr / und meynen die Schrifft zu verstehen/ wenn sie dieselbe in einem gantz verkehrten Sinne begreiffen. In diesem verkehrten Begriffe lassen sie sich weise düncken / und werden dadurch träge / die Warheit der Schrifft wol zu verstehen/ ungeachtet dieselbe so klahr/ einfältig und nackend ist / daß ein Kind dieselbe leichtlich würde verstehen / wenn sie nur mit Einfalt einer Taube gelesen werden könte /: aber diese grosse Männer / welche sich einbilden / einen weisen Geist zu haben / sind in Verständniß der Heiligen Schrifft blind /; dieweil Fleisch und Bluth nicht verstehet / was des Geistes Gottes ist. Auff daß sie aber ihre Unwissenheit nicht bekennen /; so sagen sie / die Schrifft sey schwer zu verstehen /: eben als ob es hohe Geheimnissen weren / die Menschlichen Verstand übertreffen / da doch die Schrifft alleine für den Menschlichen Verstand gemacht/ und das Evangelium zu keinem andern Ende geschrieben ist / als zu Unterrichtung der Einfältigen / nicht aber für die hochmüthigen Philosophen, welche durch verschmitzte Argumenta oder subtile Schluß-Reden über die Evangelische Einfalt / ohne etwas von dem wahren Sinne zu verstehen / discuriren wollen. Derowegen dancket JEsus Christus seinem Vater/ und sagt: Ich dancke dir Vater / daß du diese Dinge für den Grossen und Weisen dieser Welt verborgen gehalten/ und sie den Geringen offenbahret hast.

Es geschehe also Vater / dieweil es dir also gefallen hat. Alles Unglück dieser Weisen der Welt rühret auß der Unbequemheit / so in ihren Seelen stecket/her/ dasjenige werckstellig zu machen/ was sie in der Schrifft lesen/:sie halten sich mit Außziehung einiger scharffen Concepten vergnüget / umb sich ihrer Wissenschafft zu berühmen / an statt sie sich wegen ihrer Unwissenheit schämen/ und die tragende Faulheit / die Ubung eines Evangelischen Lebens anzufangen/verurtheilen solten /: denn niemand kan das Evangelium besser verstehen/ als der / so dasselbe ins Werck richten will/:diese haben keiner Studien, Wissenschafften oder Scharffsinnigkeit des Geistes/sondern eine vollkommene Demuth des Hertzens nöthig/die allerhöchste und verborgenste Göttliche Geheimnissen zu entdecken /: aber bey Ermangelung deren hat man viel Kopffbrechens und Studirens nöthig / ehe und bevor man die Weißheit des Heiligen Geistes begreiffet. Die Schulgelehrte Wissenschafften verhindern dieselbe Weißheit / und daher kömpt es/daß so wenige Menschen zur Verständniß der Heiligen Schrifft gelangen / dieweil sie allzu weise in dem Buchstaben / so tödtet / seyn / und nicht nach dem Geist trachten wollen / welcher lebendig machet.

CXXXI. Ich weiß wohl/meine Kinder / daß mir Gott viel Dinge und hohe Göttliche Geheimnissen offenbahret / die ihr nicht eben zu eurer Seligkeit zu wissen vonnöthen habt /; als da sind + der herrliche Stand/ worinnen der Mensch geschaffen gewesen; Die Geburth JEsu CHristi von Adam / als welcher der Erstgebohrne aller Creaturen; welcher Ge-

stalt alle Wercke Gottes in alle Ewigkeit bleiben werden/ sampt mehr andern Dingen; Denn es sind verborgene Geheimnissen / die unsern Vorfahren nicht bekant gewesen / da doch so viel Heilige Propheten und Patriarchen/neben andern gemeynen / ohne Wissenschafft von diesen Dingen zu haben/ die Seligkeit erlanget haben. GOtt hat sie alleine in der letzten Zeit / worinnen wir uns gegenwärtig befinden/offenbahren wollen. Ich wünsche nicht/ sage ich / daß ihr alle diese absonderliche und verborgene Geheimnissen begreiffen sollet. Findet ihr euch einiger massen beschweret / daran zu glauben /; so lasset die Sachen so lange beruhen / biß euch GOtt deßwegen ein absonderliches Liecht giebet.

CXXXII. Aber glaubet / und nehmet diese drey Grundstücke eurer Seligkeit zu Hertzen/als erstlich: daß der Mensch von GOTT zu keinem andern Ende geschaffen / als daß er ihn lieben / und GOtt seine Wollust mit ihme haben möchte. Zweytens: Daß nie jemand selig worden / noch auch biß ans Ende der Welt werden wird/ dessen Seele im Tode nicht mit der Liebe GOTTES erfüllet gewesen. Und zum dritten: Daß niemand/ so durch die Sünde verlohren ist / die Liebe GOttes wieder erlangen kan/als der Mensch / so wesentlich die Evangelische Rathschläge übet. Diese drey Dinge sind euch zur Seligkeit nöthig /; ohne deren Nachfolge ihr zum glückseligen Leben nicht werdet gelangen können. Lasset euch durch eytele Reden der Menschen / welche die Seligkeit durch eingebildete Verdienste JEsu Christi (die doch den unbußfertigen Sündern/noch denen/so ausser GOttes Liebe sterben/ nimmer-

mermehr zugeeignet werden sollen:) zusagen / nicht verführen noch auffhalten.

* CXXXIII. Gebet dieser ewigen Wahrheit Glauben / ob ihr auch schon an allen andern Dingen zweiffelt / die ich euch gesaget habe / wenn ihr in dem Grunde eurer Seele empfindet / daß die hohe und Göttliche Geheimnissen / oder das absonderliche Liecht / euch keinen Geistlichen Vortheil oder Liebe Gottes bringet. Was mich belanget / so weiß ich / daß alle diese Wunder eine Verachtung aller irrdischen Dinge in meine Seele gepflantzet / und darinnen die Liebe Gottes / sampt der Begierde zu den ewigen Gütern mehr angezündet haben /: welche nun auch solche Wirckungen in ihrer Seele durch Erkäntniß so vieler verborgenen Schätze fühlen /; dieselbe thun sehr wol / wenn sie ihnen Glauben beymessen / und sie allezeit mehr entdecken; Welchen aber das absonderliche Liecht keinen Vortheil zubringet /; dieselbe können es dabey bewenden lassen / oder gar vergessen / ohne in ihrem Geist zu zancken / ob sothane Dinge wesentlich wahrhafftig / oder nicht seyn möchten. Man muß GOTT alleine darüber urtheilen lassen /: denn man frage unwissende Menschen / ob diese Geheimnissen wahrhafftig sind /; so findet man sie nicht bequehm+ davon zu urtheilen /; sintemahlen sie keine andere Dinge wissen / als was sie in ihren Büchern gefunden / oder in ihren Schulen gelernet haben; Aber ihr / meine Kinder / bittet GOtt mit demüthigem Hertzen / daß er euch einen kleinen Strahle dieses Göttlichen Liechts wolle geniessen lassen / soferne es zu eurer Seligkeit nützlich ist / und leset die H. Schrifften

an-

andächtiglich /; sie geben von dieser Wahrheit Zeugniß / obgleich die Menschen dieselbe durch die Schrifft nicht entdecken / dieweil ihre Hertzen allzu sehr an die Erde gehefftet sind / und sie die Göttliche Sachen nicht begreiffen können. Und ich solte wohl zu den heutigen Menschen sagen mögen / gleichwie JEsus CHristus zu den damahligen Leuthen redete: Ihr leset die Schrifft / und sie ists / die von mir zeuget /: aber ihr verstehet mich eben so wenig als die Schrifft.

CXXXIV. Und obgleich die Verständniß dieser Göttlichen Geheimnissen nicht eigentlich zur Seligkeit nothwendig seyn möchten / so sind sie es gleichwohl indirectè oder uneigentlich /; dieweil man ohne Erkäntniß der Göttlichen Sachen die zeitlichen Güter nicht würde verachten noch sich selbst verläugnen können / JEsu CHristo nachzufolgen / denn alle diese Dinge streiten wieder die verderbte Natur des Menschen /; der ohne Verständniß der Göttlichen und ewigen Dinge / nichts anders / als ein unvernünfftiges Thier ist: Denn wie solte ein Mensch / der alleine die natürliche Sinnen hat / die Güter dieses Lebens verachten / wenn er siehet / greiffet und schmecket / daß sie schön / gut / und wollüstig sind / und hingegen die Göttliche und ewige Dinge lieben können / welche er nicht siehet noch begreiffet? Es würde ja für die Natur des Menschen unmüglich seyn / allermassen sie liebet / was sie für schön und gut hält /: welche Dinge sie auch nach ihrem gantzen Vermögen erwehlet / und allezeit das schönste und beste zu ihrem Gebrauch nimmet /: solches aber durch einen natürlichen Antrieb / dieweil

der Mensch von Gott zum Herrn und Befehlhaber über alles/was schön und gut ist/ gestellet/ und alle schöne und gute Dinge von GOTT zum Gebrauch des Menschen/ und zu keinem andern Ende geschaffen waren. Hierauß kömmet/ daß der Mensch eine natürliche Neigung zu schönen und guten Dingen hat/: die ihm auch eigen gewesen seyn würden/ soferne er in der Gnade seines GOttes geblieben were/ und nicht gesündiget hätte. Solchem nach findet man in allen Menschen/ so nach ihrer natürlichen Bewegung leben/ einen so ernstlichen Fleiß/ in Erwehlung der schönsten und besten Sachen/welche er zu seinem Gebrauch haben kan/als nemblich: die schönste und bequehmlichste Häuser/ das köstlichste Haußgeräthe/ die beste Speise und Tranck/ die allerschönste Kleider/ und die am besten angefüllete Tische/: und wenn man einige Früchte oder andere Erquickungs-Speisen auffsetzet/; so wird der Mensch seine Augen alsbald auff das allerschönste und angenehmste richten/ gleichwie selbst das Vieh thut/: denn wenn ein Pferd oder Kuhe in die Weyde kömmet/ so werden diese Thiere alsbald zum ersten das beste Graß suchen/ und es wird alleine mit Wiederwillen oder durch Zwang geschehen/ als sie kein anders finden können/daß sie das schlechteste nehmen. Also ist die Natur zu dem jenigen geneiget/ das sie für schön oder gut ansiehet: Weil nun dieses wahrhafftig ist/; wie solte denn der Mensch die Göttliche und übernatürliche Dinge erwehlen/ ehe und bevor er sie vor schön und gut erkennet? Und wie solte er alle Schönheit und Gütigkeit der Dinge dieses Le-

bens verachten können / diejenigen zu lieben / welche er nicht begreiffet?

CXXXV. Diese Reden / meine Kinder / mögen wol in euch Sorge / ja auch Begierde erwecken / umb allezeit mehr und mehr nach Erkäntniß der Göttlichen und ewigẽ Dinge zu trachtẽ; weil dieselbe allein bequehm ist / euch wiederumb zur Liebe GOttes zu bringen / und zur Umbhälsung eines Evangelischen Lebens / und Verachtung der Welt und dessen Eytelkeiten. Denn ohne die Liebe der himlischen und ewigen Dinge würde es euch sehr unangenehm seyn / JEsu CHristo nachzufolgen /; der mit der That und mit Worten eine Lebens-Manier gelehret hat / so der verderbten Natur gantz zuwieder ist. Deßwegen ihr seine Jünger nicht werden könnet / ehe und bevor ihr die ewigen Dinge liebet /; welche ihr auch nicht lieben könnet / ohne dieselbe zu kennen.

CXXXVI. Hierauß haben die Unwissende Ursache genommen zu sagen / daß man die Lehre des Evangelii, noch auch das Gesetze GOttes, nicht unterhalten könne /; welche Lästerungen wieder diese Göttliche Majestät außgeworffen sind / so die Gebothe sampt der Evangelischen Lehre den Menschen nicht anders gegeben hat / als ihnen dadurch Gunst zu erweisen / und Mittel zu zeigen / wodurch sie nach Wiedererlangung der Liebe GOttes kunten selig werden /; welches das Ende ist / warumb der Mensch geschaffen worden / er ist alleine gemacht / seinen Gott zu lieben / denn die Gesetze Gottes sind keine Last / sondern ein Liecht und Mittel / die Sünden zu entdecken / und dieselbe zu verbessern / aber diese Unwissende sagen in der Blindheit ihres Geistes / daß es un-

müglich seye/ GOttes Gebothe zu unterhalten /; dieweil sie alleine in Ansehung ihrer verderbten Natur Ursache haben + eine sothane Unmüglichkeit fürzuschützen. Hätten sie aber die ewige Güter geschmecket /; so würden sie alsdenn mit rechtem Verstande urtheilen/ daß die Gesetze GOttes gut / ja süsse und wollüstig sind /; welches auch JEsus Christus bekräfftiget / wenn er saget: Nehmet auff euch mein Joch/denn es ist sanfft/und meine Last leicht.

CXXXVII. Denn es ist in Warheit nichts bessers noch würdigers als die wahre Tugend /; so selbst für dieses gegenwärtige Leben über alle Dinge schön/ gut / reich / und ergetzlich ist; Denn was für ein Mensch solte in dieser Welt glückseliger seyn können / als derjenige / so mit wahrer Tugend erfüllet ist; Er ist friedsahm und vergnüget / in Ruhe des Gewissens/ja selbst gut/ wenn er mit den Menschen umbgehen muß /; dieweil er alle seine böse Trifften unter seiner Macht behält / und niemand Ursache giebet/sich wieder ihn auffzulehnen /: er ist weder hoffärtig noch zornig / sondern durch seine Demuth und Gütigkeit lieblich und angenehm. Ein solcher ist auch seiner Sitten / Gerechtigkeit und Wahrheit aller Ehren werth / alldieweil die wahre Tugend jederzeit diese schöne Eigenschafften in der grössesten Vollkommenheit in sich begreifft / denn sie ist an sich selbst gerecht/ wahrhafftig / sittig und mässig. Derowegen halte ich den gewißlich tugendhafften Menschen für die allerglückseligste/ja reicheste Creatur der gantzen Welt / denn er hat durch Besitzung der wahren Tugend / alles was er in dieser Welt begehret/ denn er suchet noch begehret nichts/ als die

blosse Nothwendigkeit/die er zu allen Zeiten in Uberfluß finden wird / wenn er nur allein nach ewigen Dingen trachtet/ denn er weiß durch eine Göttliche Weißheit / daß es eine Last sey/ über die erforderte Nothwendigkeit irrdische Güter zu besitzen. Danhero ist der Mensch, so sich vergnüget hält/ gewißlich reich / und besitzet mehr/als ob er allein alle irrdische Güter zusammen hätte. Er ist auch Ehren werth/ sintemahl eine tugendsahme Seele GOttes Tochter und die Braut des Heiligen Geistes ist/ welches die allerhöchsten Ehren-Titulen seyn / die man bedencken kan/alle Macht und Ansehen der Erde ist in Betrachtung derselben gering / dienstbahr und unterworffen/denn Gott zu dienen / ist herrschen / und der Welt zu dienen/ ist ein Knecht seyn/ und wie viel mehr der Mensch in Ansehen und Ehre dieser Welt ist / so vielmehr hat er sich mit Sorge und Unruhe beladen / weßwegen eine Braut des Heiligen Geistes durch die wahre Tugend zu seyn / mehr ist / als ein König oder Keyser der gantzen Welt.

CXXXVIII. Schauet doch die Vor-Rechten/ die Güter/Reichthumb und Ehre/welche die wahre Tugend in diesem gegenwärtigen Leben / in eine Persohn die sie besitzet / mit sich bringet. Was für ein Glück wird wol eine solche in alle Ewigkeit geniessen / da sie mit ihrem Gott seyn wird / den sie in dieser Welt so sehr geliebet / und unvergleichlich mehr in alle Ewigkeit lieben wird / solches aber mit einer weit vollkommeneren und grössern Liebe / dieweil sie alsdenn GOTT in seiner Vollkommenheit besser kennen wird. Ich kan mich nicht weiter herauß lassen / ohne von Freuden dieses ewigen Glücks

hal-

halber zu sterben/ denn meine Verdorbenheit ist unbequehm / dasselbe zu durchgründen. Es ist genug/ daß ihr die Gütigkeit Gottes durch das Gesicht der inwendigen Augen den Vorschmack dieser ewigen Glückseligkeit und verborgenen Verständniß des glückseligen und herrlichen Standes / worinnen der Mensch von Gott geschaffen worden / gegeben hat. Wie schön/gut/mächtig/ weiß/ und vollkommen war er doch zur Zeit seiner Schöpffung/ er herrschete als ein kleiner GOtt über alle andere ihm unterworffene Creaturen / die blosser Dinge zum Gebrauch und Ergetzlichkeit des Menschen geschaffen worden. Und gleichwie der Mensch geschaffen worden GOtt zu loben / also sind auch alle andere Creaturen gemacht / den Menschen zu dienen / ja GOTT hat den Engeln selbst befohlen / daß sie ihnen dienen solten / denn der Mensch war ein edeles Geschöpffe/ und Gott hatte ihn nach seinem Ebenbilde gemacht/ damit er seine Wollust an ihnen haben möchte. Er schuff den Menschen weit vollkommener als die Engel/ welche seine Höfflinge waren / da hingegen der Mensch zu GOTTES Braut geschaffen / und bequehm war / sich demselben in Gemeinschafft mit zu theilen. Hierumb saget die Schrifft: daß GOtt den Engeln befohlen habe/ den Menschen zu bewahren / und zu verhindern / daß sie sich nicht an einen Stein stossen. Ist denn nun alle diese dem Menschen erwiesene unschätzbahre Gunst nicht wol werth / daß sie einem solchen Wolthäter durch Gegen-Liebe vergolten werde?

CXXXIX. Ist es nicht ein unerträglicher Undanck/wenn der Mensch seine Affecten von Gott ab-

wendet / umb dieselbe zur Liebe des Unflaths zu neigen? Welches ist die gantze Ergetzlichkeit der verderbten Natur / die sich zur Liebe verschiedener Objecten wendet/die gleichwohl ihrer Liebe nicht werth sind; Denn man siehet / daß sich ein so edeles Geschöpffe gleichwie der Mensch geschaffen ist / in so unsauberen Dingen erlustiget / als da sind: Die Wollust des Fleisches / oder der Speise und Tranckes / welches doch vergebliche Dinge sind / und in Gestanck verändern / so bald sie durch die Kehl gangen sind. Die Menschen stellen ihre äusserste Neigungen gäntzlich auff Gold und Silber / da sie doch harte und schwere Metallen sind / daß sie auch den Menschen tödten können / daferne man sie mit Gewalt auff ihn wirfft. Diese Metallen kommen gar nicht mit der Natur des Menschen überein / denn sie haben weder Leben noch Bewegung in sich / vielweniger einige Gestalt / die der Menschlichen Natur gleich siehet. Das Gold und Silber ist allein ein zusammen gebackener irrdischer Klumpen/ der keine nothwendige Früchte zum Dienste des Menschen fortbringet/ und es ist in keinem Dinge lieblich / sondern wird allein durch seine verderbte Einbildung in Achtung gezogen / sintemahl ausser derselben in dem Silber nichts liebliches / noch in seiner Arth etwas schönes oder gutes ist / da man dennoch heute zu Tage gewahr wird / daß beynahe alle Menschen die Liebe ihres GOttes verlassen/das Geld zu lieben/und zu achten. Sie machen sich zu dessen Leibeigenen/ und dasselbe zu Götzen / dencken und arbeiten umb keine andere Dinge / als das Geld zu gewinnen und

zu

zu bewahren / solcher Gestalt hangt ihr Hertz und Begierde daran. Andere Menschen verlassen die Liebe GOttes / und stellen ihre Liebe auff schöne Geschöpffe/treffliches Haußgeräthe/köstliche und prächtige Kleider / und lassen sich wohl dienen und ehren ꝛc. Welches denn allesampt eytele und vergängliche Dinge sind / die bey dem Menschen viel Sorge und Unruhe erwecken/ ja öffters gar über dieses mit Mißgunst und Ungenügen vergesellschafftet sind / da dennoch der Mensch so dumm und blind ist/ daß er seine Begierden daran hefftet / und nicht auff das Ungenügen und Mühe siehet / welche eine solche Eytelkeit zeuget/ gleichwohl aber lieben sie die Menschen zum Nachtheil der Liebe / so sie ihrem GOTT schuldig sind.

CXL. Sehet da den elenden Zustand / worein der Mensch durch seine Sünde gesetzet ist/ in dem er durch dieselbe alle Gütigkeit/ Weißheit und Macht verlohren / welche ihm Gott in seiner Schöpffung gegeben hatte; Denn er war für der Sünde die Schönheit selbst / hatte einen hellen / fertigen / geschwinden und klahr-scheinenden Leib / sein Geist war im Begriff durchdringend / sein Wille heilig/ ja er hatte eine vollkommene Verständniß aller Dinge / und hielt sich gäntzlich erfreuet und vergnüget. Da ihn im Gegentheil die Sünde ungestalt/dumm/ unverständig / grob von Geiste/ unwissend / unfähig gemacht/sein Wille ward böse/der Verstand verwirret und zerstreuet. Die Sünde hat den Menschen betrübt und unvergnügt gemacht/daher derselbe täglich Zeitvertreib nöthig hat / damit er sein Unheil

vergessen / und seine Schwermüthigkeit versetzen möge. Da sich hingegen der Mensch / so nach den Bewegungen seiner verderbten Natur lebet / in seinem Unglück noch glückselig schätzet:/ denn solcher Gestalt hat die Sünde seine Seele verblendet / daß sie ihres Heyles und Unheyles unempfindlich ist / alldieweil man diese Blinde in ihrer Blindheit und Elend / ja gar in Vergessenheit der Glückseligkeit / (welche ihnen in Ewigkeit bereitet war / nachdem der Mensch wird aufferstanden / und wieder in den vorigen Stand gekehret seyn / worinnen ihn GOtt erstlich geschaffen hatte /) noch Ergetzlichkeit schöpffen siehet.

CXLI. Denn diese Aufferstehung wird nicht seyn/gleichwie sich durchgehends das gemeine Volck einbildet / als nemblich:. daß dieser sterbliche Leib und Verdorbenheit nach dem Tode wieder lebendig werden solte /: denn es wird nichts anders ewig seyn/ als was GOtt gemacht hat / dieser sterbliche Leib aber und Verdorbenheit sind von Gott nicht gemacht worden. Der Leib ist auß der Erden genommen/ und wird wieder zur Erden werden / aber nach dem Tode nie herleben. Hingegen wird der von GOtt geschaffene herzliche Leib wieder aufferstehen und in Ewigkeit leben / dieweil nie einige Wercke GOttes vergehen werden /: alles was GOTT geschaffen hat/ bleibet ewiglich/:was aber die Sünde in Gottes Wercke gebracht/dasselbe wird vergehen/ und für die Glückseligen nichts davon übrig bleiben. Der Sünden Fluch / als das Werck ihrer Hände / wird der Verdampten Theil seyn /: denn diese werden in Betrach-

trachtung ihres innerlichen Leibes eben so wenig als die Glückseligen vergehen. Denn weil GOtt die Bösen so wohl als die Guten in ihrem innerlichen Leibe geschaffen hat / so müssen sie auch darinnen ewiglich leben / ob sie wohl oder übel gethan haben. Ein jedweder wird des Theiles geniessen / welches er in dieser Welt erwählet hat.

CXLII. Dieser innerliche Leib wird nicht aufferstehen / denn er hat nicht sterben können / auch ist der Todt von Gott nicht gemacht worden. Er hat den Menschen unsterblich und vollkommen geschaffen / gleichwie droben angewiesen ist: weil aber die Sünde darzwischen gekommen ist / und sich in GOttes Wercke gemischet / so hat sie diesen innerlichen Leib mit Verdorbenheit und dem Tode bedecket. Alle Menschen tragen dieselbe in sich unter diesem sterblichen Fleische / und ist als ein Außsatz über den gesunden Leib geworffen / also / daß es denselben kranck / gebrechlich und sterblich machet / und ihn allerley Arth Seuchen und Elend unterwirfft. Es were dannenhero nicht zu wünschen / daß diese Verdorbenheit / womit unser innerliche Leib bedecket ist / wieder aufferstehen / sondern vielmehr in ihre Nichtigkeit wieder kehren solte / darauß sie gezogen ist. Gleichwie denn auch geschiehet / wenn sich der innerliche Leib von dem sterblichen absondert / alsdenn kehret dieser sterbliche Leib wieder zur Erden / wie auff den Kirchhöffen die alten todten Leiber gesehen werden / wovon endlich anders nichts / als ein wenig Asche übrig bleibet / welche der Wind auffnimmet und durch die Lufft zerstreuet; Aber der innerliche Leib kömpt wieder zu sich selbst / wenn er von dieser Ver-

 dorben.

dorbenheit befreyet ist / und alsdenn befindet er sich frey / schön / fertig / geschwind und hellgläntzend / (gleicherweise ihn Gott erstlich geschaffen /) nachdem er in währender Lebens-Zeit seine verderbte Natur überwunden / und wiederumb zu der Liebe seines GOttes gekehret ist /: denn solcher Gestalt kehret der Mensch wieder zu demjenigen / von wannen er gekommen ist / damit er ihn ewiglich liebe / und daselbst allezeit seine Wollust mit GOtt nehmen möge.

CXLIII. Aber die Menschen / so in dieser Welt ihre Verdorbenheit geliebet / geschmeichelt / und derselben nachgefolget / ihr sterbliches Fleisch in Achtung gehalten / und die Wollüste dieses Lebens mehr als Gott geliebet haben / werden sich / nachdeme sie von ihrem sterblichen Leibe erlöset / in ihrem innerlichem Leibe mit allerley Quaal / welche die Sünde in die Natur gebracht / beladen finden / und dieselbe in alle Ewigkeit ohne Auffhören oder Linderung tragen müssen. Und weil sie ewig sind / und einen ewigen GOtt erzürnet haben / so müssen auch ihre Straffen ewig seyn. Dieses ist dasjenige / so man die Hölle zu nennen pfleget. Es wird in der Hölle ein solches wesentliches Feuer nicht seyn / gleichwie wir allhie sehen und empfinden /: denn alle diese grobe durch die Sünde in die Natur gebrachte Materien werden vergehen / und nach dem Tode des Menschen wird nichts mehr übrig bleiben / als allein die geistliche Schmertzen / welche die Sünde in der Natur verursachet. Diese werden dem innerlichen Leibe der Verdampten festiglich ankleben / sie nach ihrem Verdienste / weil sie einen ewigen Gott erzürnet / ewiglich

ewiglich zu quälen. Es ist nicht mehr als billich/ daß sie beladen bleiben / die Quaal des Wercks ihrer Hände tragen/ und den Brand und Rauch des Feuers empfinden/ das die Sünde in dieses Element gebracht. Daß sie auch die Ersäuffung des Wassers/ die Ungestümmigkeit der Winde/ und Stiche der irrdischen Dornen schmecken:/ denn alle diese Dinge hat die Sünde erzeuget/ und sie werden in alle Ewigkeit dafür zur Straffe dienen/ gleicherweise auch alle andere Verdorbenheit der Sünde thun wird / als da ist; Das Beissen der Hunde / die Grimmigkeit der Löwen / das Gifft der gifftigen Thiere / die Kranckheiten der Menschen/ und endlich alle Quaalen / welche die Sünde in der Natur erwecket / werden das Theil der Verdampten seyn/ das sie nach dem Maaß tragen müssen / nachdem sie in dieser Welt viel oder wenig werden gesündiget haben. Denn gleichwie in dem Himmel verschiedene Stuffen der Herrlichkeit seyn/ nach dem Maasse/ als jemand in dieser Welt in der Liebe Gottes wird zugenommen; also werden in der Hölle auch verschiedene Tormenten seyn/ nach dem Maaß / als jemand viel Sünden wird begangen haben.

CXLIV. Unser Fleisch (wie ich noch sonsten mehr gesagt habe) wird dergleichen Dinge nicht empfinden / weil dasselbe zu Asche und in die Nichtigkeit wiederkehren wird:/ es ist nichts anders als ein Aussatz/ oder Rinde der Verdorbenheit/ so unsern innerlichen Leib bedecket. Denn obgleich der Apostel sagt: Wir werden mit diesem Fleische und denselben Beinen wieder aufferstehen/ so hat er dennoch diese Verdorbenheit nicht/ sondern denselben Leib/ den

GOTT geschaffen / damit verstanden. Und weil er nach der Zeit mit der Hauth des Verderbens über alle seine Glieder bedecket war / so konte der Apostel nicht anders sagen / und sein Fleisch und Beine zeigen / mit welchem Fleisch und Beinen wir wieder aufferstehen solten / gleicherweise man die Natur eines Baumes ohne Auffweisung der Rinde nicht erkennen kan:/ denn soferne dieser Apostel verstanden hätte / daß unser sterbliches Fleisch aufferstehen müste; so würde er ja nicht begehret haben / davon erlöset zu werden / gleichwie er dennoch von Hertzen wünschet / wenn er saget: Wer wird mich von diesem Leibe des Todes erlösen. Denn davon erlöset zu seyn begehren / ist nicht wünschen / daß derselbe aufferstehen und ewiglich leben solte / und wollen davon entschlagen zu seyn / ist nicht hoffen / ewiglich nach seiner Aufferstehung damit zu herrschen. Daher die Heilige Schrifft übel verstanden wird / und niemand noch den rechten Sinn davon gefasset hat.

CXLV. Der Heilige Geist / so alle Wahrheit lehret / muß dieselbe erklähren und außlegen; sonsten werden viel Dinge in der Finsterniß bleiben:/ und weil er mir viel Göttliche Geheymnissen / welche die Menschen biß auff diese Zeit noch nicht begriffen / eingiebet / so saget man / ich seye ketzerisch / gleichwie man auch vor Zeiten außstreuete: Daß JEsus CHristus kähme GOttes Gesetze zu vernichten / da er doch das Göttliche Liecht der Wahrheit in die Welt brachte. Gebet doch / meine Kinder / diesen Menschlichen Reden kein Gehör /: sie können euch weder selig machen / noch das ewige Leben geben /:

glaubet

glaubet aber JEsu CHristo; derselbe wird euch in das himlische Königreich führen / er ist der einige Weg / so zur Seligkeit leitet. Alle Menschliche Wege/ so ausser der Lehre des Evangelii angewiesen werden/ sind zweyfache und verkehrte Steige/ welche zu keinem guten Haven führen. Es ist alleine eine Thür/ nemblich CHristus JEsus / und nicht mehr als ein enger Weg der zur Seligkeit leitet. So ihr nun denselben annehmen wollet / habet ihr Gelegenheit bey der Hand: denn JEsus CHristus will auff Erden seinen Evangelischen Geist wieder auffrichten / und sein Volck / das er selbst anführen und regieren will/ in einer Ecke der Welt versamblen/ damit es sein Volck/ und Er ihr GOTT sey/ gleichwie der Prophet geweissaget hat.

CXLVI. Es ist aber ein grosses Unglück/ daß sich die Menschen der Göttlichen Schickung nicht unterwerffen/ sondern sich selbst durch Verrichtung des Bösen nach den Bewegungen der verderbten Natur regieren/ als gutes zu thun durch die Nachfolge der Anführung des Heiligen Geistes. Beschauet doch den unglückseligen Zustand / worinnen nunmehro bey Ermangelung/ daß die Menschen die Arglistigkeit ihrer Verdorbenheit kennen / fast die gantze Welt lebet; Denn die Menschen meynen wohl zu thun/ wenn sie doch sehr übel gehandelt haben. Zum Eingang der Höllen/ hat man bloß allein den Bewegungen dieser verderbten Natur zu folgen/ allermassen wir in Sünden gebohrne Kinder des Zorns und der Verdamniß sind. Und hierauß ist ja leichtlich zu beschliessen / daß man nothwendig verdampt seyn müsse / soferne wir in unserm Leben diese verderbte

Natur nicht zwingen und überwinden. Hievon hat GOtt so öffters durch JEsum Christum in seinem Evangelio geredet / und gesagt: Verläugnet euch selbst / und ; Wer sich nicht selbst verläugnet / kan mein Jünger nicht seyn. Auch saget der Apostel: Daß unser Leben ein stetswährender Streit sey. Dieses giebt nichts anders zu verstehen / als daß wir unsere verderbte Natur ohne Unterlaß bestreiten / sie nicht herrschen lassen / noch ihren Bewegungen im geringsten nicht folgen sollen: / denn diese sind gewißlich allezeit böse / und auß einer Verdorbenheit kan nie etwas gutes fortkommen. Hierumb muß das Geschäffte und Ubung eines Christen seyn / den eigenen Willen und Neigungen ohne Unterlaß zu bestreiten /: denn sonsten kan er nicht zur Seligkeit gelangen / sondern ist von seiner Geburth an verdammet.

CXLVII. Welches wenig Leute gewahr werden /: auch unterweiset niemand diese Dinge ernstlich / dieweil man sie nicht zu Hertzen nimt / und man will die Menschen in ihren Sünden steiffen: denn einer macht dem andern weiß / daß uns GOtt also geschaffen / daß er unsere Schwachheit / wofür JEsus Christus genung gethan / wohl kenne / und er uns durch die Verdienste seines lieben Sohnes selig machen werde. Dieses ist eine durch die gantze Christenheit angezündete Pestilentz / woran selbst diejenigen sterben / so sich einbilden / völlig gesund zu seyn ; Denn soferne man sich einbildet / daß unser sterblicher Leib aufferstehen werde / und Gott denselben geschaffen habe / gleichwie wir ihn nun sehen / so würden wir Ursache haben / denselben für ein Werck Gottes

zu halten/ ja ihn zu lieben und zu pflegen/ gleichwie man siehet/ daß alle Menschen thun. Und soferne Gott auff unsere Schwachheit sähe ꝛc. wer solte sich doch selbst verläugnen/seinem Willen entsagen/oder dessen Begierden und Ergetzlichkeiten weigern wollen? Wer würde doch in dieser Welt abstehen wollen/seine Wollust zu nehmen/imfall alle die Sünden der Unmässigkeit für Schwachheit gerechnet würden/ die Gott verschonen soll? Und wer würde doch Busse thun wollen/ wenn die Menschen durch die blosse Verdienste Christi müsten selig werden? Denn were es also bewand/so würdē die Apostel/Prophetē/ Märtyrer/so ihr Bluth für das Königreich des Himmels vergossen/sampt der grossen Menge Einsiedler und Bußfertigen/ so ihren Leib durch Busse außgemergelt haben/ grosse Thoren gewesen seyn/ sich so sehr zu peinigen/ und zur Uberwindung der Verdorbenheit zu arbeiten/soferne Gott solcher Gestalt auff die Schwachheit der Menschen Acht hätte/ und sie durch Verdienste JEsu CHristi allein selig machen wolte. Sehet ihr nicht/ meine Kinder und Christliche Brüder/ daß wir nunmehro gekommen sind in die Zeit/ da sich der Greuel der Verwüstung in die heilige Städte gesetzet hat/und daß viele auffgestanden sind/ welche in dem Nahmen JEsu CHristi kommen/ und viele verführen/ ja die Außerwehlten selbst/ wenn es müglich were? Denn was für eine listigere Verführung solte doch seyn können/ als den Menschen weiß zu machen/ daß sie GOTT mit einem so schwachen und elenden Leibe/ welcher dem Tode unterworffen ist/gleichwie wir nun sehen/solte geschaffen haben?

Solte man nicht mit rechtem Verstande urtheilen müssen / daß Gott alsdenn viel böse und unvollkommene Wercke würde gemacht haben / die einen guten Meister oder Verbesserer nöthig hätten? Und so Gott auff unsere Schwachheit sähe / warumb müssen wir denn in diesem Leben so vielerley Ungemach der Kälte / Hitze / Hungers / Durstes / Ermüdung / sampt mancherley Kranckheiten oder Seuchen des Leibes und Geistes außstehen? GOTT würde uns in Ansehung unser Schwachheit wohl von so vielfältiger Quaal befreyen können / denn es würde sehr Tyrannisch gehandelt seyn / in unserm Leiden Lust zu haben / wenn er unsere Schwachheit zu Hertzen nehmen solte. Und woferne GOtt alle Menschen durch die blosse Verdiensten seines Sohnes JEsu CHristi selig machen wolte / warumb hat er sie denn in dieses Thränen-Thal gesand / umb daselbst so viel zu leiden und außzustehen? Solten uns denn diese heiligen Verdienste nicht so wohl von den Schmertzen als der Schuld erlösen / zumahlen es unendliche Verdienste sind? Wie ist denn Adam verpflichtet gewesen / neun hundert Jahr lang Busse zu thun / nachdem ihm seine Sünden schon bereit vergeben waren? So GOtt auff seine Schwachheit gesehen hätte / warumb hat ihn denn Gott nicht in demselben Augenblicke wiederumb in den Stand seiner Wollüste / worinnen er sich für der Sünde befand / gestellet / konte Gott an dem Tode des Sünders Gefallen haben?

Auch wird nie jemand besser als Adam / der so wenig Sünde begangen / beschaffen seyn / der Verdiensten JEsu CHristi zu geniessen / weil im Gegen-

theil

theil alle andere Menschen täglich sehr viel Sünden begehen/ und so öffters in den Apffel beissen/ welches Adam vielleicht nicht mehr als einmal gethan / und deßwegen solten ihm die Verdienste JEsu CHristi viel ehe zugeeignet werden / als andern Menschen/ oder den jenigen / so noch jetziger Zeit zur Verachtung GOTTES auff Erden leben / indem sie glauben / daß er unsern nunmehro tragenden sterblichen / schwachen und elenden Leib solte geschaffen haben.

CXLVIII. Ein solches kan ja nicht wahr seyn/ denn weil er ein vollkommener Gott ist/ so kan auch auß ihme nichts unvollkommenes herrühren. Nachdem aber die Menschen durch ihre Sünden in Blindheit gefallen sind/ so sehen sie weiter nicht/ als sich ihr kurtzes Gesicht erstrecket/ daß die Rinde unserer Verdorbenheit nicht durchdringen kan / diesen innerlichen Leib/ den Gott darinnen geschaffen / zu beschauen. Und weil sie nichts anders als die Rinde besehen / so können sie des herrlichen darunter bedeckten Leibes nicht gewahr werden / ob er gleich viel lebendiger und vollkommener darinnen ist / als dieser sterbliche Leib / den wir für unsern verderbten Augen sehen/ ob auch gleich dieselbe nicht bequehm sind/ andere Dinge als die Verdorbenheit zu sehen/ so folget dennoch hierauß nicht / daß er nicht anders seyn solte/ als der sichtbahre und handgreiffliche / zumahlen wir tausenderley Dinge in der Natur finden/ die wir weder sehen noch fühlen/ dennoch aber durch Erfahrung wissen / daß sie fürhanden seyn / als zum Exempel: Wir sehen in einem Feuerstein kein Feuer/ fühlen keine Hitze daran/ und können nicht anders

urthei-

urtheilen/ als daß es ein todter/ grober/ und schwerer Leib sey/ohne Leben/wird man aber darauff schlagen/ so siehet man gewißlich/ daß Feuer/ Leben/ und Hitze darinnen sey /: denn soferne es so nicht beschaffen were / würde keines von allen herauß kommen können/. dergleichen Bewandschafft hat es auch mit dem Magnet / woran man die Krafft weder sehen noch fühlen kan/ welche er in sich hat/ das Eysen an sich zu ziehen/ob man auch gleich denselben besiehet/und angreifft/denn es ist in sich selbst ein schwerer Leib / der weder Krafft noch Leben in sich zu haben scheinet/ da er dennoch die Krafft hat das Eisen an sich zu ziehen/ und sich ohne jemands Hülffe nach Mitternacht zu wenden. Die Pflantzen und Saamen der Bluhmen / lassen sich als ein todter Leib ansehen / da sie doch/ nachdeme man sie in die Erde gestellet / so schöne Rosen und Bluhmen hervor bringen. Alle diese Dinge müssen darinnen seyn / weil man sie zu seiner Zeit darauß kommen siehet / ob man gleich ausser derselben Zeit mit unserm verderbten Gesicht und Verstand nichts dergleichen daran sehen oder bemercken kan. Und weilen wir unsern innerlichen Leib weder sehen noch fühlen / so glauben wir keinen andern zu haben/als diesen sterblichen / den wir mit unserm verderbten Gesicht und Gefühlen sehen und begreiffen können /: wodurch wir gröblich betrogen werden; Denn alles/ was wir von unserm Leibe sehen und von unserm Geiste begreiffen/ ist nichts anders als unsere Verdorbenheit und Gebrechen/ die Gott nicht geschaffen / sondern allein die Sünde in die Natur gebracht hat / nachdem Gott dieselbe so vollkommen gemacht hatte /; gleicherweise der

Mensch

Mensch überflüssig entdecken würde/wenn sein Geist nicht eben so sehr/ als der Leib/durch die Sünde verderbet worden were. Gott hatte ihn dergestalt verständig/ weise / und scharffsinnig geschaffen / daß er alle natürliche/ ja auch die Göttliche Sachen sehen und hören kunte /: über solches hatte er die Weißheit/ Gottes Wercke zu entdecken / und das Vornehmen zu durchgründen / welches er der Menschen halber hatte : aber die Sünde hat ihn so dumm / grob / und unwissend gemacht/daß er nicht einmahl die Dinge begreiffet / so für seiner verderbten Natur sichtbahr und greifflich sind/gleichwie Christus darüber klagt/ als er zu ihnen sagte: So ihr die irrdische Dinge / welche ich euch sage / nicht verstehet ; wie werdet ihr denn die himlische Sachen begreiffen können.

Worauß man siehet/daß der Geist des Menschen/ durch die Sünde/ allzu sehr / ja noch mehr als der Leib/verderbet worden. Solchem nach hat man eben so wenig gutes von diesem verderbten Geist/ als von der Verdorbenheit des Leibes zu gewarten/ alldieweil einer so wohl als der ander nichts anders fortbringen können / als Sünden und Unheil / wodurch der Mensch in den ewigen Fluch gestürtzet wird.

CXLIX. Hierumb habt ihr/ meine Kinder! die Seligkeit nie zu gewarten/ es sey denn / daß ihr euch selbst in der That verläugnet. Es ist lauter Thorheit / daß man von der Tugend zu reden wisse / die Welt verlasse/ ein guter Christ zu seyn bekenne/ und äusserlich thue/ was einem Christen geziemet/ wenn ihr euch daneben nicht in der Absterbung eurer Verdorbenheit übet / und euch selbst / sampt eurem Wil-

len / der durch die Sünde verderbet ist / verläugnet/ gleichwie JEsus Christus gar öffters gesagt und wiederholet hat: Verläugnet euch selbst/so ihr meine Jünger werden wollet. Were nun diese Verläugnung nicht vollkömlich vonnöthen / so würde sie JEsus Christus nicht so offt wiederholet/ auch sich alle Freunde Gottes darinnen nicht so eyfferig und kräfftig geübet / noch JEsus Christus selbst in der äussersten Noth seiner Schmertzen geruffen haben: Vater! dein Wille geschehe / nicht aber der meinige; Denn woferne jemahls unter allen Menschen ein heiliger und vollkommener Wille gewesen seyn möchte / so würde es der Wille JEsu Christi seyn/ wiewohl er denselben verdächtig hält/ und in keinem Stücke außführen will. Wie solte denn der Mensch, ein so verderbter Sünder / so durch seine Sünde ist verkehret worden/ den Ehrgeitz haben / sich durch seinen eigenen Willen zu regieren/ und der Bewegung seiner verderbten Natur folgen/auch hiemit noch die Seligkeit verhoffen ; welches ihme gewißlich nicht gelingen wird /: denn wie solte sich die Verdorbenheit mit GOtt vereinigen können / da sie doch sein Feind und Wiedersächer ist / die nicht beysammen bleiben können? Eines müß dem andern weichen/ sonsten würde in dem Paradise Auffruhr und Uneinigkeit entstehen/ welches nicht seyn kan/ allermassen daselbst alles in Friede / Ruhe / und Einigkeit lebet. Dannenhero muß derjenige / so dahin zu gelangen begehret / unfehlbar in dieser Welt die Verdorbenheit / welche die Sünde in seine Natur gepflantzet/ überwinden/ sonsten wird er im himlischen Königreiche/ worein nichts unreines gehet/ nicht angenom-

genommen werden/man wird auch niemand anders daselbst leiden/ als diejenige/ so nach Außziehung ihres Rocks der Sünden mit dem Rock der Unschuld/ welcher ist die Wiedergeburth in dem Geist JEsu CHristi / werden bekleidet seyn. Diese allein, sage ich / sollen selig werden / und zum Königreich des Himmels eingehen. Nun stehet einem jeden zu erwegen / ob er eingehen will oder nicht / ohne daß er sich mit eytelen Worten oder schönen Vorgebungen schmeichele / man muß zur außwirckenden That kommen; Denn GOTT läst sich nicht mit guten Worten, oder mit guten Willen / wovon man sagt/ daß die Hölle gepflastert sey / vergnügen. Man muß in sich den alten Adam sterben lassen / ehe und bevor der neue / so der Geist JEsu CHristi ist / daselbst wieder leben kan. Und sofern ihr, meine Kinder / diese Absterbung der verderbten Natur durch die Verläugnung euer selbst/nicht übet/so könnet ihr nie rechte Christen werden / ihr saget oder thut auch/ was ihr wollet.

CL. Verstehet ihr nicht, was der Apostel sagt / wenn er von der Seligkeit der Menschen also redet: Ob ihr auch gleich alle eure Güter zum Unterhalt der Armen gäbet / und euren Leib verbrand zu werden hinreichetet ꝛc. so würde doch dieses alles ohne die Liebthätigkeit / welche Gottes Liebe ist / nichts seyn. Nun kan niemand Gott lieb haben / der sich nicht selbst hasset /: auch kan niemand diese Liebthätigkeit üben/ der sich nicht selbst verläugnet / und seine verderbte Natur überwunden hat. Man muß sich durch falsche Einbildungen nicht liebkosen / zu sagen und zu glauben / daß man Gott liebe / wenn

man doch nichts anders als sich selbst liebet/ und den Bewegungen seiner verderbten Natur folget /: denn JEsus Christus saget uns ; Daß man keinen zweyen Herren dienen könne / ohne einem dieser beyden untreu zu seyn. Weßwegen der / so seine verderbte Natur liebet/ und ihr getreu ist / ohnfehlbahr Gott ungetreu seyn wird /: wer aber Gott getreu ist/ der ist gewißlich seiner Verdorbenheit nicht getreu/ und hasset sich selbst. Worauß ein jedweder sehen kan/ ob er Gott warhafftig liebet oder nicht /: denn wie vielmehr jemand GOtt liebet /; so vielmehr hasset er sich selbst / und man kan Gott nicht mehr oder weniger lieben / als man die Liebe zu sich selbst verlässet.

Verläugnet man sich nur ein wenig/ so liebet man auch Gott nur ein wenig /: aber wenn man sich selbst gäntzlich absaget/ so liebet man Gott völlig / und leistet dem Vornehmen Folge/ welches er in der Schöpffung des Menschen gehabt. Es war aber sein Vornehmen nichts anders / als daß er ein sothanes Geschöpffe haben wolte / das seinen Gott von gantzem Hertzen liebete.

CLI. Sehet da den einigen Zweck/ und die einige Ursache / warumb GOTT den Menschen geschaffen. Der Menschliche Verstand kan es begreiffen/ wenn man siehet / daß der Mensch allhie nichts anders thut / als unter der Last seines Elendes und Arbeit / leiden / klagen und seuffzen. Und weil GOtt gut ist / er den Menschen zu einem so bösen Ende nicht kan geschaffen / oder ihm so vielerley Pein auffgeleget haben. Gott muß nothwendig ein weit edelers Ziehl / als dieses Leben/ beauget haben / als er

den Menschen schuff / sintemahlen er denselben auß lauter Liebe mit dieser schönen Welt / und so mancherley schönen Creaturen zur Wollust des Menschen/hat schaffen wollen. Er wolte ihn gantz wollüstig haben / und selbst mit ihm seine Wollust pflegen; welches die Schrifft befestiget / wenn GOTT saget: Meine Lust ist bey den Menschen-Kindern zu seyn. Und dieses ist die einige Ursache/ warumb Gott den Menschen geschaffen hat/ daß er sie lieben/ und er von ihnen geliebet werden soll.

CLII. Wer nun ohne diese Liebe Gottes/und den Haß seiner selbst/selig zu werden gedencket /; der betreugt sich sehr /: denn niemand ist ohne diese Verläugnung seiner selbst / und ohne Besitzung der Liebe Gottes im Tode / zur Seligkeit gelanget. Die alten Patriarchen/Propheten/Apostel/und so viel andere Heilige Persohnen haben ohne die Liebe Gottes und die Verläugnung ihres eigenen Willens / ja selbst die Jungfrau Maria/ ob sie gleich die Mutter Jesu Christi war/nicht können selig werden; welches Christus Jesus genungsamb bezeuget/als das Volck sie preisen wolte / weil sie JEsu CHristi Mutter war/er aber ihre Worte aufffassete/und sagte: Diese sind meine Mutter und meine Brüder / so meine Worte bewahren und darnach thun.

Eben als ob er sagen wolte / diejenigen sind nicht glückselig/welche wohl von der Tugend zu reden wissen/ weissagen / Wunder thun / ja selbst zur Mutter JEsu CHristi erwehlet seyn/ sondern diejenige sind alleine glückselig / welche ihre verderbte Natur zur Erlangung der Liebe Gottes verläugnen. Diese und keine andere sollen selig werden. Welches auch der

Apostel bezeuget / wenn er spricht: Wenn ihr auch gleich alle eure Güter zum Unterhalt der Armen gäbet/ Berge versetzen köntet/ ja euren Leib verbrand zu werden darstelletet /; so würde doch solches alles ohne die Liebthätigkeit (nemblich GOttes Liebe) nichts seyn.

CLIII. Wie können denn die boßhafftige Sünder ohne Gottes Liebe und Verläugnung ihrer selbst die Seligkeit hoffen? Siehet man nicht/ daß solches eine sehr grosse Unwissenheit / oder (besser zu sagen) eine Bezauberung des Geistes seye / welche der Teuffel in aller Menschen Hertzen durch das Mittel ihrer Anführer gepflantzet hat/indeme sie die Seligkeit dem Volck/ohne die Liebe Gottes und Verläugnung ihrer selbst/versprechen / und sie durch den breiten Weg/ der zur Verdamniß führet/ leiten/ mit der Zusage: Daß sie am Ende desselben zur Seligkeit gelangen sollen. Dieses sind die Hirten und Anführer / wovon die Schrifft saget: Daß sie die Thür des Himmels andern zuschliessen / und selbst nicht hinein gehen. Hierumb lasset euch/ meine Kinder / die ihr Christen zu werden und eure Seligkeit außzuwircken gedencket/ nicht mehr durch das Geschwätze der Menschen/ die da sagen: Daß JEsus CHristus in allem für euch genung gethan habe/ noch mit einigen andern Lehren auffhalten / welche die Sinnen befriedigen/und der Verdorbenheit glatte Worte geben /; dieweil sie euch verführen und betriegen. Dencket allezeit/ was die Schrifft saget/ nemblich: Daß alle Menschen Lügner seyn /: auch spricht dieser Prophet weiter: Daß Gott den gantzen Erdboden beschauete / und daselbst nicht einen fand/

fand/ der gutes thåte/ mit dieser Wiederholung: ja nicht einen eintzigen. Lasset die Menschen fahren/ und komme umb wer da will/ihr aber/ so Christen zu seyn begehret / nehmet die Unterweisungen JEsu Christi zu Hertzen / folget seinen Fußstapffen und seiner Lehre / sie ist gut und selig / der einig seligmachende Weg/und niemand hat von Anfang der Welt her/selig werden können / noch wird es seyn biß ans Ende derselben/der nicht in wesentlicher Krafft diese Evangelische Lehre wird unterhalten haben; Denn GOtt verändert nie sein Vornehmen. Er hat die Menschen schaffen wollen/ damit sie ihren Gott und Schöpffer lieben solten/ und dieses wird er jederzeit von ihnen begehren. Thun sie aber solches nicht/ so ist es wieder sein Vornehmen /: darumb wird er sie von sich verstossen/und sagen/ gleichwie die Schrifft anweiset: Weichet von mir alle/ die ihr Ungerechtigkeit übet / ohne sich zu bekümmern / ob sie geglaubet / daß sie durch die Verdienste JEsu Christi selig werden sollen oder nicht /; alldieweil GOTT mit der verkehrten Einbildung der verderbten Menschen / welche sich so viel Bilder vormahlen / als ihre Einbildung ihnen verschiedene Gedancken verschaffet/gar nichts zu thun hat.

CLIV. Sie urtheilen und machen über die Schrifft und Göttliche Geheymnisse allerley Außlegungen / welche ihre Einbildung und Phantasye ihnen für Augen stellet. Und sie haben nunmehro so viel Außleg- vnd Erklärungen fortgebracht / daß sie die gantze Christenheit zu einem Babilon oder Verwirrung gemacht haben. Man kan daselbst nicht mehr sehen/ wo die Wahrheit ist /: und obschon

dieselbe in dem Evangelio kan gefunden werden; so entdecket man sie wegen der vielfältigen Außlegungen/ so darüber gemacht worden/dennoch nicht. Einer hält darinnen für gut / was dem andern böse scheinet: einer giebet Gesetze/ der ander machet Fest-Tage / und die übrigen theilen Sacramenta oder Ablaß auß /: aber alle diese Dinge leiten den Menschen nicht zur Liebe Gottes/: denn man wird gewahr / daß sie sich täglich weiter davon entfernen; zudeme lässet uns die Erfahrung sehen/ daß man sich mehr an äusserliche Mittel/als die Liebe Gottes bindet/man hält sich mit den Buchstaben befriediget / und kömmet nicht zu dem Sinn / gleicherweise sich die Juden an die Buchstaben fest hielten / an statt sie hätten erwegen sollen / warumb ihnen GOtt die Gesetze durch Mosen geben lassen. Sie hatten der Liebe GOttes dergestalt vergessen / daß sie das Gesetz für Gott nahmen.

CLV. Und als sie die Gesetze ein wenig schwer für ihre verderbte Natur befunden / so haben sie dieselbe von ihren Schultern werffen wollen / sagend: Daß ihnen unmüglich sey / dieselbe zu unterhalten/ gleichwie noch heutiges Tages geschicht; darumb verliessen sie auch nach Vergessenheit der Liebe Gottes / seine Gesetze / und haben damit verdienet/von ihme verlassen zu werden; Denn Gott hat ihnen die Gesetze nicht gegeben / als eine Last zu tragen / sondern als ein Hülff-Mittel für ihre Quaal; alldieweil GOtt nichts mit allen diesen Unterhaltungen zu thun hat / er ist ein reiner Geist / und heischet von uns für ihn nichts anders / als unser Hertz und Liebe; Aber die Menschen haben alle andere

äusser-

äusserliche Dinge nöthig / ihren wiederspänstigen Willen zu zwingen / daß er einen GOtt liebe / den man alleine durch seine Wirckungen siehet. Darumb hat er den Juden so vielerley Gesetze gegeben / damit sie in allen ihren Wercken an Gott gedencken solten / den sie gantz und gar vergessen hatten / und alleine nach der verderbeten Natur lebeten / und Gott auß den Augen gesetzet hatten. Auff daß sie aber von dem Irrthumb des Geistes wieder geruffen werden möchten /; so war die Gütigkeit Gottes dermassen groß / daß er ihnen durch Mosen so vielerley Arth Gesetze gab / wodurch sie sich genöthiget funden / in ihrem essen / trincken / kleiden / beten / und allen andern Geschäfften / welche sie außwircken musten / an Gott zu gedencken / umb sich dadurch zu erinnern / daß sie Gott in allen Dingen lieben musten.

Ein solches hat GOtt jederzeit bey den Menschen gethan / indem er zu ihnen einen Propheten / oder andere heilige Persohnen auff Erden gesand / die Menschen wieder zu ruffen / wenn er sie von seiner Liebe abgewichen sahe /; dieses alles aber durch eine Väterliche Sorge und Liebe / welche er den Menschen zuträget; Denn weil sein erster Wille gewesen ist / seine Wollust mit den Menschen zu nehmen /; so kan er ja nach der Zeit nicht gewolt haben / daß sie solten verlohren gehen / dieweil Gott nie verändert / es thue auch der Mensch was er wolle.

CLVI. Man findet viel Menschen / so da glauben / daß Gott bißweilen seine Gesetze und Schlüsse solte verändert haben /; welches ein grosser Mißverstand ist /: denn Gott hat nie verändert / und wird es nimmermehr thun. Er hat zwar den Menschen

zu absonderlichen Zeiten verschiedene Arthen Gesetze und Befehle gegeben/aber es ist zu keinem andern Ende/ als umb die Verschiedenheit ihrer Quaal geschehen/ gleichwie ein Artzt verschiedene Sorten der Artzeney nach Vielheit der Wunden oder Seuchen seiner Krancken/ gebrauchet. Das Gesetz der Natur/ das Gesetz Mosis/ und die Lehre des Evangely/ sind in ihrem Wesen nichts als eine Sache/ohne eintzige Veränderung von Seiten Gottes/ der jederzeit sich selbst gleich ist / die Menschen aber verdrähen und kehren sich umb/ wie die Wetter-Hahnen/ sind unbeständig/ wie die Meeres-Wellen/ und werffen ihre Neigungen und Affecten bald auff diese/ bald auff andere Dinge; daher Gott sie wieder zu ruffen/ wegen der ihnen zutragenden Liebe/ genöthiget war/ ihnen sothane Gesetze und Befehl zu geben/ so nach ihrem Abfall geschickt waren. Und als er sahe/ daß Adam im Beginn der Welt seine Neigung auff so viel schöne Creaturen gesetzet / so GOtt für ihn geschaffen/; so ließ er ihn auß dem irrdischen Paradyß jagen/und als Gott merckete/ daß Adams Kinder ihre Sinnen auff das Vieh fallen lassen/; so befahl Gott/ daß man ihm dasselbe auffopffern solte. Gott hatte des Viehes nicht nöthig / es war ja alles sein/ und er hätte noch wohl hundert tausend andere schaffen können / gleichwie er zuvor gethan. Es wolte aber Gott die Hertzen der Kinder Adams von allerley Begierden entschlagen/ und alle Menschen von allerley Neigungen befreyet haben/ damit sie GOtt von gantzem Hertzen lieben/und ihme dasjenige williglich auffopffern möchten/ was sie in dieser Welt am meisten liebeten. GOtt hatte auch sein irrdisches

disches Paradyß nicht nöthig/ Adam darauß zu verjagen/ dieweil dieses Paradyß für Adam und alle seine Nachkömlinge geschaffen und zubereitet war. Welches alles Gott nicht gereuen kunte: denn es hat ihn nie etwas gereuet oder wird ihn reuen. Als er aber sahe/ daß Adam seine Neigungen auff die Schönheit des irrdischen Paradyses stellete/ so ward er darauß verjaget/ auß Furcht/ er möchte endlich alle seine Affecten auff die irrdische Dinge stellen/ und seines GOTTES vergessen/: und weil er die Schwachheit Adams erwegete/; so wolte er ihm die Gelegenheit wegnehmen/ dadurch er in grössere Sünde hätte fallen können.

CLVII. Schauet doch/ welcher Gestalt Gott allezeit Sorge über die Seligkeit der menschlichen Seelen getragen hat/ sie wiederumb durch Gesetze/ Befehle und Gebothe zu sich zu ruffen/ als sie von ihme abgewichen waren. Er ließ sie dadurch ihre Gebrechen kennen/ und wiese ihnen zugleich Mittel an/ wodurch sie sich bessern konten. Aber die boßhafftige Menschen haben diese Väterliche Sorge und Liebe ihres Gottes verachtet und gelästert/ diese heylsahme Mittel als ein Gifft/ sie dadurch bersten zu lassen/ genommen/ und gesagt/ daß ihnen die Gesetze GOttes unerträglich/ und dieselbe der Schwachheit der Menschlichen Natur unmüglich zu unterhalten weren. Dieses haben nicht alleine die Juden gesagt/ sondern es thun auch noch dergleichen die Christen/ und lästern also GOTT seiner Woltahaten halber/ an statt sie ihn bedancken/ und für die Sorge der Seligkeit unserer Seelen preisen solten. Denn er hat sich gewürdiget/ also zu ernie-

drigen / und ihnen solche seligmachende Unterweisungen zu geben / da er doch keines weges der Seligkeit/oder Verdamniß/ der Menschen nöthig hat/weil er in sich selbst vollkommen / vergnügt und vollthan ist. Und obgleich alle Menschen ins gemein in alle Ewigkeit verlohren weren /; so würde Gott dennoch nicht einen Grad der Ehren weniger haben / als wenn sie alle selig würden. Es geneust alleine der Mensch und sonst niemand den Vortheil seiner Seligkeit oder Schaden der Verdamniß.

CLVIII. Dieses ist eine Verleitung / sintemahl keine andere Hülff-Mittel für die Wunden unserer Seelen sind / als die Unterhaltung dieser Gesetze; bey Ermangelung deren unsere Seelen in Verdorbenheit der Eiter-Beulen ihrer Sünden umbkommen / und durch Unachtsamkeit der Unterhaltung besagter Gesetze ungeneßlich werden. Es muß ein jedweder wissen/ob er in seinen Sünden will verlohren gehen / oder die Artzeney annehmen und gebrauchen / so Gott selbst zur Genesung der Menschlichen Seelen bereitet hat. Man hat von einem oder dem andern nur eine Wahl zu nehmen / und sich mit dem Geschwätz der Menschen nicht auffzuhalten /: denn sie lügen/einer verführet den andern/ liebkosen einander zu ihrem eigenen Verderben/ geben zu verstehen/ daß eine so nothwendige Sache unmüglich sey / und machen dadurch die Seligkeit der Menschen zweiffelhafft/ damit sie dieselbe allesampt in Verzweiffelung sterben lassen. Dieses sind die allerkräfftigsten Werckzeuge des Teuffels in der Welt / dieweil nach der Verzweiffelung nichts mehr zu gewarten stehet. Es hat eine gleiche Beschaffenheit mit der Natur/

woselbst nichts mehr zu hoffen ist/ von demjenigen/ was das Feuer verschlinget/hingegen findet man für alle andere Quaalen einige Hülff-Mittel. Wenn ein Kleid veraltet und bricht /; so kan man dasselbe herstellen/ umbkehren oder flicken /: wenn es aber das Feuer verzehret ;so ist alles verlohren / und zu Wiedererlangung dessen gar keine Hoffnung. Solcher Gestalt sind auch gewißlich alle Menschen verlohren/so da glauben/daß man die Gebote Gottes nicht unterhalten könne /:denn sie wenden keinen Fleiß an/ wieder ihre Hoffnung zu arbeiten / da sie doch ohne gemeldete diese ihre Unterhaltung nimmermehr selig werden können.

Dieses ist das letzte Feuer/wovon die Schrifft saget: daß es alles verschlingen werde / biß ans Ende der Welt;wohin wir gewißlich gekommen sind/ dieweil wir sehen/daß sich beynahe alle Menschen durch dieses höllische Feuer verzehren lassen / indem sie glauben / daß man die Gesetze GOttes nicht unterhalten könne. Da sind keine Hülff-Mittel für ihre Quaal/noch keine Seligkeit für sothane Menschen zu hoffen /: denn sie machen ihre Wunden ungeneßlich/ und wollen viel lieber sterben / als die Artzeney wieder ihre Quaalen zu gebrauchen/ wiewol dieselbe gut und gesund für dieses Leben / ja süß / angenehm und heylsahm für das zukünfftige ist. Der Teuffel hat ihren Geist durch Annehmung der Lügen dergestalt bezaubert / daß sie allesampt auff dem breiten Wege lauffen/ welcher unter einer falschen Hoffnung der Seligkeit unempfindlich zur Verdamniß leitet.

CLIX. Lasset

CLIX. Lasset/ meine Kinder/ diese Irrige auff dem Wege des Verderbens/ den sie nicht verlassen wollen/ wandeln. Ihr aber/ denen GOtt zur Erkäntniß seiner Wahrheit die Augen geöffnet hat/ umbhälset die Mittel eurer Seeligkeit/ und machet es also/ daß ihr vermittelst der Ubung eines Evangelischen Lebens/ die Liebe GOttes wieder erlangen möget/ welche ihr durch eure Sünden verlohren habt; Denn ihr könnet nimmermehr selig werden/ soferne eure Seele im Tode nicht mit der Liebe Gottes erfüllet befunden wird/: weder ihr/ noch jemand anders/ wird ausser derselben Liebe selig/: es ist nie gewesen/ und wird auch nicht werden. Hierumb möget ihr diese Nothwendigkeit wohl in acht nehmen/ denn sie ist wahrhafftig/: were es anders/ so würde ich euch solches sagen/ dieweil ich nie jemand betrogen habe. Zudeme würde es der Natur weit angenehmer seyn/ wenn ich mit Wahrheit sagen könte: Meine Kinder/ was seyd ihr doch wahre Freunde Gottes/ wie viel vollbringt ihr seinen Willen/ und wie gewiß werdet ihr selig werden? Wie sehr solten diese Dinge meine Seele erfreuen/ was für grosse Ruhe würde die eurige geniessen/ und wie wollüstig würde dieser Umbgang in Gott seyn? Ich würde nicht nöthig haben/ eure Wercke mehr zu tadeln oder zu bestraffen/ wenn dieselbe gantz gleichförmig mit dem Willen GOttes/ und ihr mit Hertz und Willen zusammen in GOtt vereiniget weret. Aber leider! dieser Trost ist mir noch nicht begegnet/: ich empfinde nichts als Ungenügen/ zu sehen/ daß ihr noch den Bewegungen der verderbten Natur folget/: ich muß euere Gebrechen noch täglich bestraffen

und

und verbessern / auch dabey meine Unfruchtbarkeit beweinen/nicht ein Kind in dem Geist JEsu Christi erzeuget zu haben / welches ein Erbe der mir von GOtt mitgetheileten Gnade seyn möchte /: jedoch würde dieses mein gantzer Trost seyn / wenn ich im Tode diesen Göttlichen Geist hinterlassen möchte/ gleichwie Elias thäte / der seinem Diener Elisa bey Hinterlassung seines Mantels seinen Geist zwiefältig gabe. Es ist wohl wahr/meine Kinder/ daß etliche unter euch die Welt verlassen/ JEsu Christo nachzufolgen/und die Reise nach der Ewigkeit biß über die erste Brücke vollbracht haben /: ja etliche unter euch haben den Begierden und Reichthumb dieser Welt abgesaget/ und wollen zu Erlangung dessen nicht mehr handeln noch arbeiten /: aber es ist dennoch nicht wahr/daß ihr Leute euren Willen GOtt gäntzlich unterworffen haben soltet / auff daß euch derselbe regieren und führen möchte /: denn ich befinde öffters in der That / daß ihr lieber durch euren Willen übel thun/als in GOttes Willen das gute vollbringen wollet /:also sehr liebet ihr noch euren eigenen Willen/daß ihr viel lieber eurem verderbten Geist / als dem heiligen Willen GOttes/Beyfall gebet.

CLX. Ich muß euch diese Dinge nothwendig erkennen lassen/sonsten möchtet ihr glauben/durch den König Christum Jesum regieret zu werden / gleichwie unsere neue Secten dem Volcke weiß machen/wie nemblich alle diejenigen / so sich auff ihre Seiten begeben/von dem Könige Christo regieret werden/ ungeachtet dieselbe der Teuffel regieret / und sie den Bewegungen ihres Fleisches und Bluthes folgen/

ihre

ihre Wollust nehmen/ihrem Geschmack/ Begierden und fleischlichen Lüsten ein Genügen leisten. Denn man sagt/ daß diese neue Secte einen so grossen und gemeinsahmen Umbgang mit einander habe/ daß auch die fleischliche Gewohnheit unter ihnen gemein sey; ja sie sagen gar/ nicht gehalten zu seyn/ ein Weib zu nehmen/ ehe und bevor sie Kinder trage. Sind das nicht schöne Erlöser und Auffhelffer Israels (wie sie sich tituliren) welche essen/ trincken und heyrathen/ gleichwie die Menschen zu Noæ Zeiten/ wovon die Schrifft saget: Daß sie solches so lange thäten/ biß sie endlich allesampt durch das Wasser der Sündfluth ersäuffet warden; Also werden auch diese neue Sectaristen in ihrer fleischlichen Lust und Gewohnheit (welche grosse Gemeinschafft sie Christliche Freundschafft nennen) so lange verharren/ biß sie endlich werden mit dem falschen reichen Manne/ dessen Exempel sie unter dem Gottesfürchtigen Deckmantel und falschen Vorgebungen gefolget/ in den Rachen der Höllen gestürtzet befinden.

CLXI. Ihr möget/ meine Kinder/ Gott wohl dancken/daß ihr ausser Gefahr einer solchen Verführung seyd/ und er euch eine Mutter gegeben/ die euch nicht zu eurem Verderben liebkoset/ sondern die Wahrheit eurer Gebrechen entdecket/ und Mittel anweiset/ wodurch ihr dieselbe verbessern könnet. Dieses ist das allergrösseste Heyl/ so euch jemals wiederfahren kan/ alldieweil die Unwissenheit nicht verschonet/ und die falsche Beredungen der Menschen niemand von der Verdamniß erlösen: derowegen

gen sage ich euch/ und wiederhole so öffters/ daß ihr durch die Nachfolge der Bewegungen eurer verderbten Natur nimmermehr könnet selig werden. Man muß dieselbe für dem Tode bestreiten und überwinden /: sonsten ist eure Verdamniß gewiß. Gebet euch Hoffnung/wie ihr auch wollet/so müsset ihr dennoch zur Höllen fahren / woferne ihr in dieser Lebens-Zeit die Verdorbenheit nicht überwunden habt / welche die Sünde in die Menschliche Natur gestürtzet hat /: denn sie ist ein Feind Gottes/und kan nicht mit ihme zusammen wohnen. Er verstösset diejenigen weit von sich / welche er nicht mit dem Geist JEsu CHristi bekleidet findet.

CLXII. Diese Wiedergeburth ist so nothwendig/ daß niemand zum Paradyse eingehen wird/ als der Wiedergebohrne /; wie denn auch niemand anders von Anfang der Welt dahin gelanget ist; Denn es gehet nichts unreines in das Königreich des Himmels. Und darumb lasset euch/meine Kinder/unter falschem Schein nicht verführen /; nehmet eure Seligkeit zu Hertzen /: ob gleich die gantze Welt verlohren gienge/so wird euch dennoch genung seyn/daß ihr selig werdet. Umbhälset das Evangelische Leben / es ist das einigste und wahre Mittel eurer Seligkeit / alle andere Hoffnung ohne dasselbe ist eytel und betrieglich. Man muß entweder den Evangelischen Geist wieder annehmen / oder aber zur Höllen fahren/denn JEsus CHristus selbst hat Nicodemo geschworen / daß er in das Himmelreich nicht kommen solte / soferne er sich nicht bekehrete/ und als ein kleines Kind würde.

Dieses

Dieses will ich nicht sagen / daß er wieder in seiner Mutter Leib gehen / und auffs neue gebohren werden könte / sondern daß er sich von der Eytelkeit zu der Göttlichen Wahrheit bekehren/den Geist der neugebohrnen Kirche wieder annehmen/ und seinen Willen gäntzlich der Schickung Gottes unterwerffen müste/ umb sich durch dieselbe regieren zu lassen/ gleicherweise ein kleines Kindlein von seiner Pflegerin regieret wird. Sehet da die Bekehrung und Kindheit/ so Gott von allen denen fordert/ welche selig werden wollen: Und niemand anders wird es werden/: weil JEsus CHristus geschworen und gesaget hat: Warlich/ warlich ich sage euch/ daß/ wo ihr euch nicht bekehret / und werdet wie ein kleines Kind / ihr zum Himmelreich nicht eingehen sollet. Dieser heilige Mund kan nicht fälschlich schweren/ er redet die Wahrheit; Denn es wird nie jemand im Himmel gefunden werden / der sich in dieser Welt nicht bekehret / und von GOtt / gleichwie ein kleines Kind/ durch den Weg des Evangely hat regieren und leiten lassen.

CLXIII. Richtet euch hiernach / meine Kinder/ und besehet / ob ihr in eurer Seele also gestalt seyd/ und beschlossen habt / das Evangelische Leben zu umbhälsen. Ist es noch nicht geschehen /; so ist ja vergeblich / daß ihr euch bey mir auffhaltet / mir zur Verhinderung zu dienen / und bey euch Ungenügen zu erwecken/: denn ich werde nie von der Bestraffung dessen abstehen / was wieder dieses Evangelische Leben streitet. Es wird euch schwer fallen / unauffhörliche Bestraffungen zu leiden / und ich verliehre meine Zeit / zu verbessern / was ihr nicht verbessern wollet.

wollet. Darumb ist es dienlicher / daß ihr von mir so lange abgeschieden bleibet / biß ihr einen kräfftigen und standfesten Schluß gefasset habt / daß ihr Kinder Gottes werden / und euch gäntzlich durch ihn auff eine sothane Arth wollet beherrschen lassen / gleichwie sich ein Kind von seiner Pflegerin regieren lässet / und sich derselben so gar ergiebet / daß sie auch des Kindes Leben oder Todt in Händen hat / ohne daß das Kind solchem allem wiederstehe /: denn es hält sich mit demjenigen / was die Pflegerin mit ihme anfänget / befriediget. Also muß auch eine Christliche Seele beschaffen seyn / und gantz keine Begierden haben / daferne sie dem Willen GOttes im Leben und Tode gäntzlich unterworffen zu seyn gedencket.

CLXIV. Alsdenn hat man Ursach sich zu erfreuen / und des Himmelreichs durch eine wolgegründete Hoffnung / nicht aber auff einen falschen und ungegründeten Wahn / oder verführliche Reden der Menschen / gewärtig seyn. Man muß sich alleine auff die Verheissungen Gottes verlassen / der gesaget hat: Daß / so bald sich der Sünder bekehren wird / er ihn in Barmhertzigkeit annehmen wolle. Er hat auch hinwiederumb die Unbußfertigen der Verdamniß versichert. Warumb untersuchet man dennoch die Menschliche Discursen, da man doch nothwendig in GOttes Hand fallen muß? Ist es denn nicht besser / unserm Richter zu vollthun / als den Taglöhnern oder Miethlingen / die uns ihres eigenen Vortheils halber regieren wollen / die Menschen in ihren Sünden und auff dem verkehreten Wege zu schmeicheln / umb dadurch ihre Her-

tzen und Beutel zu gewinnen? Gewißlich/ meine Kinder/ alle Menschen der gantzen Welt können uns weder selig machen/ noch das ewige Leben geben. Man muß alleine für GOTT kommen/ und daselbst persöhnlich erscheinen /: und können alle diese Anführer und Sectaristen unsere Sache nicht auffnehmen /; sie werden mit Vertheidigung ihrer eigenen genung zu thun finden.

CLXV. Wir müssen JEsum CHristum zu unserm wahren Fürsprecher haben /: sonsten ist unsere Sache schon bereit verlohren. Wir werden aber JEsum CHristum zu einem Advocaten nicht erlangen/ wenn wir in dieser Welt seine Jünger nicht haben seyn wollen /: denn er sagte in dem Gebeth/ welches er zu seinem Vater thäte: Ich bitte nicht für die Welt/ sondern diejenige/ so du mir auß der Welt gegeben hast/ rc. Worauß folget/ daß alle diejenigen/ so seine Jünger nicht seyn/ und seinem Evangelischen Geiste nicht nachfolgen wollen/ in dem Tode JEsum CHristum zu ihrem Fürsprecher nicht finden werden. Dieses ist eine gewisse Sache/ sintemahl der Vater niemand in sein Königreich nehmen wird/ der nicht mit dem Kleide der Wiedergeburth des neuen Adams/ welches Christus auch selbst angezogen hat/ bekleidet seyn wird. Es ist aber nichts anders/ als die Verläugnung seiner selbst/ und Absterbung der verderbten Natur. Dieses ist der wahre Hochzeit-Rock/ ohne welchen niemand auff dem Hochzeit-Feste wird geduldet/ sondern allen sothanen/ gleichwie dem Ungerechten oder Gottlosen im Evangelio/ gesaget werden: Bindet

det ihm Hände unv Füsse / und werffet ihn in das äusserste Finsterniß hinauß /; welches die empfindliche Schmertzen der Höllen sind. Und es wird gleich viel seyn / unter was Deckmantel der Mensch sich selbst zu verläugnen wird nachgelassen haben / ob er sich auff die Hoffnung der Gnugthuung JEsu CHristi / das Vertrauen der Sacramenten und guter Wercke / oder auff die Verheissungen der Geleits-Leuthe wird verlassen haben. Dieses alles wird nichts gelten / und ist nur abgesetzte Müntze/weil Gott nichts ansiehet/ als alleine/ ob man das Kleid der Hochzeit / nemblich die Verläugnung seiner selbst/ und Tödtung dieser alten Verdorbenheit/ anhabe. Es ist ihm eben eines / durch was Mittel wir zu dem Haß unser selbst gekommen sind / wenn wir denselben nur erlanget/ und für Gott mit diesem Hochzeitlichen Kleide des Geistes JEsu Christi erscheinen können / und vorher außgezogen / oder die Lumpen dieser alten Verdorbenheit / womit alle Menschen in dieser elenden Welt gebohren werden/ zerrissen haben. Worauß leichtlich zu ermessen stehet/ daß niemand kan selig werden/ wenn er nicht in diesem Leben die unglückselige Verdorbenheit / womit man gebohren wird/überwunden hat; Denn als wir Kinder des Zorns und Verdamniß bleiben/ (gleichwie wir gebohren sind) so sind wir jederzeit Gottes Feinde/ und können folgentlich keinen Eingang zu seinem Königreich erlangen.

CLXVI. Dieser Rost muß abgethan / und die Flecken durch den freyen Willen des Menschen außgewischet werden / allermassen GOtt niemand zwinget / nachdem er ihn einmahl frey hat schaffen wollen.

wollen. Er lässet den Menschen darinnen fortfahren / biß er zum Gebrauch seiner Vernunfft gekommen ist. Es stehet dem Menschen frey/seiner Verdorbenheit zu folgen / oder aber dieselbe zu überwinden; Jedoch warnet sie JEsus Christus wegen des Heyls und Unheyls / so einem und dem andern begegnen wird / wenn er saget: Wer sein Leben bewahret/;der verliehret es/:und wer sein Leben verliehret /; der wird es finden. Dieses will so viel sagen: Daß der/so seine Verdorbenheit liebet und derselben folget / das ewige Leben verliehren / der andere aber/ welcher seine Verdorbenheit verachtet / und nicht darüber bekümmert ist / das ewige glückselige Leben haben wird. Alle Menschen haben die Freyheit/ eines oder das ander dieser Dinge zu kiesen /: denn beyde kan man zugleich nicht besitzen. Will man seiner Verdorbenheit gefallen/-und Genügen leisten/; so hat man keine Seligkeit zu hoffen /: überwindet man aber diese Verdorbenheit/und wiederstehet völlig ihrem Willen /; so ist man des ewigen und glückseligen Lebens versichert. Dieses ist als Feuer und Wasser/ wozwischen der Mensch gestellet ist/ und er kan sich wenden / auff was Seite er begehret / er ist vollkömlich frey. Gott hat ihn in seiner vollen Freyheit schaffen wollen / und wird ihm dieselbe nimmermehr abgenommen werden.

CLXVII. Siehe/dieses ist das mir von Gott gegebene Liecht /:wo ich nun solches euch nicht mittheilete/;so würde ich eure Seelen nicht lieb haben. Ach! was würde es euch doch helffen / wenn ich eure Verdorbenheit stärckete / und euch die Seligkeit zusagte/

te/ und euch die Seligkeit zusagte/: es würde solches den viehischen Sinnen zwar angenehmer seyn/ euch aber gleichwohl von der Verdamniß nicht erlösen können. Ihr würdet für alle Ewigkeit (nach Geniessung meiner Schmeichelung) in die Hölle fahren müssen. Beschauet doch/ was für ein armes Paradis ihr würdet erwehlet haben/ umb der ewigen Freude und himlischen Wollust beraubet zu seyn? Seyd ihr nicht glückselig/meine Kinder/ daß ihr eine solche Persohn gefunden/ die nicht schmeichelt/ sondern die Wahrheit erklähret/ gleichwie sie vor Gott ist/ und euch den rechten Weg zur Seligkeit ohne einige List oder Betrug anweiset. Sie will euch/ so zu sagen/ bey der Hand nehmen/ und rechtes Weges zu GOtt führen. Die Zeit seiner letzten Barmhertzigkeit ist herzu gekommen/ darinnen er in Gnade alle diejenige annehmen will/ so seinem Evangelischen Geiste wiederumb Folge leisten wollen. Hievon hat er mich mit allen Umbständen unterrichtet/und die Zusage gethan/daß mir viele darinnen nachfolgen werden.

CLXVIII. Jch, soll ihr/meine Kinder/ unter dieser Anzahl seyn wollet/; so müsset ihr einen andern Beschluß nehmen/ euren eigenen Willen zu gäntzlicher Unterwerffung des Willens GOTTES vollkömlich verlassen/ und euch alleine von ihm/ gleichwie sich ein kleines Kind von seiner Pflegerin handhaben lässet/ regieren lassen. Erweget ins besonder den Vortheil/ so ein Kind von seiner Pflegerin hat/; damit ihr euch auch von GOTT eurem himlischen Vater also möget regieren lassen.

Ein Kind hat in seiner eigenen Natur nichts / und kan ohne Hülffe eines andern nichts als weynen/und den Unflath seines Leibes außwerffen /: alles andere muß es lernen.

Erstlich: Man muß es lernen essen; Denn so-ferne man es selbst begehen liesse /; so würde es Erde und andere Unreinigkeit essen/deren es nur habhafftig werden könte/welches ihme denn sehr nachtheilig seyn würde.

2. Man muß es lernen gehen /:denn so man es alleine wolte begehen lassen /; so würde es in der ersten Bewegung des Leibes niederfallen / und sein Haupt verletzen.

3. Man muß es lernen reden/denn wo es auß sich selbst sprechen solte /;so würde man es nicht verstehen können / und andern kein Vortheil damit gethan werden.

4. Man muß es lernen arbeiten:es würde sonsten alle vorgelegte Arbeit verderben.

5. Man muß es endlich lernen / sein Gedächtniß / Verstand und alle Kräffte seiner Seele wohl einzuschicken / und zu regieren /: sonsten würden ihn alle seine böse Trifften muthwillig und für sich selbst so wohl als andere unerträglich machen.

Sehet da / alle natürliche Eigenschafften eines Kindes / allen Adams Kindern gemein / und diese müssen geistlicher Weise in dem jenigen gefunden werden/ so in das Königreich GOttes eingehen will. JEsus CHristus sagt: Daß / woferne jemand nicht wiedergebohren / und als ein kleines Kind worden

worden sey/ er in das himlische Königreich nicht eingehen werde.

CLXIX. Wer daselbst eingehen will /; muß für allen Dingen erstlich bekennen / daß ihme vielmehr gezieme/ seine Sünden zu beweynen / als andern vorzu predigen /: denn was würde es den Menschen helffen/ wenn er die gantze Welt gewinnen möchte / und seine Seele verlohren gehen liesse? Er muß auch auß seiner Seele alle irrdische und Begierden werffen/ und alle Neigungen seines Leibes/ als den Unflath und Koth seiner Seele außspeyen. Diese 2. Stücke sind für allen nöthig / wenn man sich zu GOtt bekehren / und durch Gnade sein wahres Kind werden will; Ermangeln aber diese Eigenschafften/; so können keine Seelen bequehm werden / die Gestalt / so Gott in den jenigen erfordert/ welche sich zu ihm bekehren/ zu empfangen.

CLXX. Nachdem er auß seiner Seele alle Neigungen und Begierden aller irrdischen Dinge wird weggeworffen / und sein voriges Leben beklaget und beweynet haben /; alsdenn wird er 1. den Anfang machen / das Essen zu lernen. Denn soferne er die Speisen seiner Seelen nicht empfienge/ würde er vertrocknen und endlich sterben. Die Speise der Seelen / womit er sich unterhalten muß / ist die Heilige Schrifft / das Wort GOttes /; welches in sich hält / alles/ was GOtt seinen Freunden geoffenbahret hat / umb zu dienen denen jenigen zur Speise/ so seine Kinder werden wollen; Denn er ist selbst auff Erden gekommen / sie mit dieser heiligen Lehre / ausser deren keine Seligkeit ist / zu speisen. Will nun jemand die Lehre der Menschen essen/ und

hie und da frembden Meynungen Beyfall geben /; so ist es nicht anders / als den Unflath der Erde essen / der uns in dem Glauben nicht befestigen kan / welchen GOtt in unsere Seele zur Zeit unser Schöpffung geblasen hat.

Wir müssen unsere Speise von unserm himlischen Vater / der weiß was uns am dienlichsten ist / empfangen; er wird nicht nachlassen / uns zu seiner Zeit zu speisen. So wir nur alleine den Mund durch das Gebeth öffnen; so wird er uns alsbald mit den Gaben des Glaubens und der Liebe erfüllen / welche man in keinen Wissenschafften und weltlichen Studien erlangen wird /: denn die Gaben kommen unmittelbahrer Weise von unserm himlischen Vater / und nicht durch unsere Wissenschafft / die uns ein wahres Kind zu werden verhindert. Und wir können nie seine Verborgenheiten entdecken / so wir nicht in allen anderen Dingen unwissend seyn wollen.

Wir müssen alsdenn lernen essen /: aber durch unsere eigene Krafft und Weißheit keine Speise nehmen /: denn so wir meyneten / einige gute Speise zu empfangen /; so würden wir essen / was uns schädlich were / und unsere Seelen mit eytelen Betrachtungen und Erwegungen ohne Frucht erfüllen. Dieses wiederfähret den Allerverständigsten in Uberdenckung der Göttlichen Sachen /: denn sie glauben Gott gefunden zu haben / wenn sie in schönen Verfassungen begriffen sind / und verstehen was die Heiligen gesagt oder gethan. Ich aber halte dafür / daß man nie ein Kind GOTTES werden kan / gleichwie sichs gebühret / als wenn man sich aller Figuren ent-

entäussert / und mit dem erfüllen lässet / was Gott giebet.

CLXXI. 2. Man muß das Kind gehen lernen / das ist; Die Seele / so ein Kind Gottes ist / muß auß sich selbst nirgends hinlauffen / sondern allein gehen / wohin sie GOtt leitet / wie und wenn es ihm beliebet. Viele / so sich in Stand oder Würden eindringen / thun (ob sie gleich gut sind) einen schweren Fall / und werden von GOTT dahin nicht geführet / andere gehen durch Strengigkeit / absonderlichen Gottesdienst / oder Gottesfürchtiges Vornehmen selbst in sehr peinlichen Sachen / worinnen sie sich sehr gedultig bezeigen /: wo ihnen aber einiger Verdruß oder Wiederwillen / den ihnen GOtt unversehens zuschicket / begegnet /; so klagen sie und murren / weil sie ihrer gewöhnlichen Gottsfürchtigen Ubungen / oder Gottesdiensts nach ihrer Weise beraubet sind. Alle diese sind keine Kinder / sondern grosse Menschen / die auß sich selbst gehen wollen: denn wer ein Kind GOttes ist / derselbe will nicht einen Schritt fortgehen / als wohin ihn sein Vater leitet / er bindet sich an nichts / als was ihm beliebet / und leidet ohne Unterscheid alles was ihm aufstösset / ob ihme auch solches gleich vom Teuffel zugefüget würde /: er bleibet allezeit beständig / ist vergnüget / und seinem Vater vollkömlich unterworffen.

CLXXII. Die dritte Eigenschafft des Kindes ist / daß es sprechen lerne. Das Kind Gottes muß glauben / daß es nichts gutes reden könne / wenn es dasselbe nicht von seinem Vater lernet / und es muß jeder-

zeit in deme Stillschweigen / was bey andern keinen Vortheil stifftet. Die Menschen / so sich an schönen Reden ergetzen / sind grosse Männer / und sprechen öffters übel /: auch verstehet sie niemand zur Seligkeit /; denn sie sind als klingende Schellen / dieweil JEsus CHristus sagt: Daß man nicht reden müsse / was keinen Vortheil bringet.

Dieses ist die Lection unsers Vaters / welche der Heilige Paulus wohl genung behalten hat / indem er saget: Daß er nicht komme mit Beredsamkeit der Worte.

CLXXIII. Die vierdte Eigenschafft ist / Arbeit zu lernen. Das Kind GOttes arbeitet nicht zu Erlangung der Güter und Ehre dieser Welt / sondern es bemühet sich / die ewig-währende zu gewinnen / und solches nach dem Rath JEsu CHristi / der da saget: Arbeitet / aber nicht zu Erlangung des Schatzes auff der Erde / den die Motten und der Rost verderben / die Diebe durchgraben und weg stehlen / sondern samblet euch Schätze im Himmel. Sehet da / wornach die wahre Kinder Gottes arbeiten /: und dieses ist das jenige / was ihr Vater sie lehret. Die andern arbeiten alleine umb die Verdorbenheit / und verderben alles was sie thun.

CLXXIV. Man muß fünfftens das Kind lernen / seinen Verstand und alle seine Kräfften der Seele wohl zu beherrschen. Woferne das Kind GOttes nicht alle seine Trifften seinem Vater ununterworffen hat /; so wird es ihme nicht angenehm seyn /: denn unsere natürliche Eingebungen neiget dieselbe allezeit zum bösen. Es lernet von seinem Vater /

Vater/daß er sanfft und gütig sey/und man sich selbst verläugnen müsse. Wer aber nicht alle seine Trifften in seiner Gewalt träget/; kan kein Kind GOttes seyn/ sondern ist sich selbst und auch andern eine Last.

CLXXV. Sehet da alle Eigenschafften und Gestaltnissen/ welche der jenige haben muß/ so sich bekehren/ und zum Paradise eingehen will. Er wird nicht hinein kommen (gleichwie JEsus Christus sagt) er habe denn alle Eigenschafften eines kleinen Kindes/ das sich in allem von seinem Vater leiten lässet/ dieweil es nicht bequehm ist/ etwas von sich selbst zu thun. Diejenige/so da glauben/ daß es genung sey/ sich böses zu thun/ zu enthalten/ sind gar weit von dem rechten Sinne der Worte unsers Seligmachers verfrembdet. Dieweil er außdrücklich zum Vorbilde ein kleines Kind/ das zu einigem bösen noch nicht bequehm ist/ vorstellet. So er nun verstünde/ genugsam zu seyn/ daß man sich alleine von dem Ubel enthalten müsse/ wenn man bekehret seyn/ und als kleine Kinder werden wolte/;so würde er so weit von dem Sinn seiner Meynung kein Gleichniß gegeben haben; Denn ein kleines Kind/ das nie böses begangen hat/ kan sich nicht bekehren/dieweil es darzu noch nicht mächtig genung ist. Hingegen aber müssen sich die grossen Menschen bekehren/ und dem Willen GOttes gäntzlich unterwerffen/gleichwie ein kleines Kind dem Willen seiner Pflegerin thut/ indem es sich regieren und führen/ binden und aufflösen/ zu Bette legen/ und wiederumb auffnehmen lässet/ isset

und trincket alleine/was ihr gefället/ und keine andere Gewalt zu Erlangung des begehrten gebrauchet/ als daß es weynet / und die seiner Pflegerin zutragende Liebe beweiset.

CLXXVI. O Mensch! du kleiner Erdenwurm/ was für Wiederstrebung kanstu doch haben / dich von deinem himlischen Vater regieren und führen zu lassen / da er dich doch geschaffen hat / dir Unterhalt giebet / und derjenige alleine ist / so dich selig machen kan? Warestu nicht eine Nichtigkeit zur Zeit als er dich schuff? Und/wenn er dich nicht unterhielte / würdestu nicht wiederumb in dieselbe Nichtigkeit fallen müssen? Und/wenn er dich nicht selig macht / ist denn wol eine geschaffene Macht/ die dich könne selig machen? Hat er denn nicht alle Göttliche Weißheit dich zu regieren / und die Liebe für dich zu sorgen? Warumb fürchtestu dich/ von einem solchen Meister beherrschet zu werden? Glaubestu / daß die Schwachheit deiner Liebe mehr Bequemlichkeit / als dein Schöpffer / Seligmacher und Richter / zum Regiment habe? Siehestu nicht / daß alles Vermögen der Menschen / weß Standes dieselben auch seyn mögen / nichts als eine Ohnmacht / und alle ihre Weißheit Unwissenheit ist / auch die gantze Natur zusammen / keiner eintzigen Seele die Seligkeit geben kan? Besiehe ein wenig wer du bist / und du wirst von Scham roth werden / daß du dich der Regierung deines Gottes nicht ergeben / welche dich so glücklich und weise gemacht haben würde / da im Gegentheil deine eigene Neigung und Willen bey dir Elend und

Unruhe

Unruhe erwecket / und deine Gemüths-Bewegungen und Trifften / die Hencker und Schmertzen deiner Seele gewesen sind. Ist es nicht Zeit / daß du von dir selbst zu leben auffhaltest / dich deinem süssen Vater ergebest / ihme deinen Willen auffopfferst / und demselben in der Folge wiederstehest? Man müste gar Sinnenloß seyn / ein solches zu unterlassen / wenn man erweget / was uns für Heyl dadurch begegnen kan / und was Ubel wir hingegen uns verursachen / wenn wir unsern Begierden und Willen folgen? Sie werden den ewigen Todt zu wege bringen / dieweil sie uns in allem zu unser Seligkeit nachtheilig sind.

CLXXVII. Warumb geben wir uns dem jenigen nicht über / von dem wir herkommen? gehören wir GOTT nicht gäntzlich mit Leib und Seel / und kan die gantze Natur zusammen ein Härlein auff unserm Haupte wachsen lassen. Wir wissen durch Göttlichen und Menschlichen Glauben / daß eine Zeit gewesen / da wir nicht lebeten / und daß wir in einer gewissen Anzahl Jahre haben angefangen zu werden / zuvor aber nichts waren / GOTT aber alleine gewesen ist / der unsern Leib / unsere Seele / und alles was zum Unterhalt dieses Lebens dienen kan / geschaffen hat? Er hat das Wasser gemacht / uns zu waschen / das Feuer uns zu wärmen / die Erde uns zu tragen / die Lufft unsern Athem zu schöpffen / er hat uns alle Kräffte unser Seelen / alle Bequehmlichkeiten unsers Leibes gegeben / niemand aber ist bequehm / uns einen Augenblick das Leben zu geben / so GOTT dassel-

dasselbe nicht erhält. Verpflichtet uns dieses alles nicht/ zu einer gantz vollkommenen Ergebung GOTTES/ alleine ihm anzuhangen? Ist es nicht ein grosser Diebstahl/ wenn wir ihme die Macht und Herrschafft über uns selbst abnehmen/ und unserm eigenen Verstande geben/ der nichts anders als Finsterniß und Unwissenheit besitzet? Muß sich eine so schöne Seele zum Nachtheil ihres rechtmässigen Herrn von sothanem viehischen und unordentlichen Trifften regieren lassen?

CLXXVIII. Wie viel Seelen sind doch wohl in der Welt/ so sich über dieses Unglück beklagen? Und wie viel wohl in der Höllen/ welche durch eine leidtragende Verzweiffelung den Augenblick verfluchen/ an deme sie den Anfang gemacht/ ihren eigenen Trifften/ wodurch sie in die ewige Pein gestürtzet/ Folge zu leisten? Solte denn noch wohl eine Seele nach Erwegung alles dessen seiner Sinnen also beraubet seyn/ daß sie ihren eigenen Begierden folgete/ oder sich von ihren natürlichen Sinnen beherrschen liesse/ weil sie nichts anders/ als die Erde und das Fleisch zum Nachtheil des Himmels/ der zeitlichen und ewigen Seligkeit beaugen; Denn die Seele/ welche sich von GOTT regieren lässet/ ist hie zeitlich und dort ewig glückselig/ weil sie dieser freundliche Vater glückselig nach Leib und Seel regieret/ die ihm beyde eigenthumblich zugehören. Er bezeuget dieses/ wenn er saget: Daß er die Haare unsers Haupts gezehlet/ und kein eintziges ohne seinen Willen verlohren gehen solle.

CLXXIX. Es ist eine überflüssige Bekümmerniß / so viel Sorge für unsern Leib zu tragen / sintemahl unser gantzer Fleiß demselben nicht einen Augenblick Lebens geben kan. Warumb denn so viel Fleiß und Studierens zur Auffnahme unsers Geistes angewendet / dieweil ein kleiner Fluß oder Feuchtigkeit so auff die Lebens-Geister fället / die Allergelehrtesten toll machet? Was für eine Thorheit die Tugend durch Uberdenckungen oder andere menschliche Mittel zu erlangen / da doch dieselbe in dem Glauben bestehet / der ein in unsere Seele durch denselben Gott / welchem wir zugehören / gestürtztes Liecht ist? Und sehen wir nicht / daß alle unsere Weißheit Thorheit / unser Wissen Unwissenheit / und unsere Kräffte Schwachheit ist? Solten wir dergestalt unserer Sinnen beraubet seyn / uns von den eigenen Gemüths-Bewegungen / denen allergrössesten Feinden unserer Seele, regieren zu lassen? Lasset uns unserm GOtte unterwerffen / ehe es zuspäthe seyn wird / denn nach dem Tode ist keine Vergebung mehr.

Lasset uns in diesem Augenblick vollkömlich vom eigenen Willen Abschied nehmen / und Gott / der alle Dinge beherrschet / die Regierung und Verwaltung unserer Seele / Geistes und Leibes wiedergeben / dieweil wir ohne ihn nichts als böses thun können / und uns die Verdamniß auff den Halß ziehen; Denn das böse ist uns so natürlich / daß soferne uns GOTT mit seiner Gnade nicht vorkähme / wir in unsern Sünden vergehen solten / gleichwie ein Kind / so bald es in die Welt kömmet / in

in dem Unflath thun würde/ wenn man es nicht dar-
auß errettete.

CLXXX. Gewißlich/ soferne wir das Elend unsers Leibes und Geistes wohl betrachteten / so würden wir Nacht und Tag bitten / daß es Gott belieben möchte / die Regierung über uns anzunehmen/ auch würden wir nichts anders thun / als alleine alles von seiner Hand nehmen alles was uns begegnet / denn was uns öffters das allerärgste zu seyn düncket / ist das allervortheiligste. Und so uns GOTT bißweilen Hände und Füsse bindet / damit man nicht thun soll / was man begehret / so thut er als die vorsichtige Pflegerin / welche die Hände ihres Säuglings bindet / denn woferne er Freyheit hätte / so würde er das Angesicht verletzen / ja die Augen außkratzen / welches denn ein sehr grosses Ubel / und eine kleine Kurtzweil (die er in der Freyheit seiner Arme genossen) seyn würde.

Wir wollen ebener massen bißweilen einige Dinge ins Werck richten / die uns angenehm scheinen/ jedoch verhindert GOTT dieselbe entweder durch Ohnmacht der Güter / Freunde oder Gesundheit. Dieses sind die Bande und Windeln / so unsere Gliedmassen bezwingen und verhindern / daß wir unsere Seele nicht verwunden / denn man wird öffters im Ende (obgleich die Sache für unsern Augen gut scheinet) gewahr / daß sie böse sey / welches Gott zuvor siehet / und wir darvon keine Wissenschafft haben ; Weren wir aber seine rechte Kinder / so würden wir nicht das geringste begehren / ob es sich gleich gut ansehen liesse / als alleine die-
ses/

ses / wie wir ihm gefallen möchten / und alsdenn würde thun und lassen bey uns eben viel seyn /: denn so wir bestürtzet oder übel zu frieden sind / wenn sich die Sachen nicht nach unserm Willen schicken / so thun wir als ein kleines Kind / das schreyet / wenn es eingewickelt wird / jedoch ist es der Pflegerin nicht angenehm / obgleich dieses Geschrey ihre Förderung und Fleiß nicht verhindert. GOtt thut eben dergleichen das jenige / was zu unserm besten gereicht / wir aber sind undanckbahr und murren darwider.

CLXXXI.

Wenn er uns durch Stand / Ehre / oder ander Glück erhebet / so müssen wir ihn loben / und Danck beweisen / gleicherweise das kleine Kind die Pflegerin anlachet / wenn sie es auß der Wiege nimmet / und zum Beweiß der Danckbarkeit kräfftiglich umbhälset. Wir solten uns eben also im Glück genauer mit GOtt vereinigen / denn wir haben alsdenn seiner Gnade mehr nöthig / damit wir stehen bleiben und nicht fallen mögen. Ein kleines Kind hat ja mehr Sorge nöthig wenn es stehet / als wenn es lieget / denn so es sich nicht alleine auffrichtete / so würde es nicht fallen können. Deßgleichen kan eine Seele so in Ruhe bleibet / und in dem Stande und Gelegenheit lieget / worinnen Sie GOtt hät lassen gebohren werden / in keinen Wahn fallen / wenn sie sich nur selbst nicht durch Begierde zum Stande oder Ehren erheben will / welches sie denn in Gefahr eines Falles bringen / ja öfters den Todt verursachen würde / alldieweil die Ehre die Sitten

verändert / und die Würde das Hertzen verführet / absonderlich aber das Glück / welches man selbst gesucht oder begehret hat. Dieses aber wird kein wahres Kind Gottes wegen der darinnen steckenden Gefähr / so er von ferne siehet / ins Werck richten; Denn so uns die Rechenschafft von unserm eigenen Gewissen zugeben / so schwer fallen wird / wie werden wir denn mit den andern beschwert seyn / worüber wir weniger Macht als über uns selbst haben? Gewißlich ein wahres Kind Gottes wird sich nie in einiger Bedienung auß sich selbst erheben / es sey auch dieselbe wie sie wolle /: so ihn GOTT erhöhen wolte / würde er destomehr in Furcht stehen / es sey denn / daß er der Krafft und Macht seines Vaters der ihn erhöhet / vollkömlich vertrauete. Und damit man sich in diesem Glauben nicht selbst liebekose / so muß sich die Seele recht prüfen / umb zu wissen / ob ihr dasselbe vergnüglich vorkömmet / und sie sich durch Vergessenheit und Verachtung der Menschen so wol in Ruhe finden lässet / als durch ihr Gedächtniß und Lob erhaben zu seyn / da alsdenn nichts zu befürchten stehet; Beklaget man sich aber und murret über das Unglück / so ist es ein Zeichen / daß man sich dem Willen Gottes nicht ergeben hat / denn GOTT leitet mehr durch den Weg der Verachtung und Wiederwärtigkeit / als Glück und Lob. Die Seele muß sich auch in Erniedrigung und Verachtung weit glückseeliger als in Lob und Ehre schätzen / dieweil sie durch dieselbe mehr mit ihrem GOtt überein kömmet / der ein Mensch worden ist und auch gesaget hat: Welche ich lieb habe / die züch-

tige ich. Die Erwegung dieses Zeichens der Liebe / erwecket grosse Freude / dieweil man denselben Vater sagen höret: Freuet euch wenn die Menschen umb meinentwillen übel von euch reden / und daran lügen / denn euer Lohn wird groß in dem Himmel seyn.

CLXXXII. Woher mag es doch kommen / daß so wenig Menschen diese Lection gelernet und behaltē haben / da hingegen die gantze Welt das Gegentheil thut / die Verachtung meidet / und das Lob liebet? Es entstehet daher / daß man sich zu keinem Kinde machet / die Milch des Verständnisses unsers wahren Pfleg-Vaters / der seine heilige Lehre zur Erquickung und Speise unserer Seelen gesand / zu saugen / welche Lehre wir kräfftiglich lieben solten / gleicherweise das Kind die Brüste lieb hat / weil sie seinem Leibe das Leben geben / und es ohne dieselbe außzehren und sterben muß / wie denn auch unsere Seele thun würde / wenn man sie des Göttlichen Wortes / dadurch sie allein das Leben behält / beraubete. Es ist kein Wunder / daß so viel Seelen (so den Ursprung des lebendigen Wassers verlassen haben / auß den gespaltenen Gefässen / so ihr Wasser nicht halten können / zeither sie vom Himmel abgefallen / und durch den Verlauff der Zeit verderbet sind / zu schöpffen) in dem Glauben erstorben sind. Die Menschen haben die Lehre Jesu Christi / welche er vom Himmel gebracht / empfangen / ihre Seelen sind dadurch gespeiset und erhalten gewesen / und sie haben dieselbe folgentlich andern biß auff diese Zeit nachgelassen / wiewohl die Gefäße /

worinnen sie beschirmet werden solte/ verfaulet/ und zuschanden worden sind. Umb dieser Ursache willen ist dieselbe Lehre für dem Geruch der Menschen (die sich befleißigen / ihr eine andere Farbe und Geruch zu geben / damit sie unserm natürlichen Sinn desto besser schmecken möge) stinckend worden. Ich will sagen / es sey die Lehre Jesu Christi nunmehro so verdrehet und verändert / daß man sie nicht mehr/ als auß ihrem Ursprung / welcher ist das Schrifftliche Evangelium / so man unter den Christen findet/ erkennen könne. In demselben Ursprunge wird sie wunderbahrer Weise behalten / weil Jesus Christus seiner Kirche in seinem Evangelio die Verheissung gethan / daß dieselbe zwar bestritten und angefallen / aber nie überwunden werden soll. Wieviel Christen bestreiten nicht heutiges Tages das Evangelium durch ihre Wercke? Ein jedweder will demselben eine neue Farbe anstreichen. Einer wird sagen / daß ein Christ mit recht nach Stand / Reichthumb und Würde trachten / oder dasselbe begehren/: ein ander, daß man seine Bequehmligkeit und Gemach/ oder eigenen Nutzen wohl suchen möge / ja die Lehrer / Priester / Prælaten / und Häupter der Kirche müssen ihr Ansehen und Achtung durch den weltlichen Pracht und Herrlichkeit bewahren / und im Stande halten.

Ist dieses nicht eine grosse Verdorbenheit / erzeuget in den Gefässen / darinnen diese Lehre hätte bewahret werden sollen? Diese Verfaulung ist bequehm die gantze Welt anzustecken; denn wer da glaubet/ lebendiges Wasser an dem Orthe zu schöpffen /

sen/ wohin es ehemals gegossen gewesen/ wird nichts als Gifft finden/ das durch Verfaulung der Gefässe entstanden ist / und wenn er meynet das Leben zu haben/ wird er den Todt schmecken.

Hätte nun JEsus Christus nicht versprochen / allezeit durch seine Lehre bey uns zu bleiben / so würde unmüglich seyn / daß die jenige / so sich Christen nennen und für die Kirche ausgeben / das Evangelium in seiner Auffrichtigkeit noch schrifftlich haben könten / dieweil desselben Inhalt sie ohne Unterlaß bestraffet. Man siehet wohl / daß alle Gewalt der Höllen mit der Boßheit aller Menschen nicht mächtig genug ist / die Lehre / als die wahre und rechtmäßige Braut Jesu Christi / zu unterdrücken:/ daß sie aber von so wenigen angenommen wird / geschiehet/daß ihrer so wenig Kinder werden/ und ihre Speise von ihrem wahren Pfleg-Vater empfangen wollen; Denn sie nehmen ihre Speise und Tranck lieber selbst / und suchen dasselbe unter dem Verderben.

CLXXXIII.

Und gleichwie ein Kind / Asche / Kohlen / und allen Unflath / den es finden kan/ zu essen nimmet; also gebrauchet auch der Mensch/ so sich von seinem Gott nicht speisen lässet / die Lehre der Menschen zu seinem Unterhalt / er schlucket auch die neugierige Wissenschafften der Philosophie und Poëterey, sampt andern Träumen / so nichts anders sind als Koth der Erden/ womit sich die Seele weder speisen noch erhalten kan / gleichsamb als eine Speise nieder /: denn alles was Fleisch ist / kan kein Geist seyn.

Und ob schon ein Mensch alle Wissenschafften der Welt erlanget/ und ihn dieselbe für den Augen aller Menschen vollkommen und geschickt gemacht hätten/ was würde ihn doch solches im Tode helffen? Er würde mit ledigen Händen stehen bleiben/ und sein gantzes Leben, ohne einigen Vortheil an sich selbst zu thun/ mit Lufftstreichen zugebracht haben/ und nichts anders mit sich tragen/ als einen Rauch der eytelen Ehre und Lobes des Menschen/ der ihn für GOtt verurtheilen wird/ weil ihm derselbe den Verstand/ ihn zu erkennen/ und den Willen ihn zu lieben/ gegeben/ dessen er sich alleine bedienet/ für die Creaturen/ welche eben so schwach sind als er/ und ihme nichts anders als vergängliches Lob/ (gleichwie sie auch selbst nicht einen Augenblick beständig sind/) geben können/ vollkommen und angenehm zu machen.

CLXXXIV.

Beschauet ein wenig/ womit sich der Mensch, ein redliches Geschöpffe/ nach dem Gleichniß und Ebenbilde GOTTES/ mit einer unsterblichen Seele/ gleichwie er geschaffen/ auffhält/ und unterdessen durch die Niessung der Viehischen Speisen/ nemblich: Der Menschlichen Worte/ welche nach Arth der grünen Kräuter in kurtzer Zeit zu Hew und einem Misthauffen werden/ in Verachtung stürtzet.

Ist es nicht lang genug/ in dem Schwindel oder Taubheit des Geistes gelebet? Ist es nicht Zeit/ daß wir in uns selbst gehen/ und uns zu GOtt wenden/ gleichwie kleine Kinder/ welche zu Erlangung

ihrer Nothdurfft nichts anders thun können/ als daß sie weinen / und die ihrer Pflegerin zutragende Liebe verspühren lassen? So ferne wir die Gnade GOttes haben wollen/ so ist weder Weißheit/ Reichthumb noch Ehre/ sondern alleine Trähnen der Reue / welche aus einem leidtragenden Hertzen entspringen/ daß wir GOtt unsern Vater erzürnet haben/ darzu nöthig. Dieses wird das Mittel seyn/ die Gnade zu unser Bekehrung zu erlangen/ und mit der That zu beweisen/ daß wir ihn lieb haben.

CLXXXV.

Aber wie solte das ein Mensch thun können/ der in sich selbst weise ist/ und wohl zu thun gedencket/ wenn er derer Vollkommenheit folget/ die man zu dieser Zeit vollkommen achtet/ da sie doch in der That nichts anders/ in Betrachtung der Apostel und ersten Jünger Jesu Christi/ als geweißete Gräber sind/: denn diese waren im Glauben lebendig/ sie aber sind im Gegentheil nichts als Todtenbeine. Man muß sich nach der Weise des H. Pauli durch das Liecht des Glaubens überwinden lassen/ und die Stimme des Herrn anhören/ die uns innerlich also zuruffet: Warumb verfolgstu mich? Wir würden sagen/ daß wir in Nachfolgung der Fußstapffen der gegenwärtigen Gelehrten vermeyneten wohl zu thun/: aber wir betriegen uns/ dieweil sie sich Christen nennen/ und dennoch nichts anders als eine Schule des Satans sind/ der sich unterwindet Jesu Christi Lehre zu verunreinigen/und zu unterdrücken. Der H. Paulus ließ sich zur Erden niederwerffen. Es muß seyn/ daß sich der Mensch/der sich zu GOtt

bekehren will / von allen Wissenschafften / Stand / und Ehre / worein er möchte gestellet seyn / entfernet / weil ihm dieselbe zu einem Pferde gedienet haben / JEsu Christo nachzujagen / und selbst in der Hoffnung ein gutes Werck zu thun / seine wahre Kinder zu verfolgen / gleichwie auch der H. Paulus durch einen großen Eyffer, für die Erhaltung des Gesetzes Gottes / die Christen verfolgete. Wieviel sind wohl heutiges Tages gelehrte Leute und Theologen / welche durch ihre Außlegungen über dasselbe Gesetz / die Lehre GOttes zu schanden machen. Einer Seele aber / so bloß alleine dem Fuß der Buchstaben des Evangely folgen wolte / würde von ihnen wiedersprochen / verfolgt / für einen Zerstöhrer der Ruhe der Gemeinde / für einen Verführer des Volcks gehalten / und von allen Lehrern verstossen werden. Und dieses ist kein Wunder / dieweil dieselbe Schrifftgelehrten zur Zeit JEsu CHristi ihn auch zum Tode verurtheilet haben; nunmehro können sie die Wahrheit / welche sie bestrafft / nicht mehr ertragen / sie muß sich verborgen halten / und ihrer Macht entgehen / sonsten würde man sie zum Tode bringen / gleichwie man mit den Christen zu Pauli Zeit thäte. Ich trage keinen Zweiffel / daß ihnen Gott nicht öffters in dem Grunde ihrer Seelen zuruffe: Warumb verfolget ihr mich? Aber das Getümmel der Weltlichen Geschäffte machet einen solchen Lerm für ihren Ohren / daß sie die Stimme Gottes nicht verstehen; Und obgleich eine viel hellere Stimme kähme / so würde doch dieselbe nicht Krafft genug haben / dieweil Jesus Christus sagt: Daß das Liecht in der

der Finsterniß gebohren sey / aber daß die Menschen die Finsternissen lieber als das Liecht haben / welches sie nicht annehmen wollen.

CLXXXVI.

Ist es nicht zu beklagen / daß GOTT nunmehro (gleichwie der H. Paulus gethan) verschiedene Menschen bekehren will / und sie nicht wollen / sondern höher achten / was die Welt für gut ansiehet / als was JEsus Christus für heylsam erkant / und durch seine Worte und Wercke gelehret hat? Solte man nicht billig lamentiren / daß wir in einem so verzweiffeltem seculo leben / darin die Warheit nicht wird angenommen / und das Böse im höchsten Grad regieret? Und hiemit meynet man gar wohl zu stehen / und bey GOtt angenehm zu seyn / ohne zu beobachten / daß wir allen Unterweisungen Jesu Christi schnurstracks zu wider leben; Was für eine grobe Unwissenheit / welche des H. Pauli / der durch menschlichen Verstand nicht sehen kunte / daß er Jesum Christnm verfolgete / gehabte Blindheit gar weit übertrifft / gleichwie wir genugsam sehen würden / wenn wir auff unsere Lebens-Arth mit Ernst mercken wolten.

CLXXXVII.

Es ist hohe Zeit / mit dem H. Paulo zu sagen: Herr! was wiltu das ich thun soll? Aber man würde für allen Dingen in unserm gantzen Wissen blind werden müssen: / denn die Menschliche Wissenschaften stellen sich wieder die Weißheit des H. Geistes. Die Gefässe unserer Seelen müßen ledig seyn / ehe und bevor sie GOtt erfüllet /: denn er kan keine Ver-

mischung leiden. Ehe man alles erfähret / muß man erstlich in allem unwissend seyn / weil Jesus Christus zu dem Ende saget: Ich will die Weißheit der Weisen zu schanden machen / und die Vorsichtigkeit der Vorsichtigen vertilgen. Umb dadurch zu bezeugen / daß man alle Weißheit hindan setzen müsse / ehe und bevor man die Evangelische Einfalt empfangen könne /; welches denn zu allen Zeiten also gewesen ist /: denn die Einfältige haben Jesum Christum und seine Lehre angenommen / und die Weisen sind dessen beraubet gewesen. Und wenn wir den H. Geist empfangen wollen / so müssen wir als ein kleines Kind einfältig werden. Es wird nicht gesagt / daß man närrisch werden oder seinen Verstand verliehren soll / sondern man muß sich der Wissenschafft halber nicht höher achten / sondern seyn / als wenn man nichts wüste / umb also in allem / was in uns ist / nichts wissen wollen / und wahrhafftig fragen: Was wiltu das ich thun soll? Und alsdenn wird er uns gewißlich sagen: Gehe hin zu meinem Evangelio / das wird dir sagen was du thun must; Denn es behälset dieselbe Unterweisungen / so Christus mit seinem Munde außgesprochen / durch seine Wercke geübet / und schrifftlich zu einem ewigen Gedächtniß hinterlassen sind. Weil sein Leib nicht allezeit auf Erden bleiben konte / so hat er seine Lehre / die mit ihm unzertrennlich vereinigte Braut / daselbst gelassen. Diese ist vollkommen rein / gantz heilig / ohne Flecken / und eines mit Gott / der weder betriegen noch irren kan. Gleich wie solches erkennen würden alle die / so ihren Verstand gefangen geben /

ben / und blind machen wolten / gleichweise der H. Paulus sein leibliches Gesicht verlohr / damit er nicht mehr die irrdische / sondern die Göttliche und ewige Dinge ansehen möchte. Man muß nicht in Furcht stehen / als ob die Menschen / so sich dergestalt blind und unwissend machen / ihre Wissenschafft verliehren würden /: denn sie solten ein mehrers erlangen / gleicherweise der H. Paulus ein grösseres leibliches und geistliches Liecht bekahm / da er dreyer Tage lang blind gewesen / als er zuvor hatte /: denn er ward nach der Zeit bequehm / eine so grosse Menge Volcks zu unterrichten und zu regieren. Alldieweil der / so aus sich selbst gehet / GOtt zu unterwerffen / sich selbst weder lebet / noch wircket / sondern JEsus CHristus lebt / und wircket in ihme und durch ihn / machet alle Dinge in denen vollkommen / welche er besitzet / wircket in ihnen und durch sie / gleichwie er in seinem natürlichen Leibe thäte / wovon seine Freunde das Gleichniß / und die wahre Gliedmassen seines geistlichen oder verborgenen Leibes sind.

CLXXXVIII.

Was würde eine sothane auff Erden lebende Seele nicht thun können? Sie würde bequehm seyn / die gantze Welt zu bekehren; Denn Gott würde sie bey der Hand leiten / als ein kleines Kind / sie für seinen Augen erstlich schön und gefällig / und hernach für andere nützlich / und von allen Dingen abwendig machen. Ob aber gleich der H. Paulus nach seiner Bekehrung / Versuchungen gelitten / so ist ihm gleichwohl gesagt: Laß dir meine Gnade genung seyn.

Was

Was für ein gewünschter Stand! aber von so wenigen gewiß begehret/ dieweil sich gar wenig also Gott ergeben/ daß sie von ihrem Willen ihrem eigenen Wissen oder Begierden (welches allesampt nichtige und geringe Dinge sind) abstehen wollen; Denn was ist doch unser eigener Wille/ in Ansehung des Göttlichen? Der unserige ist ohnmächtig/ und seiner vermag alles/ was er will. Und so unser Wille der seine were/so würden wir folgentlich alles haben/ was wir begehren. Verachteten wir unser eigenes Wissen/ so würden wir dadurch die Weißheit des H. Geistes/ welche alles in sich begreifft/ und alle geschaffene Weißheit übertrifft/ erlangen. Sagten wir unseren eigenen Begierden ab/ so würden wir volle Ersättigung und Genügen empfinden; Denn woferne dieselbe Begierden mit GOtt vereiniget sind/ so kan wider unsern Willen eben so wenig als wider seinen etwas geschehen/ dieweil sie nur ein einiger Wille sind.

CLXXXIX.

Ist dieses nicht ein angenehmes Leben/ an statt desjenigen/welches wir nach unseren Begierden anstelleten/ die uns Tag und Nacht ohne eintziges Genügen peinigen; Denn wie vielmehr man ihnen Gehorsam leistet/ so viel weniger wird man sich befriediget finden. Das Auge wird nimmermehr müde werden/ zu sehen/ noch das Ohr zu hören/ noch das Hertz zu begehren/ wodurch es nicht erfüllet werden kan. O arme unbedachtsahme! Warumb gehet ihr nicht aus dieser Dienstbarkeit/ und tretet in die Freyheit der wahren Kinder Gottes? Er will euch/

er

er sucht und rufft euch / fürchtet nichts / er wird euch wohl regieren.

Kan wohl jemahls ein gröbere Unwissenheit gefunden werden / als wenn man sich weigert der Regierung Gottes unsers Vaters als ein Kind zu ergeben? Würde man nicht zu einer Bezäuberung des Geistes / der sich selbst gegen uns grimmig erweiset / nachdem er sich zu Gottes Feind gemacht / gekommen seyn müssen? Ist es uns unbekant / daß die Spring-Ader und Ursprung aller geschaffenen Weißheit / und alle Weißheit der Gelehrten / so jemahls auff Erden gelebet haben / nichts anders ist / als ein kleines Füncklein dieser Göttlichen Weißheit / die er den Menschen mitgetheilet / nachdem es ihme gefallen / einem mehr dem andern weniger / gleichwie er viel oder wenig / von einem jedweden der ihrigen / will geliebet seyn? Es ist aber ihr Unglück dieses / daß wir an statt der Erkäntniß dieser Gabe von Gott / und Auffopfferung des jenigen so ihm zugehöret / (nemblich die vollkommene Herrschafft über unseren Verstand/) uns dasselbe zu eignen / und der Meynung sind / daß wir uns selbst ohne andere Hülffe / zu regieren und zu leiten wissen / nicht daß wir solches mit Worten erklähren / sondern unsere Thaten sind dessen unwiedersprechliche Zeichen / denn wir wühlen mit Geist und Leib kräfftiglich / zu unserm Vorhaben zu gelangen / ehe und bevor wir GOtt gefragt haben / ob es ihme angenehm sey oder nicht. Es ist genug daß sie uns gefallen/umb dieselbe mit Gewalt zu erhalten / gelinget es aber nicht nach unser Einbildung/so ist solches genug uns

in Unruhe zu stellen / zu murren / zu verzweiffeln / ja öffters Gott selbst anzufallen / eben als ob er ungerecht / oder unredlich handelte / da er unterdessen alle Dinge in Vollkommenheit / und zu unserm allergrössesten Vortheil und Seeligkeit wircket / ob gleich unser grober Verstand gäntzlich das Gegentheil urtheilet.

CXC.

Was für Ruhe / was für Freude und Genügen würde eine Seele haben / die sich gantz und gar allenthalben und jederzeit Gott ihrem Vater als ein kleines Kind ergeben hätte? Sie würde alles von ihme erwarten / weil er alles vermag was er will / der im Himmel und auff Erden Macht hat / der in einem Augenblick alle ihre Feinde zu Grunde werffen / ihr den Sieg über alle böse Trifften geben / und sie über Welt / Fleisch und den Teuffel herrschen lassen kan.

Einer sothanen ergebenen Seele und die von Gott ihrem Vater regieret würde / könte es an nichts ermangeln / ja selbst in Beraubung aller Dinge / in Gefahr und Schiffbruch / würde sie sich alleine mit ihrem einigem All desto genauer vereinigen. Sehet da das Glück / welches in der Vereinigung mit Gott ist / und wenn man sich durch ihn leiten lässet. Man lebet in dieser Welt vergnügt und erfreuet / in Ruhe des Gewissens / ohne Furcht / und in Freyheit / gleich wie ein kleines Kind / das auf den Armen seiner Pflegerin getragen wird. Und im Tode gehet man von dieser Wollust in eine weit grössere / die nie ein Ende nehmen wird.

Hier-

Hierumb rathe ich euch / meine Kinder / daß ihr durch Verläugnung eurer Verdorbenheit einen neuen Geist anziehet / in dem Geist JEsu Christi wiedergebohren / und Gottes Kinder werdet. Dieses ist der euch allen angefügte Wunsch zu einem neuen Jahrs Geschencke / daß ihr möget neue Geschöpffe werden / auff daß wir einander in Christo ewiglich lieben mögen / welches euch zu wüntschet die jenige / so euer ewiges Gluck lieb hat / und verbleibet

Euere wohlgeneigte

Den ersten Januar.
Anno 1680.

Anthoinette Bourignon.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bourignon, Antoinette, 1616-1680

Die Erneuerung Des Evangelischen Geistes Auß dem Frantzösischen Original in die Hochdeutsche Sprache ... übergesetzet

Bd.: 2.

Amsterdam 1681

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 318 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290247-5